

«Alle diese Tricks schaffen wieder neue Ungerechtigkeiten.»

Maya Eldorado zu «Mit höheren Kinderzulagen gegen die SVP-Familieninitiative»,
tageswoche.ch/+bhruc

TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

Foto: Stefan Bohrer

Die Ausweitung der Kampfzone

Im Baselbiet übt die Armee, was der Bund künftig schweizweit plant – Einsätze im zivilen Bereich, Seite 6

Andreas Beck: Der neue Basler Theaterdirektor bringt frischen Wind ins Haus – ein Kommentar, Seite 19

Jeanny Messerli: Die nt/Areal-Pionierin und «Post Bar»-Chefin hat eine Nase für kultige Orte – ein Gespräch, Seite 28

TagesWoche
 Gerbergasse 30,
 4001 Basel,
 Tel. 061 561 61 61



Anzeige

Wir nehmen uns Zeit für Sie!

BASEL

TV-HiFi-Multiroom, Spalenring 166
 Kleingeräte Haushalt, Schneidergasse 30

SISSACH

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte
 Hauptstrasse 11



www.zihlmann.ch
 061 306 77 11

BINNINGEN

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte
 Bündtenmattstrasse 28

Unterhaltungselektronik & Haushaltgeräte

Ich ganz 2er... **Zihlmann**



Flor de Sal de La Palma: himmlische Frucht- und Gewürzsalze

Ein Festival für die Sinne

Ein Höchstmass an Geruch und Geschmack: Das verspricht das Flor de Sal von der kanarischen Insel La Palma. «Der Anteil an biologischen Früchten und Gewürzen von bis zu 33% ist so hoch wie in keinem vergleichbaren Produkt», betont Christian J. Jost, der das Salz importiert und in sieben Sorten über seinen Webshop flordesimal.ch anbietet.

700g frische Orangen für eine Dose Flor de Sal von 75g – das ist doch gar nicht möglich. Doch, ist es: «Wir mischen unser Salz mit Orangenzesten, Fruchtfleisch und – das finden Sie in keinem andern Fruchtsalz – frisch gepresstem Orangensaft. Damit erreichen wir einen konkurrenzlos hohen Anteil an Orangen von 33%. Und das riecht und schmeckt man.»

Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau. Es werden keine Konservierungs- oder Zusatzstoffe zugefügt. Und keine Farbstoffe: Die leuchtenden Farben der Salze rühren ausschliesslich von den natürlichen Zutaten. Diese sind zu über 90 Prozent von der Insel: Sie werden frisch eingekauft und sofort weiterverarbeitet (Bio-Orangen, Bio-Zitronen, etc.).

Und diese Qualität wird offiziell sichergestellt. Das Flor de Sal de La Palma ist zweifach zertifiziert: nach der EU-Bio-Norm und durch das UNESCO Weltbiosphärenreservat La Palma.

Das Flor de Sal stammt aus den Salinen von Fuencaliente auf La Palma, der nordwestlichsten der sieben kanarischen Inseln – auch bekannt als La isla verde (die grüne Insel) oder La isla bonita (die schöne Insel). Die Salzgewinnung erfolgt in reiner Handarbeit. Resultat ist ein hundertprozentiges Naturprodukt – nichts wird entzogen, nichts hinzugefügt.

Die Königin der Salze

Flor de Sal, zu Deutsch Salzblüte, das Pendant zum französischen Gourmetsalz Fleur de Sel, wird auch «Königin der Salze» genannt.

An heissen Tagen mit hohen Temperaturen und bei Windstille entsteht auf der Wasseroberfläche der Salzwasserbecken bereits nach kurzer Zeit eine zarte, hauchdünne Schicht aus Salzplättchen von nur wenigen Millimetern Stärke. Am Nachmittag schöpfen die Salzbauern die Salzblüte mit «borboletas» (Bambusstangen mit flachen Sieben) ab und legen sie vorsichtig zum Trocknen aus.

Das Flor de Sal besitzt – anders als das grauere Fleur de Sel – eine rein weisse Farbe mit feinsten Kristallstruktur. Durch seinen hohen Anteil an Restfeuchte, der sogenannten Salzmutter, eignet sich Flor de Sal nicht für Salzstreuer oder Salzmühlen, sondern macht es zu einem Geschmackserlebnis als «Finishing Salz», das erst nach dem Kochen – als Krönung – beigefügt wird.

Warum es besser ist

Das reine Flor de Sal

La Palma: Seit 2002 ist die gesamte kanarische Insel Weltbiosphärenreservat der UNESCO.

Wasserqualität: Ein Salz ist nur so gut wie das Wasser, aus dem es sich kristallisiert (Atlantik versus Mittelmeer). Die Saline von La Palma grenzt an ein riesiges Wasserschutzgebiet.

Luftqualität: La Palma liegt weit draussen im Atlantik. Beweis für die Reinheit der Luft ist auch das weltweit grösste Spiegelteleskop auf dem Roque de los Muchachos.

Produktion: Im Gegensatz zu den meisten anderen wird die Saline auf La Palma traditionell geführt und produziert nur kleine Mengen. Das Salz wird handgeschöpft und handverlesen.

Farbe: Im Vergleich zum leicht grünlichen französischen Fleur de Sel ist das spanische Flor de Sal schneeweiss.

Nachfrage: Wegen der aussergewöhnlichen Qualität ist das Flor de Sal von La Palma sehr begehrt. So bezieht das englische Königshaus seit Jahren nur dieses Salz für die königliche Küche.

Die Frucht- und Gewürzsalze

100% Natur: Alle Zutaten stammen aus kontrolliert biologischem Anbau und zu 90 Prozent von der Insel. Es werden keine Konservierungs-, keine Zusatz- und keine Farbstoffe verwendet.

Die Zutaten: Konkurrenzlos hoher Anteil an Zutaten: bis 33%. Beispiel: Eine Dose Flor de Sal de La Palma Orange enthält 700 (!) Gramm frisch verarbeitete Orangen: Orangenzesten, Fruchtfleisch und – im Gegensatz zum Mitbewerber – frisch gepressten Orangensaft.

Verarbeitung: Alles in reiner Handarbeit: Die Zutaten werden sehr sanft verarbeitet, damit alle Mineralstoffe, Vitamine und Spurenelemente erhalten bleiben. Um mit den Flüssigkeiten die Salzkristalle nicht zu zerstören, ist der Prozess sehr aufwändig. Das Resultat: mehr Aroma und mehr Geschmack.



flordesimal.ch
 Austrasse 78, CH-4051 Basel,
 T +41 79 405 55 58,
 info@flordesimal.ch

Das falsche Rezept für die Armee

von Remo Leupin, Leiter Print



Remo Leupin


Soldaten in Wohnquartieren? Seit einer Woche erhitzt die gemeinsame Offensive der Baselbieter Kantons- und der Militärpolizei gegen sogenannte «Kriminaltouristen» die Gemüter. Wohin steuert die Armee? Dürfen WK-Soldaten für den polizeilichen Ordnungsdienst aufgeboten werden, Strassen abriegeln, durch Dörfer patrouillieren, in Trams Personen kontrollieren?

Die TagesWoche hat diesen Einsatz von Beginn weg kritisiert. Zunächst aus praktischen Gründen: Den WK-Soldaten fehlen Ausbildung und Routine für Polizeiaktionen gegen Zivilpersonen. Aber auch verfassungsrechtliche Erwägungen sprechen dagegen. «Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens», heisst es in Artikel 58 der Bundesverfassung. «Sie unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen.»

Befindet sich die Baselbieter Polizei in einer solchen «ausserordentlichen Lage», die sie aus eigener Kraft nicht mehr bewältigen kann?

Wohl kaum. Sonst hätte Sicherheitsdirektor Isaac Reber versagt. Auf jeden Fall hätte er zunächst beim Polizeikonkordat Nordwestschweiz Hilfe anfordern müssen. So will es die Vereinbarung über die kantonalen Polizeieinsätze. Ausserdem gilt: Nur wenn auch die anderen Kantone nicht helfen können, darf die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren beim Bund eine Unterstützung durch die Armee beantragen.

Das alles war in diesem Fall nicht nötig, da sich die Armee selber andiente – und Reber dankbar zugriff (Titelgeschichte, ab Seite 6). Damit setzte er sich nicht nur der Kritik der üblichen Verdächtigen aus dem linken Lager aus, vehementer Protest gegen diese Offensive ist auch aus Armeekreisen zu hören.

Nicht ohne Grund, wie das neuste Armee-reformprojekt des Bundes zeigt. Künftig sollen «subsidiäre» Armee-Einsätze, wie sie im Baselbiet trainiert und als «militärische Übungen» bagatellisiert werden, zum Normalfall werden. Das ist gefährlich. Und das falsche Rezept gegen die Sinnkrise, unter der die Armee leidet.  tageswoche.ch/+bhqud

Militär – halt!
Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf tageswoche.ch

Gesehen

von Tom Künzli



Tom Künzli
ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 39-Jährige wohnt in Bern.

Aktuell auf tageswoche.ch

Was Sie in den nächsten Tagen auf unserer Website erwartet

Kimstedt liest:

Kommende Woche startet die Buch-Basel. Einer der Höhepunkte des Festivals ist die Verleihung des Schweizer Buchpreises. Redaktor Valentin Kimstedt hat die fünf nominierten Werke für Sie gelesen. Er stellt die Bücher in unserer neuen Serie vor: «Kimstedt liest». Bisher erschienen sind seine Video-rezensionen zu «Immeer» von Henriette Vászárhelyi (tageswoche.ch/+bhrvf)

und «Carambole» von Jens Steiner (tageswoche.ch/+bhuey). Am Sonntag legt er mit «Soutines letzte Fahrt» von Ralph Dutli nach – auf: tageswoche.ch/kultur. Mehr zur BuchBasel unter: tageswoche.ch/+bhtcl

Wie gut kennen Sie Asterix?

Am 27. Oktober erscheint der neue Asterix-Band «Bei den Pikten». Wussten Sie schon? Wissen Sie gar alles

über Asterix, Obelix und Co.? Beweisen Sie es und testen Sie Ihr gallisches Wissen ab Samstag in unserem Quiz: tageswoche.ch/kultur

Fussball rotblau:

Nach der rotweissen Länderspiel-woche geht es heimisch weiter: Am Samstag (19.45 Uhr) spielt der FC Basel gegen den FC St. Gallen. Wir berichten live: tageswoche.ch/sport

Das grüne Dreieck markiert jeweils die Verbindung zum Netz. Folgen Sie den Hinweisen zu weiteren Inhalten zum Thema auf unserer Website und mischen Sie sich ein.

Gefordert: André Affentranger

Ein Ethnologe macht Zirkus

Das Jonglieren überlässt André Affentranger denen, die es besser beherrschen als er – trotzdem hat er alle Hände voll zu tun. Er organisiert die Europatournee des Circo Fantazztico, aus Costa Rica, die am Samstag in Aesch startet. Weitere Infos: ecosolidar.ch

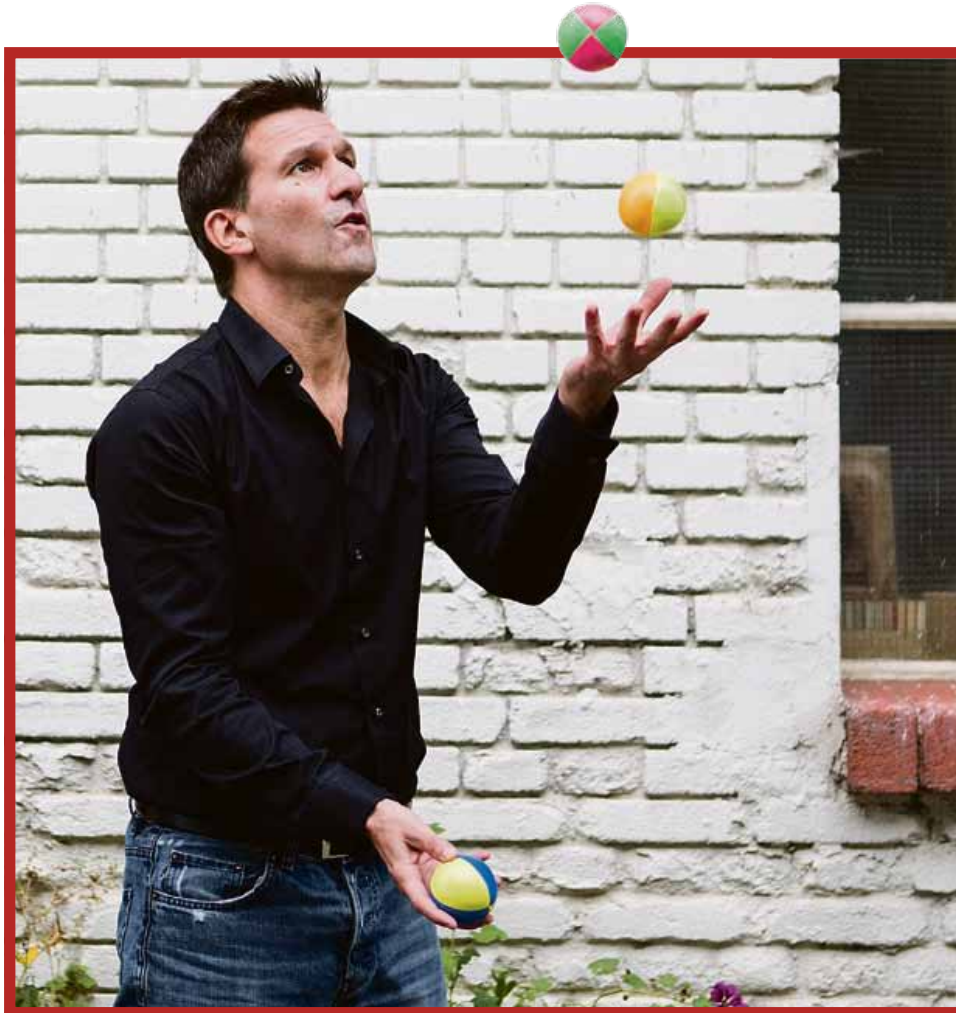


Foto: Nils Fisch

André Affentranger ist eigentlich kein Kulturveranstalter, sondern Ethnologe und Geschäftsleiter des Hilfswerks EcoSolidar. Doch diese Woche bringt der 45-Jährige einen Zirkus nach Aesch.

Der Circo Fantazztico aus Costa Rica wird seit vier Jahren von EcoSolidar unterstützt – und ist seither bereits zum zweiten Mal zu Gast in Europa. Er entstand vor 12 Jahren als Sozialprojekt, um sozial gefährdeten Kindern und Jugendlichen eine Perspektive zu bieten.

In Costa Rica trainieren bis zu 300 Mitglieder regelmässig im Zirkus. Dabei werden nicht nur die körperlichen Fähigkeiten gefördert, sondern auch die Sozialkompetenz und das Selbstvertrauen.

In die Tourneegruppe schaffen es nur die besonders Motivierten. Der Held des aktuellen Stücks «Calufa» sei eine Art costa-ricanischer Tom Sawyer, sagt Affentranger, «die Zirkuskinder und Jugendlichen können sich mit ihm und seinem Schicksal identifizieren».

Der Circo Fantazztico ist nur eines von mehreren Projekten, die EcoSolidar unterstützt. Ziel ist immer die Förderung der Selbsthilfe in kleinen, aber angepassten Schritten. Auf jährlichen Projektreisen in den

verschiedenen Ländern findet ein Austausch zwischen dem Hilfswerk und den Partnerorganisationen statt.

Affentranger hatte im Rahmen seiner Feldforschungen als Ethnologe einige Projekte ins Leben gerufen, wobei er viel mit Film arbeitete. Bei EcoSolidar entwickelt er keine eigenen Projekte mehr, sondern unterstützt lokale Organisationen.

Vermisst er die eigene Projektarbeit? «Nicht wirklich. Da ich aus persönlicher Erfahrung weiss, was es gerade für benachteiligte Menschen bedeutet, ihre eigenen Projekte auf die Beine zu stellen, macht es mir Freude, die lokalen Anliegen zu unterstützen.»

Der Circo Fantazztico ist nicht das erste Partnerprojekt, das von EcoSolidar in die Schweiz eingeladen wurde. Was den Circo Fantazztico betrifft, hält Affentranger diese unterhaltende Form der Sensibilisierung für wirkungsvoller als andere Kampagnen. «Die künstlerische Leistung nimmt den Schicksalen der Jugendlichen ein bisschen die Schwere und betont ihre Fähigkeiten; auf der Bühne sind sie ganz einfach bewundernswerte Künstler.» *Mara Wirthlin*

tagswoche.ch/+bhque

INHALT

Wochenthema: Achtung, fertig, Kontrolle!

Die Kompetenzverschiebung bei der Schweizer Armee wirft juristische und gesellschaftliche Fragen auf, Seite 6

Wochendebatte: Ist der Einsatz der Armee im Zivilbereich richtig?

Samira Marti, Co-Präsidentin Juso BL, und Klaus Kirchmayr, Landrat, Grüne, beziehen Stellung, Seite 14

Auch das noch

Profi-Boxer Dereck Chisora wartet auf ein Taxi nach Basel, Seite 16

Malenas Welt

Schneller als die Feuerwehr ist ein Feuerlöscher zu Hause, Seite 16

Blogposting

Für die Freizeitgärten im «Iseli» ist der Bus bald abgefahren, Seite 16

Vorhang auf

Ein Kommentar zum neuen Basler Theaterdirektor Andreas Beck, Seite 19

Basel für alle

Die TagesWoche sammelt Wissen über unsere Stadt und gibt es weiter, Seite 22

Auf der Pirsch

Gegner und Befürworter liefern sich eine giftige Debatte um den Nutzen der Jagd, Seite 24

Mit dem Strom

Billige Stromimporte gefährden die Investition in erneuerbare Energie, Seite 26

Ball im Aus

Trotz Federers Erfolge gibt es keinen Tennis-Boom, Seite 32

Der Filmer und der final cut

Peter Greenaway hat den Basler Totentanz digital restauriert, Seite 36

Wochenstopp

Culturescapes rückt diesen Herbst den Balkan ins Zentrum, Seite 38

Lichtspiele

Catherine Deneuve emanzipiert sich in «Elle s'en va», Seite 39

Leibspeise

Mit Dinkelmehl wird der Pizzateig schön knusprig, Seite 41

Kultwerk

«L'écume des jours» von Boris Vian als Buch und Verfilmung, Seite 43

Wochenendlich

Ein Ausflug nach Bukarest, dem «Paris des Ostens», Seite 44

Bestattungen, Seite 12

Reaktionen, Impressum, Seite 37

Rätsel, Seite 40



Foto: Hans-Jörg Walter



Foto: Alexander Preobrajenski



Foto: © Exem, 2013

**Jeanny Messerli:
Die Veranstalterin
entdeckt stets
neue kultige Orte,
Seite 28**

**Integration leicht:
Ein Bummel durch
Kleinhüningen,
Seite 20**

**Hergé & Co.:
Die Ligne claire in
Basel, Seite 34**



Militär, halt!

Heute gegen Einbrecher.
Und morgen?
Gegen Fussballfans und
Demonstranten vielleicht?
Wie die Schweizer Armee
auf Abwege gerät.

Von Michael Rockenbach, Fotos: Stefan Bohrer

Falsche und richtige Soldaten: Zur Illustration unserer Titelgeschichte haben wir einen als Militärpolizisten verkleideten Zivilisten auf eine Kontrolltour durchs Baselbiet geschickt. Dabei kam es in Allschwil zu einem interessanten Treffen mit echten Militärpolizisten. «Was soll das Ganze?», wollten diese wissen. Genau dieser Frage versuchen auch wir nachzugehen, nachdem die Militärpolizei im Baselbiet aufmarschiert ist.

Freitag, 11. Oktober, später Nachmittag im Baselbiet. Die Militärpolizei marschiert auf und geht – gemeinsam mit der Kantonspolizei – an verschiedenen strategisch wichtigen Punkten im Leimental und im Grossraum Muttenz in Stellung.

Um 19 Uhr beginnen auf der Hauptstrasse zwischen Muttenz und Münchenstein die ersten gross angelegten «kriminalpolizeilichen Verkehrskontrollen», wie der eingebettete Journalist der «Basler Zeitung» später berichten wird: Die Militär- und Kantonspolizisten winken ein Fahrzeug nach dem anderen weg von der Strasse auf einen Parkplatz. Dort werden die Nummernschilder inspiziert und die Lenker befragt. Woher kommen Sie? Wohin wollen Sie? Und der Herr neben Ihnen? Wohnen Sie zusammen? «Wir schauen darauf, ob die Gesamtsituation Sinn macht», erklärt Polizeisprecher Nico Buschauer.

Verdächtig, verdächtig

Ein Angestellter mit BL-Schild auf dem Heimweg oder eine Mutter mit Einkäufen im Kofferraum – unverdächtig.

Ein Auto mit einem ausländischen Nummernschild – schon eher interessant.

Ein Mann, der nicht plausibel erklären kann, woher er kommt oder wohin er will – definitiv verdächtig.

Präsenz markieren und Einbrecher fangen, das ist das Ziel dieser Aktion. Ein solch entschlossenes Vorgehen fordern bürgerliche Politiker und einzelne Grüne schon seit Langem, nachdem die Zahl der Einbrüche im Kanton kontinuierlich gestiegen ist – auf zuletzt fast 2000 (2012).

Wie erfolgreich die am 11. Oktober lancierte Offensive mit den insgesamt 50 Militärpolizisten ist, will bis auf Weiteres weder die Armee noch die Polizei verraten. Fragen muss man sich allerdings schon, ob die vereinten Sicherheitskräfte irgendjemanden verhaftet haben. Beziehungsweise, ob sie die Richtigen erwischt haben. Schliesslich hat nicht jeder, der sich nur vage über sein Fahrziel äussert, eine strafrechtlich relevante Freveltat vor; vielleicht freut er sich auch nur still auf ein Schäferstündchen, das seiner Ansicht nach besser geheim bleibt.

Und bei den allermeisten, die zu dieser Stunde mit einem ausländischen Nummernschild unterwegs sind, handelt es sich nicht um irgendwelche

Fragen muss man sich schon, ob diese Aktion ein Erfolg ist und die Richtigen verhaftet werden.

«Kriminaltouristen», sondern um Grenzgänger, auf die der Wirtschaftsraum angewiesen ist.

Solche Überlegungen hat vor ein paar Monaten auch der Baslerbieter Sicherheitsdirektor Isaac Reber (Grüne) noch angestellt. Darum warnte er Anfang Jahr vor übertriebenen Erwartungen im Kampf gegen Einbrecher. «Werte wie Rechtsstaatlichkeit und Freiheit dürfen nicht vergessen gehen», mahnte er damals. «Ausländer plus Schraubenzieher gleich zwei Jahre Gefängnis kann nicht die neue Gleichung sein.» ▶

Unter dem Druck der Rechtsbürgerlichen und der Law-and-order-Fraktion in der eigenen Partei hat der grüne Sicherheitsdirektor seine Vorsicht in den vergangenen Monaten aber offenbar aufgegeben. Und damit auch seine Prinzipien, die gleichzeitig jene eines Rechtsstaates sind – oder besser gesagt: sein sollten.

Reber setzt im Kampf gegen Einbrecher nun auf das allerletzte Mittel, das Militär, das schon am zweiten Tag seines mehrwöchigen Einsatzes im Baselbiet von der Strasse ins Tram vorgedrungen ist.

Samstagabend, 12. Oktober. Bei den Haltestellen Reinach Dorf und Neue Welt werden die Passagiere im Tram gleich wie die Autofahrer auf der Strasse einer Kontrolle unterzogen. Auch der Aescher Juso Jan Kirchmayr hat auf seiner Fahrt in den Ausgang plötzlich einen bewaffneten Soldaten vor sich. «Die Militärpolizei hat Reinach Dorf abgeriegelt und kontrolliert alle», twittert er danach samt Fotobeweis. Und, in einem weiteren Tweet: «Fühle mich wie in einem Überwachungs- und Militärstaat.»

«Endlich wird gehandelt!»

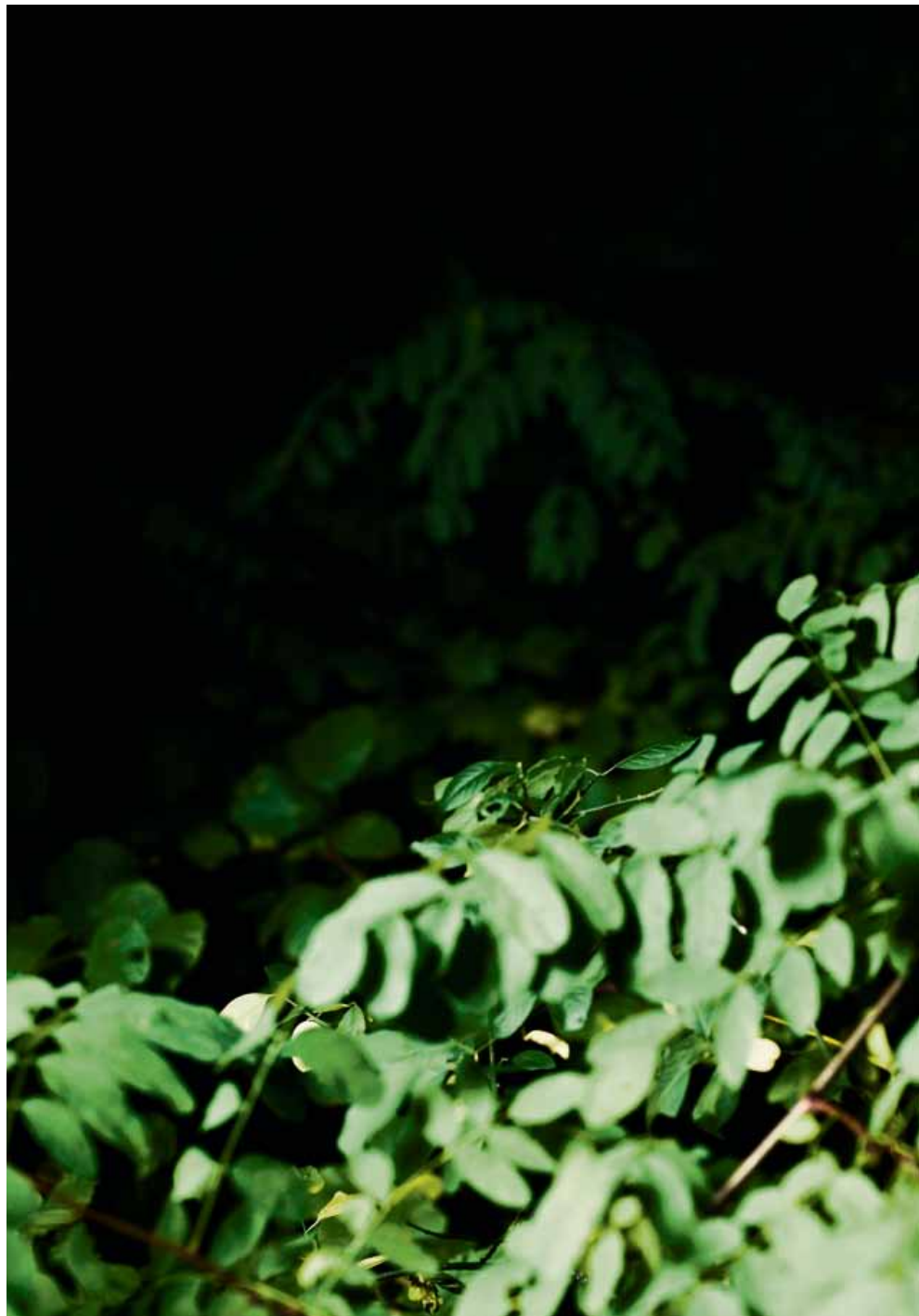
Ähnlich äussern sich in den Medien auch einige linke Kantonspolitiker und vereinzelte Grüne wie Landrat Jürg Wiedemann. «Es ist erschreckend, dass ausgerechnet ein grüner Sicherheitsdirektor zu solchen Massnahmen greift», sagt er. Zu einem Militäreinsatz gegen Demonstranten und andere Zivilisten sei es jetzt nur noch «ein kleiner Schritt».

Wenn die Kommentare in den verschiedensten Internetforen nur halbwegs repräsentativ sind, ver-

Im Kanton Wallis wird ebenfalls nach der Armee gerufen – an Sportanlässe.

tritt die weit überwiegende Mehrheit allerdings eine ganz andere Meinung. Endlich tut der Staat auch einmal etwas für die anständigen Bürger, lautet der Tenor in den Kommentaren. Endlich geht er auch mal auf die Kriminellen los, anstatt sie immer nur zu verhätscheln, auf Kosten von uns Steuerzahlern, notabene.

Das sehen auch die Bürgerlichen so, nicht nur jene im Baselbiet. In Basel-Stadt fordert die SVP, dass das Militär die Einbrecherjagd möglichst bald auch auf die Stadt ausdehnt, während man sich am anderen Ende des Landes offenbar schon auf den nächsten Schritt freut, vor dem sich Wiedemann so fürchtet. Oskar Freysinger, der SVP-Nationalrat und neue Walliser Sicherheitsdirektor, kritisiert die vielen «oft ungenutzten Synergien» im Bereich der Sicherheit – und fordert in einer Motion, dass die «Durchlässigkeit» zwischen Militärpolizei, Grenzwachtkorps und Polizei verstärkt wird. Wie er sich das konkret vorstellt, verriet er gegenüber der «Basler Zeitung»: Neben den Patrouillen gegen Einbrecher sei vieles vorstellbar, gemeinsame Aktionen «im Rahmen von Fussballspielen» zum Beispiel.



Das Militär – heute gegen Kriminelle. Und morgen – gegen Fussballrowdies und -fans? Und warum nicht gleich auch noch gegen Demonstranten?

Dagegen spricht ein Argument, das eigentlich stärker sein sollte als die laut Verteidigungsminister Ueli Maurer «beste Armee der Welt» samt Polizei und Grenzwa- che – die Verfassung. «Die Armee dient der Kriegsverhinderung und trägt bei zur Erhaltung des Friedens; sie verteidigt das Land und seine Bevölkerung. Sie unterstützt die zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen», heisst es in Artikel 58. Selbst in einer solchen Situation müsste sich ein Kanton gemäss Verfassung und der Vereinbarung über die kantonalen Polizeieinsätze erst einmal innerhalb des jeweiligen Konkordates um Unterstützung bemühen. Nur wenn auch die anderen Kantone nicht mehr in der Lage sind, Hilfe zu leisten, kann die Konferenz der kantonalen Justiz- und Polizeidirektoren beim Bund eine Unterstützung durch die Armee beantragen. Die Kosten für den Einsatz müssten gemäss der schweizerischen

Ikapol-Verordnung vom hilfsbedürftigen Kanton übernommen werden.

Versinkt das Baselbiet im Chaos?

Beim Armee-Einsatz im Baselbiet ist keine einzige dieser Bedingungen erfüllt. Die innere Sicherheit ist – trotz einer Häufung von Einbrüchen – keineswegs «schwerwiegend bedroht»; es gab darum auch nie ein Hilfesuch an andere Kantone oder den Bund. Es waren, im Gegenteil, Bund und Armee, die ihre Hilfe anboten, ohne eine Rechnung in Aussicht zu stellen. Da sagte die Baselbieter Regierung dankbar zu (mehr dazu im Interview mit Sicherheitsdirektor Isaac Reber, Seite 10).

Anscheinend haben sich auch tatsächlich die beiden Richtigen gefunden: der Kanton Baselland mit seinen chronischen Geldsorgen und die Armee mit ihrer ewigen Sinnkrise. Nun erhalten die darben- den Baselbieter Gratis-Sicherheitskräfte, und die zweifelnde Armee bekommt eine scheinbar sinnvolle Aufgabe. Entsprechend freudig wurde die gemeinsame «Offensive gegen Einbrüche» kurz vor



chen (Wiedemanns Angst) oder auch einen «Ansturm von Flüchtlingen» abwehren (wie im Sicherheitsbericht des Bundesrates von 2010 skizziert). Schier unbegrenzt sind die Möglichkeiten.

Entsprechend gross sind auch die Vorbehalte gegen dem Armee-Umbau. Die schärfste Kritik wird dabei nicht einmal von jenen Kräften geäussert, die ohnehin gegen alles sind, was irgendwie mit Waffen und Uniformen zu tun hat, sondern von den grössten Armeefreunden. Den Männern von Pro Militia, der

**Ist die Armee zu gross,
die Polizei zu klein?
Über solche Fragen müsste
die Schweiz reden.**

Gruppe Giardino wider die Zerstörung der Milizarmee und der Schweizer Wehrkultur und der Gesellschaft der Generalstabsoffiziere. Sie befürchten, dass ihre Soldaten mehr und mehr als billige Arbeitskräfte missbraucht werden, als «Handlanger» und «Hilfsheriffs». Und dass die Armee mit der Landesverteidigung als Hauptaufgabe auch ihre Legitimation verliert, ihre Existenzberechtigung.

Darum lehnen die Verbände die Vorlage zur Weiterentwicklung der Armee ab, wie sie in der Vernehmlassung deutlich machen, die in diesen Tagen abgeschlossen wurde. Fortgeführt wird der Streit nun im Parlament – und allenfalls auch im Abstimmungskampf. Die Gruppe Giardino droht jedenfalls schon mal mit einem Referendum gegen den Armee-Umbau, der bezeichnenderweise auch einen Ausbau der Militärpolizei-Bataillone von zwei auf vier mit sich bringen soll.

Es wird wohl eine interessante Debatte geben, nur schon juristisch. Die Armeeverbände bezeichnen den Umbau als verfassungswidrig – und mit Markus Mohler haben sie einen gewichtigen Fürsprecher. Der Einsatz von Teilen der Armee und die Übernahme von polizeilichen Aufgaben sei schon jetzt nicht verfassungskonform, stellt er fest: «Die nun vorgeschlagenen Änderungen (...) widersprechen der Kompetenzordnung der Bundesverfassung fundamental.»

In Maurers Verteidigungsdepartement wird man solche Aussagen nicht gerne hören. Falls die Weiterentwicklung der Armee scheitert, ist wohl auch fertig mit diesem Rumgebastel am Militär, diesem bisschen Sparen und diesen rechtlich fragwürdigen Kompetenzverschiebungen.

Dann müsste sich die Schweiz mit den entscheidenden Fragen auseinandersetzen. Wie kann man sich gegen die aktuellen Gefahren wie Terror verteidigen? Bräuchte es dafür nicht allenfalls neue Allianzen? Und ist unsere Armee nicht vielleicht einfach viel zu gross, während Polizei und Grenzwa- che zu wenige Leute haben?

Heikle Fragen, gerade für die Schweiz, die gerne eigenständig sein will und Mühe mit grossen Reformen hat. Noch muss man sie aber nicht beantworten, solange die Soldaten einfach irgendwie beschäftigt sind. [tageswoche.ch/+bhufh](https://www.tageswoche.ch/+bhufh)

ihrem Start angekündigt. Im Baselbiet würden nun ganz «neue Wege» beschritten, um Einbrecher zu stoppen und die «zivil-militärische Zusammenarbeit zu trainieren», heisst es in der Mitteilung.

«Die Militärpolizei auf Abwegen» hätte man auch schreiben und danach feststellen können, dass die Gesetzeshüter im Baselbiet nun offensichtlich selbst ein Problem mit der Verfassung haben. Zu diesem Schluss kommen jedenfalls keineswegs nur die üblichen verdächtigen Linken, sondern auch ein liberaler Sicherheitsexperte wie der ehemalige Basler Polizeikommandant Markus Mohler. «Für diesen Einsatz fehlt eine Grundlage in der Bundesverfassung», sagte er der «Schweiz am Sonntag».

Seither üben sich die Baselbieter Sicherheitsdirektion und die Armee in Schadensbegrenzung, indem sie die gemeinsame «Offensive» als simple «Übung» und «Ausbildungs-Zusammenarbeit» darstellen, die nach drei Wochen auch schon wieder vorbei sei und möglicherweise nicht einmal wiederholt werde. Mohler hält das für eine Ausrede. «Eine Personenkontrolle ist ebenfalls eine, wenn auch leichte Beeinträchtigung der persönlichen Frei-

heit», sagt er. «An der Bevölkerung und den Grundrechten kann man keine «Übung» praktizieren.»

Dennoch hat der Bundesrat genau das vor. «Weiterentwicklung der Armee», heisst sein Projekt, mit der gemeinsame Aktionen wie jene im Baselbiet im ganzen Land zum System werden sollen. Die Idee dahinter: Ein Krieg scheint in der Schweiz auf absehbare Zeit fast ausgeschlossen, dafür drohen andere Gefahren – Terror, Cyberangriffe, Naturkatastrophen, Pandemien oder «verstärkte Migrationsströme», wie der Bund es nennt. Darauf soll sich die Armee vorbereiten: in einer möglichst engen Zusammenarbeit mit den kantonalen Sicherheitskräften, die im Ernstfall als Erste gefordert wären.

Eine logische Überlegung. Das Problem ist aber, dass sich die Armee für fast alles einsetzen lässt, wie sie in den vergangenen Jahren teilweise schon vorexerziert hat: Verkehr regeln, ausländische Vertretungen bewachen, Tribünen bei Tattoos und Schwing- und Jodelfesten auf- und wieder abbauen, Verbrecher jagen, die Polizei bei Razzien in Gefängnissen unterstützen (alles schon gehabt), Fussballfans kontrollieren (Vorschlag Freysinger), Demonstranten überwa-

Wir baten den Baselbieter Sicherheitsdirektor Isaac Reber schon am vergangenen Sonntag um eine Stellungnahme zum umstrittenen Einsatz der Militärpolizei im Kanton. Dazu äussern wollte er sich aber frühestens in der Landratssitzung vom Donnerstag, was für unsere Wochenausgabe zu spät gewesen wäre. Also einigte man sich auf ein Interview, das vor der Sitzung in schriftlicher Form geführt, aber erst nachher publiziert wird. So umständlich das Verfahren auch war: Interessant sind sie, Rebers Aussagen.

Herr Reber, wie fühlt sich das als Justizdirektor an, ein Problem mit der Verfassung zu haben?



Ich bin Sicherheitsdirektor und als solcher gegenüber der Bevölkerung für die Sicherheit unseres Kantons verantwortlich. Sie dürfen erwarten, dass wir dies

immer im rechtlich korrekten Rahmen tun.

Ist die innere Sicherheit in Ihrem Kanton denn tatsächlich schwerwiegend bedroht?

Das Baselbiet ist über alles gesehen einer der sichersten Kantone der Schweiz. Das einzig wirklich gravierende Problem sind die Einbruchsdiebstähle. Diese nehmen seit zwei Jahren leider wieder zu. Deshalb kam die Anfrage des Militärpolizei-Bataillons 1 im Rahmen ihrer WK-Vorbereitung vor über einem Jahr eigentlich zum richtigen Zeitpunkt: Das MP Bat 1 hat unsere Polizei angefragt, ob man zur Schulung der Zusammenarbeit mit Zivilen eine Einsatzübung machen könnte. Hand aufs Herz: Wenn Sie quasi zum Nulltarif unerwartet Unterstützung bekommen in einer Angelegenheit, die Sie ziemlich fordert – da greifen Sie doch zu, wenn das Gesetz eingehalten wird!

Laut Verfassung ist eine schwerwiegende Bedrohung die Voraussetzung für einen Armeeeinsatz.

Das Militär- wie auch das Polizeigesetz wird eingehalten, denn sämtliche Kompetenzen für polizeiliche Zwangsmassnahmen bleiben bei unserer Polizei. Es handelt sich zudem nicht um einen Armeeeinsatz, sondern um eine Einsatzübung. Die Militärpolizisten haben die Möglichkeit, einmal nicht im Sandkasten zu üben. Dabei behält die Polizei jederzeit die Führung. Und sie erhält mehr Kapazitäten für ihre eigentliche Jagd auf Einbrecher.

Auch die Basler Regierung stufte eine solche Zusammenarbeit mit der Militärpolizei schon als verfassungswidrig ein. Lag sie damit falsch?



«Raus aus dem Sandkasten»

Der Baselbieter Sicherheitsdirektor Isaac Reber zum Einsatz der Militärpolizei. *Von Michael Rockenbach*

Ihrer Einschätzung lag die komplett andere Frage zugrunde, ob Basel-Stadt von sich aus Unterstützung durch den Bund anfordern soll. Bei uns ist es umgekehrt. Die Armee fragte uns an, ob wir im Rahmen eines WK an einer gemeinsamen Einsatzübung interessiert seien.

Wer zahlt diesen Einsatz?

Die WK-Kosten gehen zulasten des Departements für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport. Die Kosten der Polizei Baselland für diese und weitere Schwerpunktaktionen laufen über das reguläre Budget der Polizei Baselland. Die Unterstützung durch die Militärpolizei kostet uns also keinen Rappen.

Auch das widerspricht den Bestimmungen, wie unter anderem der einstige Basler Polizeikommandant und Sicherheitsexperte Markus Mohler feststellt.

Das stimmt nicht. Herr Mohler ging wohl von falschen Annahmen aus.

Sie sehen also gar keine Probleme in der Zusammenarbeit?

Die Militärpolizei hat keinerlei polizeiliche Kompetenzen. Deshalb ist auch sicher immer ein Polizist auf drei Militärpolizisten unterwegs. Eine Einsatzübung lebt ja von der Praxis, es wird also draussen geübt, in echt quasi. Die Militärpolizisten ermöglichen es unserer Polizei, mehr abschreckende Präsenz zu markieren, die Militärpolizei profitiert von der Übungserfahrung unter realen Umständen.

Welche Reaktionen erhielten Sie auf den laufenden Einsatz?

Weitestgehend begrüßen die Leute diese Präsenz, denn sie dient dem subjektiven Sicherheitsgefühl, das ganz wichtig ist. Die Leserkommen-

Wochendebatte: Ist der Einsatz der Armee im Zivilbereich richtig?

In der Wochendebatte diskutiert Samira Marti, Co-Präsidentin Juso Baselland, mit dem Grünen-Landrat Klaus Kirchmayr (Seite 14). Debattieren Sie mit auf: tageswoche.ch/wochendebatte



Soldaten als Hilfspolizisten gegen «Kriminaltouristen»

Gute Zeiten für Angstmacher



Von Georg Kreis

ture in fast allen Onlinemedien bestätigen uns in dieser Annahme. Vor allem, wenn wir gerade in dieser Jahreszeit leider wieder vermehrt Opfer von Kriminaltouristen werden. Diejenigen, die diese Einsatzübung kritisieren, müssen sich wohl die Frage gefallen lassen, ob sie sich der Befindlichkeiten zumindest von Teilen der betroffenen Bevölkerung bewusst sind. Wir haben ein Angebot zur faktischen Unterstützung bei der Bekämpfung von Kriminaltouristen bekommen – da haben wir zugegriffen.

Es gibt auch Menschen, die ein mulmiges Gefühl bekommen, wenn im Tram plötzlich ein bewaffneter Soldat vor ihnen steht. Man erwartet sicher nicht, von bewaffneten Soldaten und Polizisten kontrolliert zu werden. Das kann schon ein unangenehmes Gefühl

«Wer kein schlechtes Gewissen hat, hat auch nichts zu befürchten.»

sein. Aber erstens: Wer kein schlechtes Gewissen hat, hat auch nichts zu befürchten. Zweitens: Entweder, wir haben ein Problem mit Kriminaltouristen – und dann müssen wir uns halt auch zeigen. Oder wir haben kein Problem, dann braucht es auch keine Massnahmen. Die Einbruchszahlen sprechen aber eine klare Sprache: Wir müssen handeln! Auch präventiv, abschreckend.

Sind die Militärpolizisten eigentlich gut genug ausgebildet? Diese Frage müssen Sie der MP stellen.

► tagswoche.ch/+bhufi

muss, wie auch das Eidgenössische Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) einsieht, mindestens eine saubere finanzielle Abgeltung sichergestellt werden.

Die Bundesverfassung bestimmt in Art. 58, dass die Armee die zivilen Behörden «bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit» unterstützen kann. War dafür die Voraussetzung in Muttenz und Umgebung gegeben?

Bei der Verfassungsbestimmung geht es vor allem um den sogenannten Ordnungsdienst, der insbesondere in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts (vor allem im Landesstreik von 1918) gegen die aufbegehrende Arbeiterschaft eingesetzt wurde.

Andere Varianten solcher Einsätze waren etwa 1968 die Stationierung von Truppen im Jura, die erwogene militärische Räumung des Anti-

Die Schweiz hat eine Milizarmee, eine Bürgerarmee mit etwas militärischer Ausbildung, aber mit niedriger Professionalität. Das Volk hat diese Art von Armee eben kürzlich wieder bekräftigt (in der Abstimmung vom 22. September 2013). Diese Grundtatsache setzt dem Einsatz von Teilen dieser Armee gewisse Grenzen. Von Milizsoldaten durchgeführte Bürgerkontrollen sind formal wie in der Substanz problematisch. Das ist auch den Verantwortlichen des gegenwärtigen Militäreinsatzes bewusst,

Anzeige

Beschle's Chocolate Workshop

Erleben Sie einen verführerischen Ausflug in die Welt des Kakaos und handgemachter Schokolade.

Kreieren Sie dabei zusammen mit Pascal Beschle Ihre eigene Schokolade.

workshop@beschle.ch
061 295 40 40
www.beschle.ch



BESCHLE

Erst der Beizug des Militärs macht deutlich, wie schlimm die Lage ist.

AKW-Protestlagers in Kaiseraugst in den 1970er-Jahren sowie – seit den 1980er-Jahren – der immer wieder zu hörende Ruf nach Militär zum Grenzschutz gegen illegal einreisende Immigranten.

Der gegen die «Flüchtlingsflut» gerichtete Ruf nach der Armee hat mit dem Baselbieter Einsatz gegen kriminelle Banden eine Gemeinsamkeit: nämlich den für einige durchaus erwünschten Nebeneffekt, dass man mit dem Beizug des Militärs zusätzlich darauf aufmerksam machen kann, wie angeblich katastrophal die Verhältnisse sind – offenbar derart katastrophal, dass die von unserer Gesellschaft bereitgestellten zivilen Institutionen (Grenzwaache und Polizei) nicht mehr ausreichen.

Am vergangenen Wochenende durfte das Bat 1 der Militärpolizei bei einer flächendeckenden Verkehrskontrolle rund um Muttenz die Baselbieter Polizei unterstützen. Ging es dabei um ein blosses Üben oder um eine akut notwendige Gewährleistung von Sicherheit?

Bei diesem ersten Einsatz sind offenbar keine zusätzlichen Kriminaltouristen ins Netz gegangen, und es hat keine empörten Reaktionen von Kontrollierten gegeben. Aber die Menschen der Region, die Medien und Politiker fühlten sich ein wenig in erhöhte Aufregung versetzt. Man musste sich fragen: War der Einbezug des Militärs rechters, war er sinnvoll – und war er Auftakt zu einer Dauerlösung?

Diskutable Einsätze

Teile der Armee werden immer wieder zu Sondereinsätzen aufboten, die am Rande oder ausserhalb der zentralen Aufgabenbereiche liegen. Der Einsatz bei Naturkatastrophen (Lawinen, Überschwemmungen etc.) ist völlig unbestritten. Doch bereits die Einsätze bei Grossveranstaltungen – etwa am jährlichen Weltwirtschaftsforum von Davos, am G8-Gipfel in Evian von 2003, an der Euro 2008 oder am Eidgenössischen Schwingfest – werden als diskutabel eingestuft. Da

Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

BASEL

Auer, Alex Julius, geb. 1952, von Büren SO (Strassburgerallee 93). Trauerfeier Freitag, 18. Oktober, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Bolliger-Beti, Robert, geb. 1927, von Schmiedrued AG (Horbürgstrasse 54). Wurde bestattet.

Cerf, Marie Thérèse Renée, geb. 1926, von Saulcy JU (Beinwilerstrasse 11). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Cioca, Luiza Loredana, geb. 1972, aus Rumänien (Fürstenerstrasse 47). Wurde bestattet.

Frauenknecht, Maria Louise, geb. 1921, von Zuzwil SG (Hoeeerstrasse 119). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Grcnarevic, Cvetanka, geb. 1922, von Basel BS (Mülhauserstrasse 35). Wurde bestattet.

Hasler-Felder, Marlyse Heidy, geb. 1929, von Madiswil BE (Pilgerstrasse 24). Trauerfeier Donnerstag, 17. Oktober, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Ischi, Peter, geb. 1947, von Basel BS und Rumisberg BE (Austrasse 120). Trauerfeier Freitag, 25. Oktober, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Kohler-Hänggi, Kurt, geb. 1929, von Basel BS und Seehof BE (Realpstrasse 9). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Langgenhager, Hans, geb. 1921, von Wattwil SG (Rudolfstrasse 1243). Wurde bestattet.

Negri-Glanzmann, Willy Fritz, geb. 1926, von Basel BS (Blochmonterstrasse 5). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Nikolic-Branc, Zlatinka, geb. 1938, von Basel BS (St. Jakobs-Strasse 51). Trauerfeier Dienstag, 22. Oktober, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Rist-Brügger, Alice, geb. 1943, von Basel BS (Wiesenschanzweg 46). Wurde bestattet.

Schmidlin-Traub, Walter, geb. 1919, von Basel BS (Bündnerstrasse 20). Wurde bestattet.

Thommen-Broggi, Alfred, geb. 1919, von Arisdorf BL (In den Schorenmaten 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Weiner-Dürr, Ester, geb. 1951, von Basel BS (Hardrain 11). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

RIEHEN

Schierz-Lectura, Urs Jörg, geb. 1945, von Basel BS (Schäferstrasse 5). Trauerfeier Montag, 21. Oktober, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Werro, Andrea Rena, geb. 1990, von Bitsch VS (Fürfelderstrasse 28). Trauerfeier Montag, 21. Oktober, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Wirz, Hans Peter, geb. 1943, von Gelterkinden BL (Bettlingerstrasse 67). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

Zum Wald-Wartmann, Johann Jakob, geb. 1920, von Erlenbach im Simmental BE (Inzlingerstrasse 176). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

ARLESHEIM

Gilgen-Hug, Samuel, geb. 1943, von Basel BS und Rüeggisberg BE (Stollenrain 34). Trauerfeier Dienstag, 22. Oktober, 15 Uhr, Dom Arlesheim.

BIRSFELDEN

Schmidli, Jakob, geb. 1924, von Riehen BS und Thalheim AG (Hardstrasse 71). Abdankung Montag, 21. Oktober, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Birsfelden.

Weisskopf-Wiedemann, Hanny, geb. 1929, von Pratteln BL (Birsstegweg 2). Wurde bestattet.

FRENKENDORF

Baumbach, Wilhelm Alwin Rolf, geb. 1923, von Frenkendorf BL (Fasanenstrasse 41, mit Aufenthalt im Seniorenzentrum Schönthal, Füllinsdorf). Urnenbeisetzung im engsten Familienkreis.

LAUSEN

Müller-Gut, Elisa, geb. 1928, von Niederbipp BE und Münchenstein BL (Grammontstrasse 1, mit Aufenthalt im APH Brunnmatt, Liestal). Bestattung Montag, 21. Oktober, 14.30 Uhr, Friedhof Sissach.

ORMALINGEN

Beyeler-Loosli, Rosemarie, geb. 1929, von Guggisberg BE (Unterer Homberg 185). Urnenbeisetzung und Abdankungsfeier Dienstag, 22. Oktober, 14.30 Uhr. Besammlung bei der Kirche Ormalingen.

PRATTELN

Koch, Roman Armin, geb. 1933, von Bütikon AG (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Mad-

le). Abdankung Mittwoch, 23. Oktober, 11 Uhr. Besammlung Kath. Kirche, Muttenerstrasse 15, Pratteln.

Schaub-Steiner, Lotte Jda, geb. 1923, von Rünenberg BL (Bahnhofstrasse 37, c/o APH Madle). Abdankung Donnerstag, 24. Oktober, 14 Uhr. Besammlung Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

Müller, Carl Adrian, geb. 1945, von St. Gallen SG (Herrenweg 10). Abdankung im engsten Familienkreis.

REINACH

Biener, Günther, geb. 1939, von Reinach BL (Aumattstrasse 79). Urnenbeisetzung Dienstag, 22. Oktober, 14 Uhr, Friedhof Muttens, anschliessend Trauerfeier.

Blatter, Lydia, geb. 1920, von Reinach BL (Mattenstrasse 3). Wurde bestattet.

Bolliger-Schenk, Ria, geb. 1933, von Uerkheim AG (Aumattstrasse 79). Wurde bestattet.

Diener-Sandhaas, Pierre, geb. 1924, von Eschenz TG (Fiechtenweg 65). Beisetzung im engsten Familienkreis.

Hilpert-Steiner, Hans-Peter, geb. 1941, von Schelten BE (Gartenstrasse 13 B). Trauerfeier und Bestattung Freitag, 18. Oktober, 13.30 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Huber-Thrier, Robert, geb. 1928, von Willisau LU und Wauwil LU (Talackerstrasse 19). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Montag, 21. Oktober, 10 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Logo, Adolf, geb. 1923, von Basel BS und Erschwil SO (Aumattstrasse 79). Wurde bestattet.

Spoerri-Sprenger, Christina, geb. 1928, von Ottenbach ZH (Austrasse 8A). Wurde bestattet.

Zwahlen, Yvonne, geb. 1956, von Schwarzenburg BE (Aumattstrasse 9). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Montag, 21. Oktober, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Offizieller Notfalldienst

Basel-Stadt und Basel-Landschaft:

061 261 15 15

Notrufzentrale 24-Stunden
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose
medizinische Beratung der
Stiftung MNZ

Notfalltransporte:

144

Notfall-Apotheke:

061 263 75 75

Basel, Petersgraben 3.
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage
durchgehend offen.

Tierärzte-Notruf:

0900 99 33 99

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab
Festnetz)

Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:

Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

Annahmestelle Todesanzeigen und Danksagungen

Wir beraten Sie gerne persönlich vor Ort,
an der Ecke Rümelinsplatz / Grünpfahlgasse.
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr
info@neuemedienbasel.ch



Bemerkenswerterweise gab es keine Meldung, wie viele vermutete Bösewichte eingefangen und Unholde geschnappt wurden. Wenn wenige oder keine, wird man das als Fragwürdigkeit nicht gelten lassen, man wird auf die Abschreckungswirkung verweisen können, wobei sich die Bösewichte auch auf diese temporäre Erschwerung einzurichten wissen und sich bis zum Ablauf des WK gedulden können.

Was aber bleibt, ist das Kultivieren der Debatte über eine «alarmierende Thematik» und die eilige Ver-sicherung, dass man das Problem mit Gegenmassnahmen ernst nehme. Beides ist von zweifelhaftem Wert. Bereits haben sich die notorischen Angstmacher und Angstbewirtschaftler zu Wort gemeldet und auch in Basel-Stadt nach dem Einsatz von Militärpolizei gerufen.

Mehr Gelassenheit bitte!

Hier ist mehr Gelassenheit angezeigt. Der kleinen Aufregung könnte man etwas Positives abgewinnen, wenn sie die Einsicht festigt, dass «Verbrecherkontrolle» eine Daueraufgabe der Polizei sei und diese so ausgestattet sein muss, dass sie diese ohne Militär und ohne Inkaufnahme einer problematischen Symbolik erfüllen kann. Da ist einfach ein ruhiges «Wehret den Anfängen» am Platz.

✉ tageswoche.ch/bhufj

betonen sie doch, dass die Militärs im Hintergrund blieben und nur «subsidiär» eingesetzt würden.

Von der Militärpolizei heisst es, dass ihre Aufgabenbereiche vor allem innerhalb der Armee liegen, in der es, armeespezifisch, einen stark hierarchischen Umgang gebe. Die Begegnung von Bürger zu Bürger ist sicher etwas anderes. Andererseits ist aber denkbar, dass Militärpolizei in Ernstfällen auch im Zivilbereich Ordnungsaufgaben übernehmen muss. Und im Hinblick auf diese Eventualität lässt sich der Einsatz als «Übung» rechtfertigen. Aber nur als das und nicht als Sicherung eines akuten Bedarfs an zusätzlicher Sicherheit.

Es sollte bei der Übung bleiben

Aufseiten der Armee gibt es einen verständlichen Übungsbedarf, dem sie Rechnung tragen soll. Hingegen sollte sie es nicht nötig haben, sich mit solchen Extraeinsätzen (wie bei Katastropheneinsätzen) zusätzlich zu legitimieren. Apropos «üben»: Ein Teil des Applauses für die «Operation Muttentz» war zweischneidiger Natur, wenn erklärt wurde, dass mit diesem Militärdienst – offenbar im Gegensatz zum üblichen «Leerlauf» – endlich mal «etwas Positives» gemacht werde.

Was von Baselbieter Seite als blosser «Ausbildungskooperation» präsentiert wurde, deuten andere als einen Einsatz, der wegen real vorhan-

dener Gefahrenlage berechtigt, ja dringend geboten sei. Dazu gehören Verlautbarungen wie, dass es höchste Zeit sei, die Sicherheit «endlich wiederherzustellen» und dass das Militäraufgebot ein «Zeichen» für den dringenden Handlungsbedarf sei.

Wäre das tatsächlich der Fall gewesen, dann hätte die Polizei zunächst vor allem Polizeikräfte aus anderen Kantonen anfordern können und anfordern müssen. Aber es kann sich hier sicher nicht um die «Bewältigung einer Notlage» gehandelt haben.

Die Militärpolizei wird gemäss offizieller Erklärung in nächster Zeit bei weiteren Kontrollen mitwirken. Ja, das dürfte so weitergehen, bis der Wiederholungskurs (WK) der Militärpolizisten zu Ende ist.

Verbrecherkontrolle ist eine Aufgabe der Polizei, die sie ohne Militär erfüllen muss.

Und dann? Sind dann keine Verbrecher-Herbstjagden mehr angesagt, obwohl doch ein Argument (frühes Eindunkeln) weiterhin Gültigkeit beanspruchen darf?

Am vergangenen Freitagabend konnte geübt werden, das versetzte eine Region ein wenig und ihre Medien etwas stärker in Aufregung.

Anzeige

«Tanzen wie ich bin!» Freies Tanzen in Münchenstein

Wenn die Tage kühler werden, tut es einem gut, etwas für die innere Wärme zu tun. «Tanzen wie ich bin» ist ein freies Tanzen für Menschen, die sich gerne nach ihrem eigenen inneren Ausdruck bewegen oder ihn entwickeln wollen. Das Tanzen findet im alten Gemeindehaus von Münchenstein statt. Der helle Holzbodenraum und die vielen wärmenden Kerzenlichter laden zum Ankommen, Entspannen und «Sein» ein. Das Tanzen beginnt mit spielerischen Körper- und Wahrnehmungsübungen, gefolgt vom freien Tanzen und endet in einem ruhigen, innerlichen Nachklang. Jeder Tanz ist eine nährende Reise zu sich selbst. Tun Sie sich und Ihrem Körper etwas Gutes und kommen Sie für eine kostenlose und unverbindliche Schnupperlektion vorbei!

Das Tanzen wird von Frau Stefanie Heinis, Tanz- und Kunsttherapeutin, Lehrerin, erfahrener Ausdruckstänzerin, geleitet.

«Tanzen wie ich bin!» gibt es für 5 Gruppen. In der **Seniorengruppe** tanzen junggebliebene Menschen ab 65 Jahren. Im **Frauenkreis** tanzen die Frauen zum Thema «nährende Weiblichkeit.» Eine neue Untergruppe des Frauentanzes ist das **Tanzen mit schwangeren Frauen** ab dem 4. Monat. Sanft, achtsam und wertschätzend nimmt die Frau im Tanz Kontakt zu sich selbst und ihrem Kind auf. Die gemischte Gruppe für **Männer und Frauen** tanzt verspielt, bewegt und feurig leicht zu einem Thema ihrer Wahl. Der **Kindertanz** ist eine kreative Mischung aus Spiel, Bewegung, Wahrnehmungsübungen und Tanz.

Mehr Infos: www.tanzenwieichbin.ch
Tel. 061 556 23 58



JA

«Die Soldaten sind mündige Bürger»



Klaus Kirchmayr
Landrat BL, Grüne

Die Wogen gehen hoch dieser Tage im Baselbiet! Wir sind zwar einer der sichersten Kantone der Schweiz, werden aber seit gut zwei Jahren zunehmend von Kriminaltouristen heimgesucht. Hinter der nackten Zahl von 2064 Einbrüchen 2012 stehen mindestens ebenso viele Einzelschicksale. Jeder Einbruch bedeutet nicht nur materiellen Schaden, sondern er erschüttert auch das Grundvertrauen in unsere Gesellschaft, weil ein Stück Gemeinschaftsgefühl verlorengeht.

Schwerpunktaktionen, wie die gerade laufende Aktion der Kantonspolizei Baselland, haben sich als sehr wirksames Mittel zur Prävention bezüglich Einbrüchen erwiesen. Diese Aktionen sind personalintensiv, weshalb das Polizeikommando Baselland richtig entschieden hat, das Unterstützungsangebot der Armee im Rahmen einer WK-Übung anzunehmen. Die Militärpolizisten agieren dabei unter der Leitung der zivilen Kantonspolizei. Heikle, die Grundrechte von Personen betreffende Aktionen, dürfen nur von der Polizei durchgeführt werden. Alternativen zum Militäreinsatz wie die generelle Aufstockung der Polizei oder Effizienzsteigerungen in der Strafverfolgung sind zwar möglich und teilweise bereits initiiert, doch braucht deren Umsetzung jeweils mehrere Jahre.

Ich verstehe Bedenken bezüglich des Militäreinsatzes. Niemand möchte bei uns Verhältnisse wie in undemokratischen Staaten. Doch bei allem Respekt vor dieser Grundhaltung scheint mir diese Befürchtung für die Schweiz doch sehr realitätsfern. Die Vorstellung, dass diese Armee sich in irgendeiner Form für undemokratische Aktivitäten missbrauchen liesse, widerspricht jeder gelebten Realität. Die eingesetzten Militärpolizisten haben alle einen zivilen Beruf und sind mündige Bürger, die sich für unsere Demokratie und unsere Gemeinschaft einsetzen.

Etwas anderes zu suggerieren, scheint mir unlauter und unfair gegenüber den Dienstleistenden.

Die Wochendebatte



Foto: Stefan Bohrer

Ist der Einsatz der Armee im Zivilbereich richtig?

Im Baselbiet läuft eine Offensive gegen Einbrecher. Getragen wird diese von der Kantonspolizei und rund 50 Mann vom Militärpolizei-Bataillon 1. Gemeinsam führen sie gross angelegte Kontrollen entlang der wichtigen Verkehrsachsen durch. Die Sicherheitsdirektion erhofft sich eine abschreckende Wirkung und die Festnahme möglichst vieler Einbrecher.

Kritiker weisen dagegen auf die Verfassung hin, laut der die Armee nur in Kantonen eingreifen darf, in denen die innere Sicherheit schwerwiegend bedroht ist. Und sie befürchten, dass der laufende Einsatz erst der Anfang ist und das Militär bald auch noch in ganz anderen zivilen Bereichen aktiv wird. Wer hat recht?

Diskutieren Sie mit in der Wochendebatte mit Klaus Kirchmayr, dem grünen Landrat und Befürworter des Einsatzes, und der Gegnerin Samira Marti (Juso): tageswoche.ch/wochendebatte

Nützen Personendatenbanken der Bevölkerung?

Die Wochendebatte vom 11. Oktober 2013:

Die Gegner von Gen- und Personendatenbanken haben die Debatte knapp für sich entschieden: 52 Prozent der Abstimmenden unterstützten Gabriele Pichlhofer vom Basler Appell gegen Gentechnologie in ihrer Position. Einen beachtlichen Endspurt legten allerdings die Befürworter und FDP-Nationalrat Daniel Stolz hin. Sein Schlusswort, dass elektronische Hilfsmittel die Effizienz des Gesundheitssystems verbessern werden, überzeugte 61 Prozent. Warum das so ist, brachte Leser Cornelis Bockenmühl auf den Punkt: «In dieser Debatte geht es nicht um Fakten, sondern um Hoffnungen, Befürchtungen und letztlich um Vertrauen.»

NEIN

«Solche Einsätze schüren Ängste»



Samira Marti
Co-Präsidentin Juso BL

Vor einigen Tagen verkündete die Baselbieter Polizei, sie würde «den Kampf gegen die Kriminaltouristen» aufnehmen. Dieser Vorsatz ist grundsätzlich zu unterstützen, ist es doch Aufgabe der Polizei, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Doch das geplante Vorgehen ist sehr fragwürdig: Die Polizei lässt sich von der Militärpolizei unterstützen.

Eigentliche Aufgabe der Militärpolizei ist es, innerhalb der Schweizer Armee für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Nur unter gewissen Bedingungen darf sie ihr Aufgabenfeld auf das zivile Leben ausweiten. Es muss eine schwerwiegende Bedrohung der inneren Sicherheit oder eine ausserordentliche Lage vorliegen. Laut Markus Mohler (ehem. Basler Polizeikommandant) müssten zudem zuerst die «verfügbaren Polizeikräfte des Konkordats» angefragt und die Militärpolizei für ihren Einsatz bezahlt werden.

Ob der Dialog mit den anderen kantonalen Korps des Polizeikonkordats gesucht wurde, ist zweifelhaft. Und laut der «Basler Zeitung» wird die Militärpolizei vom Kanton auch nicht für ihren Einsatz bezahlt. Sicher ist: Von einer schwerwiegenden Bedrohung kann man heute definitiv nicht reden. Ob der jetzige Einsatz verfassungsrechtlich haltbar ist, ist deshalb sehr fragwürdig.

Momentan stehen Angehörige des Militärpolizei-Bataillons 1 der Baselbieter Polizei zur Seite. Dass gerade dieses Bataillon ausgewählt wurde, scheint eher ein (un-)glücklicher Zufall, leisten diese doch gerade ihren WK in der Nordwestschweiz. Der Sinn eines Wiederholungskurses ist es eigentlich, das Gelernte zu repetieren und zu vertiefen, damit es später in der Praxis angewendet werden kann. Hier wurde zum vermeintlichen Nutzen der Baselbieter Polizei ein Schritt in der Ausbildung übersprungen.

Schliesslich tragen die Kontrollen inklusive Tramdurchsuchungen der bewaffneten Militärpolizisten nicht zur Verbesserung der Situation bei, sondern verunsichern die Bevölkerung und schüren Angst.



Tages Woche

Mittendrin

Das Kaffeehaustreffen von Redaktion und Community.

Wir laden Sie herzlich ein, mit uns zu diskutieren.

Ihre Meinungen und Ideen sind uns wichtig.

Donnerstag, 7. November 2013

19.00 Uhr im Unternehmen Mitte

Weitere Informationen unter

www.tageswoche.ch/mittendrin



Ueli Bier

Das verlorene Viertel



Blogposting der Woche
von Markus Christen

Die Häuser im «Iseli» kommen gepflegt daher. Die eine oder andere Bausünde wurde auch hier verbrochen. Doch der Anteil an Ein- und Zweifamilienhäuschen ist hoch. Und die alten Mehrfamilienhäuser entlang der schmalen Quartierstrassen wirken grösstenteils gepflegt. Diese Wohnungen sind nur schwer zu bekommen. Moderne Bauten sind selten. Grosse Wohnblocks ziehen sich vornehmlich entlang jener Strassenzüge, die früher auch dem Durchgangsverkehr dienten, was vor allem auf die Hegenheimerstrasse zutrifft.

Zum Iselin gehören aber auch die «Sozialwohnungen» an der Belforterstrasse oder im Dreieck Burgfelder-/

Mehr Mobilität dank verminderter Lebensqualität? Eine skurrile Sache.

Theodor Herzl-/Waldighoferstrasse. Derweil die Häuser im besagten Dreieck neueren Datums sind, wurden die Belforter Häuser in einer Zeit gebaut, in der Wohnungen noch einzeln mit Holz oder Öl beheizt wurden.

In diesen Mikroquartieren ist die Armut sichtbar. Und man könnte glauben, die Stadt wolle dies auch noch untermauern: Die ÖV-Erschliessung ist hier eher dürftig. Montag bis Samstag ist auf der BVB-Linie 31/38 kurz nach 20 Uhr Schluss mit Bus. Ausserhalb der Gartenbad-Saison fällt der Sonntag ÖV-mässig ganz aus.

Auf bessere Verkehrsanbindung hoffen können die Leute in dieser Ecke der Stadt paradoxerweise dank der mit Macht vorangetriebenen Industrialisierung des Gebiets Bachgraben zwischen Basel und Allschwil.

Mehr Mobilität dank verminderter Lebensqualität? Eine eher skurrile Geschichte. Ab 2014 verschwinden die Freizeitgärten, über welche hinweg die Menschen an der Belforterstrasse bei schönem Wetter stimmungsvolle Sonnenuntergänge geniessen können.

✉ tageswoche.ch/+bhpqm



Markus Christen ist Mitarbeiter der TagesWoche und schreibt im Quartier-Blog regelmässig aus dem Iselin.

Auch das noch

Kein Taxi für Dereck Chisora



Ring frei für den prügelnden Taxipassagier Dereck Chisora. Foto: Nils Fisch

Die Ansage war so professionell, das bekommt nur ein Profiboxer mit Vorliebe für das Image des bösen Buben hin. «Er hat 16 Leute k.o. geschlagen. Aber ruft mir ein Taxi – und ich knocke ihn aus!», blaffte Dereck Chisora am Montag in London. Und drohte damit Arnold Gjergjaj, dem Schwergewicht des Boxclubs Basel, gegen den er am 30. November seinen europäischen Titel verteidigen werde.

Gelernt ist eben gelernt. Das Ballyhoo gehört zum Profiboxen wie das Transfergerücht zu jedem FCB-Spieler, der fünf gerade Pässe geschlagen hat. Chisora ist ein Meister des Kampfes neben dem Ring. Als er 2012 gegen Vitali Klitschko antrat, gab er ihm im Vorfeld mediengerecht eine Ohrfeige, bespuckte danach Vitalis Bruder Wladimir, blieb eine halbe Stunde zu lang in seiner Garderobe und prügelte sich zum krönenden Abschluss nach verlorenem Kampf an der Pressekonferenz mit einem anderen Boxer.

Gut, sehr viel wusste Chisora am Montag noch nicht über den kommenden Gegner Gjergjaj: «Ich gehe nach Hause und googele ihn.» Und viele britische Boxfans taten es ihm gleich. Die Youtube-Klickzahlen der Gjergjaj-Kämpfe hüpfen nach oben.

Ebenfalls nach oben ging der Puls bei Gjergjajs Trainer und Manager Angelo Gallina. Der wusste nämlich wenig von diesem Titelkampf, den sogar die «Times» ankündigte. Erst einen Tag nach den englischen Medienberichten erhielt er von Chisoras Management den Vorschlag für einen Vertrag zugestellt. Gallina lehnte ab. Zu kurz sei die Vorbereitungszeit, Gjergjaj eben erst von einer Rückenverletzung genesen. Danke der Nachfrage. Dereck Chisoras Taxi fährt doch nicht nach Basel. Von Florian Raz

✉ tageswoche.ch/+bhquc



Malenas Welt

Schön gefährlich

Es gibt verschiedene Mittel, sich gegen Schicksalsschläge und Gefahren zu wappnen

Von Malena Ruder

Gefahren lauern überall und können jeden treffen. Auf diese Tatsache reagieren Menschen ganz unterschiedlich.

Manche rüsten sich, sei es mit Versicherungen, Kampfhanden, Airbags oder Sturmgewehren. Andere wiederum kokettieren mit der Gefahr, indem sie sich immer wieder ganz bewusst auf riskante Situationen einlassen – sofern diese gut kontrollierbar sind und bekanntermassen keine allzu schlimmen Folgen nach sich ziehen. Je nach Neigung und Budget dienen Horrorfilme, Bungeesprünge, Schwarzfahren oder verbotene Zigaretten dazu, Körper und Geist auch in gemächlichen Zeiten für gefährliche Sekunden zu trainieren.

Bei vielen beliebt ist auch die Variante des Dealens mit dem Schicksal. Wenn man die Tür nochmals aufschliesst, um zu kontrollieren, ob der Herd auch wirklich aus ist, dann ist er natürlich aus, und das Haus brennt nicht ab. Und wenn man sich einen hässlichen Fahrradhelm aufsetzt, wird man im Tausch dafür keinen Unfall haben.

Eine Weiterentwicklung dieser Methode ist es, die Gefahr minutiös zu minimieren, indem man sich zwar auch auf sie vorbereitet, den Waffen aber ein ansprechendes Gesicht verleiht, da mit hübsch oder harmlos anzusehenden Dingen oder Situationen wohl kaum gegen wirklich schlimme Schicksalsschläge gekämpft werden muss: Glitzerzahnbürsten sollen Karies vertreiben, eine grosse Hochzeit soll die Scheidung in Schach halten, und ein zur Wohnungseinrichtung passender Feuerlöscher muss einfach dafür sorgen, dass diese nicht abbrennt.

✉ tageswoche.ch/+bhquc

Design-Feuerlöscher «Safe-T» von DNC TAG, erhältlich in verschiedenen Designs, gefertigt nach dem gültigen Sicherheitsstandard (EN 3-8). Ab 129 Franken bei Globus in Basel, Marktplatz 2; www.globus.ch



BILDUNGSZENTRUM kvBL
Reinach. MuttENZ. Liestal.



Alleskönner gesucht.

Sie können viel, aber wollen mehr. Beweisen Sie Ihre Fähigkeiten. Einfach und praxisnah mit dem Zertifikat Fachfrau/Fachmann KMU.

Mehr auf www.bildungszentrumkvbl.ch/alleskoenner

Bildungszentrum. Aufwärts, bitte.

Kundencenter Basel Mitte

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
an der Ecke Rümelinsplatz, Grünpfahlgasse.
Neue Medien Basel AG | Tel. 061 561 61 50
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr




n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Musik

Musik Akademie Basel

Tonscherben Sinfoniekonzert

Sonntag, 20. Oktober 2013, 17 Uhr
Stadtcasino Basel, Musiksaal

Claude Debussy, Prélude à l'Après-midi d'un Faune
Heinz Holliger, Tonscherben
Witold Lutosławski, Konzert für Violoncello und Orchester
Maurice Ravel, Rapsodie Espagnole

Anita Leuzinger, Violoncello
Heinz Holliger, Leitung
Sinfonieorchester der Hochschule für Musik in Basel, FHNW
Junge Philharmonie Zentralschweiz

In Zusammenarbeit mit der Hochschule Luzern – Musik

Kollekte zu Gunsten des Stipendienfonds der
Dozierenden der Hochschule für Musik

EDELMAIS

GYMI 5 - KLASSEZÄMEKUNFT



02.11.2013	BASEL	STADTCASINO
07.12.2013	LAUFENBURG	STADTHALLE

PRÄSENTIERT VON: **SAMSUNG**

WWW.STARTICKET.CH
0900 325 325 (CHF 1.19/MIN AB FESTNETZ)
ODER AN STARTICKET, POST & SBB VVK-STELLEN

AUSSTELLUNG

LANGO MAI

40 JAHRE

19.10. - 2.11.2013
BASEL. ACKERMANNSHOF
WWW.PROLONGOMALCH

...ODER WAS PASSIERT, WENN
30 JUGENDLICHE AUSZIEHEN,
EINE ANDERE HELT AUFZUBAUEN.

DIE UTOPIE
DER
WIDERSPENSTIGEN



Basel-Stadt | Basler-Stadt | SMIESLOS | Kultur | Stadt Bern | ERNST-GÖHNER-STIFTUNG

NSH SPRACHSCHULE



Deutsch lernen, A1 – C2

Vorbereitung Goethe-Prüfungen

- Intensivkurse Mo – Fr vormittags
- Standardkurse Di + Do abends

Start ab 4. November 2013
Jetzt anmelden

www.nsh.ch



BILDUNGSZENTRUM BASEL

NSH Sprachschule
Elisabethenanlage 9
CH-4051 Basel
Tel. +41 61 270 97 97

 Basler Bildungsgruppe

REPUBLIC OF **Fritz Hansen**[®]

DIE ORIGINALEN STAPELSTÜHLE VON ARNE JACOBSEN



Boutique Danoise AG
Aeschenvorstadt 36
4010 Basel

Telefon +41 (0)61 271 20 20
Fax +41 (0)61 271 20 21
info@boutiquedanoise.ch

www.boutiquedanoise.ch



Zu Ehren von Arne Jacobsen stellt Fritz Hansen den Stapelstuhl in seiner ursprünglichen Ausführung vor.

Sie haben die Wahl zwischen unterschiedlichen Holzfurnierarten, die jeweils ihre ganz eigene natürliche Farbe, Maserung, Töne, Strukturen und Schattierungen haben und damit jeden Stuhl zu einem Unikat machen.

Alle Farben wurden sorgfältig ausgewählt, damit sie zu den natürlichen Tönen des Holzes passen. Die Farben sollten nicht als Teil einer Farbpalette gesehen werden, sondern als eigene Farbe, die zum Furnier passt.

Wählen Sie zwischen zwei gefärbten Ausführungen: Gefärbte Esche oder Lack.

Eine unverwechselbare Kollektion, die Ihre Wohnung oder Ihr Büro stilvoll ergänzt.



FRITZHANSEN.COM

Die Wahl des neuen Basler Theaterdirektors Andreas Beck ist ein mutiger Entscheid

Basel darf auf frischen Wind hoffen



Von Dominique Spirgi

Dass der neue Direktor des Theaters Basel ab der Spielzeit 2015/16 ein Schauspielspezialist sein würde, war aufgrund der bisherigen Basler Praxis, jeweils abwechselnd Opern- und Sprechtheaterleute zu nominieren, zu erwarten gewesen. Oder zumindest zu hoffen. Die Wahl von Andreas Beck (Jahrgang 1965) ist dennoch relativ überraschend. Erfreulich überraschend, denn sie ist Zeichen für eine klare und mutige Vorwärtsstrategie, die nicht von Kompromissüberlegungen geprägt ist.

Wer ist dieser Andreas Beck? Als Leiter des kleinen, aber künstlerisch ausgesprochen feinen Schauspielhauses Wien und zuvor als Dramaturg am Wiener Burgtheater und weiteren wichtigen Schauspielhäusern hat sich der studierte (und dozierende) Theaterwissenschaftler einen Namen als konsequenter Förderer junger Dramatik gemacht.

Am Puls der Zeit

Sein Name steht für zeitgenössisches Theater im besten Sinn, für ein Auto-rentheater am Puls der Zeit, das sich nicht darüber beklagt, dass in der deutschsprachigen Gegenwartstheaterliteratur Flaute herrscht, sondern junge Autorinnen und Autoren dazu antreibt, Produkte zu liefern. Er ist ein Autoren- und Theaterscout, der, wie er in einem Interview mit dem Wiener «Falter» sagte, junge Dramatikerinnen und Dramatiker auch einmal anruft und sie fragt, an was sie gerade schreiben.

Auf diese Weise hat Beck das Talent herausragender junger Autoren und Theatermacher wie Roland Schimmelpfennig oder René Pollesch früh erkannt und deren Schaffen stetig begleitet. Das Resultat lässt sich am Spielplan des Wiener Schauspielhauses ablesen, welcher der Programmvorgabe des Hauses entsprechend ganz und gar geprägt ist von Ur- und Erstaufführungen.

Nun könnte man einwenden, dass diese geradlinige Art, junges Theater



Demnächst in Ihrem Theater: Andreas Beck wechselt als neuer Direktor von Wien nach Basel. Foto: Clemens Fabry

zu fördern, zu einer kleineren Off-Bühne besser passt als an ein mittel-grosses Dreispartentheater. Tatsächlich kann es sich das Wiener Schauspielhaus mit seinen rund 220 Zuschauerplätzen und einem Ensemble aus sechs festen Schauspielern im Schatten der grossen Burg- und Volkstheater besser leisten, eine Nische zu besetzen, als ein Abonnementtheater wie das Theater Basel, das trotz gewachsener Konkurrenz noch immer eine Monopolstellung innehat respektive ausfüllen muss.

Insofern birgt die Wahl von Andreas Beck sicherlich auch ein gewisses Risiko. Wenn der Verwaltungsrat des Theaters Basel den neuen Direktor als «ausgewiesenen Kenner der Opernlandschaft und des zeitgenössischen Tanzes» ausweist, dann dient dies –

Andreas Beck hat sich einen Namen als Förderer junger Dramatik gemacht.

ohne nun Beck diese Kenntnisse abzusprechen – wohl in erster Linie dazu, das Basler Opern- und Ballettpublikum zu beruhigen. Aber das darf sich auch beruhigen lassen, denn mit den richtigen Spezialisten im Team wird man sich um diese Sparten keine allzu grossen Sorgen machen müssen.

Das ist, um nun doch noch einen Vergleich mit dem vielgenannten Basler Über-Theatervater zu bemüssigen, Ende der 1980er-Jahre auch Frank Baumbauer gelungen.

Viel wichtiger ist es aber, dass das Basler Schauspiel wieder Rückenwind verspürt, dass das Sprechtheater trotz aller Gleichberechtigungsbekundungen wieder die Stellung als spartenmässiger (und über die Spargrenzen hinaus befruchtender) Primus inter pares erobern kann.

Das war unter dem jetzigen Direktor Georges Delnon – ein Opernspezialist, der sich vielleicht zu sehr auf die Durchsetzungskraft seiner Schauspielleiter verlassen hat – nicht der Fall. Zu Beginn seiner Direktion war das Schauspiel von der Atmosphäre einer unspannten Unentschiedenheit geprägt. Und die jetzige Interimsleitung hat trotz einigen beachtlichen Produktionen kaum die Möglichkeit, dem Sprechtheater einen unverwechselbaren und über die Grenzen Basels Debatten auslösenden Charakter zu verleihen.

Und genau das hat das Basler Schauspiel dringend und auch der Tradition verpflichtend nötig. In der Vergangenheit ist es dem Theater Basel immer wieder gelungen, der deutschsprachigen Theaterlandschaft stilbildende und damit weitum beachtete Vorlagen zu liefern. Zeugen dafür sind, um nur eine kleine Auswahl von Beispielen aufzuzählen, Namen von Autoren wie Heinrich

Henkel, von Theatermachern wie Christoph Marthaler oder Regisseuren wie Andreas Kriegenburg.

Eine klare Haltung

Sie und viele andere standen einst für ein Sprechtheater, das nicht von der Hand in den Mund lebte, sondern eine klare Haltung besass und auch ausstrahlte. Das war nicht immer leicht, nicht bequem und auch nicht immer gleich von Beginn weg erfolgreich. Aber eine klare Haltung vermag auf Dauer zu überzeugen. Und in Basel gibt es ein Theaterpublikum, das manchmal vielleicht etwas bedächtig oder langsam reagiert, das sich aber dennoch überzeugen lässt, dem man auch einmal etwas zumuten kann.

Und das ist das Wesentliche: Zum Überzeugen ist auch Überzeugendes nötig. Und um dieses Überzeugende zu finden, ist am Theater Basel, das es sich finanziell nicht leisten kann (und sollte), teure Superstars zu präsentieren, ein Gespür für junge Talente nötig, die es zu entdecken und aufzubauen gilt. Immer wieder von Neuem und ohne allzu grosse Scheu vor dem Risiko. Das ist ein überzeugendes Argument, das für Andreas Beck spricht – eine Wahl, die nicht zuletzt auch vom Mut zum Risiko geprägt ist und zu der man der Findungskommission und der neuen Theaterverwaltung erst einmal nur gratulieren kann.

✉ tageswoche.ch/bhuu



Vielfältiges Angebot: Aleksandra Despotovic schätzt die kulturelle Diversität in Kleinhüningen. Fotos: Alexander Preobrajenski

SVP-Initiative und Gegenvorschlag

Das Volksbegehren verlangt, dass alle Migranten (ausgenommen die sogenannten Expats) Integrationsvereinbarungen abschliessen müssen. Bei Nichteinhaltung der zwingenden Vereinbarung sollen sie keine Aufenthaltsbewilligung mehr erhalten. Die Forderungen an die Migranten: Deutschkenntnisse, Kenntnisse des Rechtssystems und der «grundlegenden Normen und Regeln für ein geordnetes Rechtssystem». Der Gegenvorschlag der Regierung sieht hingegen ein gesetzlich festgelegtes Begrüssungsgespräch mit Dienstleistungscharakter vor. Dabei sollen die Neuzuzüger auf die Angebote für Integrations- und Sprachkurse etc. aufmerksam gemacht werden. Deutschkurse sollen subventioniert werden. Nach sechs Monaten laden die Behörden die Migranten zu einem zweiten Gespräch ein. Bei Problemfällen können sie eine Integrationsvereinbarung abschliessen und mit Nichtverlängerung der Aufenthaltsbewilligung drohen. Die Regierung betont allerdings, dass die Massnahmen der Situation angepasst und verhältnismässig sein müssen. Schlechte Deutschkenntnisse zum Beispiel seien noch lange kein Ausweisungsgrund.

Integration heisst mehr als ein Deutschkurs

Aleksandra Despotovic, Seconda mit Schweizer Pass, erklärt bei einem Spaziergang durch Kleinhüningen, warum die SVP von Integration keine Ahnung hat. *Von Udo Theiss*

Aleksandra Despotovic (23) hat das Licht der Welt in Belgrad erblickt, aber praktisch ihr ganzes Leben in der Schweiz verbracht. Aleksandra könnte als Musterbeispiel für gelungene Integration herhalten. Ihr Baseldeutsch ist lupenrein. Sie studiert an der FHNW Pädagogik für die Sekundarstufe. Dazu arbeitet sie Teilzeit im Lernhaus des Schweizer Arbeiterhilfswerkes.

Hier unterrichtet sie Jugendliche, die sozialhilfeabhängig sind, in Mathe und Deutsch, um sie für den Lehrstellenmarkt fit zu machen. Darunter auch Schweizer Jugendliche mit bildungsfernem Hintergrund. Und den Schweizer Pass hat sie auch.

Das Setting könnte passender nicht sein. Wir treffen uns «ennet der Wiese» bei der Endstation des 8er-Trams im Café Kulturwiese. Das Wirtepaar sind eine Brasilianerin und ein Schweizer. Das Menü ist indisch. Bedient werden wir von einer Baslerin mit türkischen Eltern, und an uns vorbei marschiert ein Trupp Schweizer Pensionäre zum rituellen Nachmittagsjass.

Eigentlich wohnt Aleksandra ja in Allschwil. Aber ihr Partner, ein Bündner mit italienischen Wurzeln, lebt in Kleinhüningen, weshalb sie das vermeintliche Ghetto an der Grenze auch als ihr Quartier befreift.

Wir machen uns auf zum Quartiersspaziergang entlang der Kleinhüninger Mainstreet: die Kleinhüningerstrasse. Mit Kleinhüningen meinen wir die Arbeitersiedlung zwischen «Chemie» und Wiese, die zur Hälfte formal zum Klybeckquartier gehört.

Etwa in der Mitte der Kleinhüningerstrasse findet man beim offiziellen Gemeindebann denn auch das Kleinhüninger Wappen. Und wer prangt darauf? Attila der Hunnenkönig. Angeblich stammt der Name Kleinhüningen etymologisch von den Hunnen ab. Laut Legende war es das westlichste Siedlungsgebiet der Hunnen. Tatsächlich verwechselt die Überlieferung aber wohl die Hunnen mit den Magyaren, die das Dorf im Mittelalter einmal geplündert haben.

Was solls. In Kleinhüningen nimmt man es mit der Nationalität nicht so genau.

Immer auf Augenhöhe

«In Kleinhüningen», meint Aleksandra, «begegnet man sich immer erst auf Augenhöhe. Unabhängig von Herkunft, Geldbeutel und sogar Ideologie. Erst lernt man den Menschen kennen. Wenn man sich nett findet, vertragen sich sogar klassische SVP-Wähler mit Afrikanern.»

Kaum ausgesprochen, wird Aleksandra, nicht gerade auf Augenhöhe, aber umso herzlicher, von einem hünenhaften Jamaikaner begrüsst. Hundert Meter weiter treffen wir Raja Muneeb. Der 29-jährige Schweizer ist Sohn pakistanischer Eltern und Inhaber des Internetcafés Kleinhüningen. Dank einem Stehtisch mit Aschenbecher vor und einem breitgefächerten



Getränkeangebot im Laden ist das Internetcafé an warmen Tagen auch beliebter Quartiertreffpunkt. Täglich sieht man Brasilianer, Italiener, Spanier, Afrikaner, Schweizer, ja sogar den Schreinermeister aus der Hinterhofwerkstatt einträchtig bei Kaffee, Bier und Alcopops tratschen und

Hier vertragen sich sogar SVP-Wähler mit Afrikanern.

schetzen. Unterhalten kann sich Muneeb mit allen. Er beherrscht nicht weniger als acht Sprachen.

Aleksandra hat sich, wie wohl die meisten Basler Einwandererinnen, praktisch selbst integriert. Sie brachte ihre Kindheit im Bachlettenquartier. «Meine ersten Freundinnen waren eine Italienerin, eine Spanierin, eine Slowakin und eine Pakistanerin. «Ich hab erst in der Schule gemerkt, dass es Familien gibt, die nicht nur im Kindergarten, sondern auch zu Hause Deutsch reden.»

Neben dem brasilianischen Coiffeur mit Billardtisch, zwei türkischen und einem italienischen Lebensmittelgeschäft und einem von waschechten Rastafaris betriebenen Reggaestudio finden sich kleine Handwerksbetriebe, eine Fahrschule und anderes Kleingewerbe. Der Stern-Kebab lockt mit gutem, preiswertem Essen. Und einem gutmütigen Wirt, der auch der abenteuerlichsten Gestalt noch Kredit gewährt, wenns mal an Geld mangelt.

Zu den Stammgästen des kurdischen Beizers gehören zahlreiche Schweizer, die man eher der SVP-Wählerschaft zuordnen würde. Doch selbst die rechtsgerichteten Quartierproleten plustern empört die Backen, wenn man ihnen erzählt, dass der Wirt mangels Deutschkenntnissen gar nicht hier sein dürfte, wenn die Gesetzeslage der SVP-Integrationsinitiative entsprechen würde.

Immerhin hatte Aleksandra das Glück, dass ihre Eltern aus der Mittelschicht stammen und von Anfang an in der Schweiz bleiben wollten. Entsprechend legten sie Wert darauf, dass die Kinder gut ausgebildet wurden. Ihr Vater hatte über einen gemeinsamen Bekannten in Belgrad einen ex-jugoslawischen Bauunternehmer in Basel gefunden, der froh um einen gleichsprachigen Ingenieur war. Parallel dazu lernte der Vater intensiv Deutsch und arbeitete sich bis zum Leiter Grossprojekte im Basler Tiefbauamt hoch. Die Mutter hat erst Deutsch gelernt, als sie wieder in den Beruf einstieg. Sie ist heute Ärztin im Kantonsspital.

Fordern statt fördern? Bullshit!

Zweisprachig aufgewachsen, fiel Aleksandra auch das Erlernen anderer Fremdsprachen nicht schwer. Heute beherrscht sie Hochdeutsch, Mundart, Serbisch, Französisch, Englisch und Italienisch. Und alles nahezu perfekt. Italienisch sogar besser als ihr italienischstämmiger Partner.

Wir beenden den Quartiersparzengang in der linksalternativen Capri-Bar. Die Leute im Barkollektiv arbeiten für Gotteslohn und organi-

sieren neben kulturellen und Bildungsveranstaltungen passenderweise Gratisdeutschkurse. Eines der Hauptanliegen der SVP-Integrationsinitiative ist, dass mehr gefördert wird, statt nur zu fördern. Für Aleksandra absoluter «Bullshit».

Sie selber hat null und nichts an Förderung genossen. Im Gegenteil. «Obwohl ich Bestnoten hatte, wollten mich die Lehrer nicht fürs Gymnasium empfehlen – wegen angeblicher Deutschdefizite.» Ihren Schwestern sei es ähnlich ergangen.

Die Klischees müssen raus!

Die sogenannte Integrationsinitiative der SVP hält sie sogar für kontraproduktiv. «Natürlich sind ausführliche Informationen und auch das Nachhaken, wenn es nicht klappt, sinnvoll. Aber man muss auch erkennen, dass halt nicht jeder gleich gut Sprachen lernt. Und wenn ich hierher komme, um in einer Fabrik zu arbeiten, muss ich doch kein Deutsch auf Maturaniveau können.»

Aus eigener Erfahrung weiss sie, dass man Deutsch am besten realitätsbezogen lernt. «In Deutschkursen sollte man lernen, wie man die Steuererklärung ausfüllt, was viele Schweizer auch nicht können. Oder am Projekt seine Pflichten und Rechte kennenlernen, und wie man die

korrekt einfordert.» Die zwingende Integrationsvereinbarung hält Aleksandra Despotovich für den grössten Unsinn. «Die SVPlers denken, dass Integration eine Art Dressurakt ist. Aber echte Integration hat viele Facetten. Statt die hiesigen Gepflogenheiten, Gesetze und Sprache mit konkretem Alltagsbezug zu lernen, propagiert die SVP regelrechtes Bulimie-Lernen: Man stopft sich pünktlich zum Prüfungstermin alles rein, kotzt es bei der Prüfung wieder aus und vergisst das Ganze.»

Das grösste Integrationsproblem hätten vielleicht die Initianten selber. «Das Klischee vom Einheimischen und Gastarbeiter muss endlich raus aus den Köpfen. Die Leute bleiben. Sie verändern die Stadt. Diese Veränderungen sind oft positiv und sicher nicht rückgängig zu machen.»

Tatsächlich war Kleinhüningen noch vor 15 Jahren ein recht trostloses Pflaster. Heute wirkt das Quartier, auch an Sonntagen, bunt, lebendig und kommunikativ. «Und obwohl fast alle hier finanzielle, gesundheitliche oder andere Probleme haben. Die Stimmung ist ungleich fröhlicher als zum Beispiel im Gellert. Hier kennt und hilft man sich. Eine authentisch gewachsene Diversität. Was, wenn nicht das, ist denn erfolgreiche Integration?»

► info@tageswoche.ch / tageswoche.ch/bhussy

Anzeige



Individuell. Für alle.

Ita Wegman Klinik
Arlesheim

Wir haben für Sie renoviert
Neugierig auf unsere neuen Angebote?



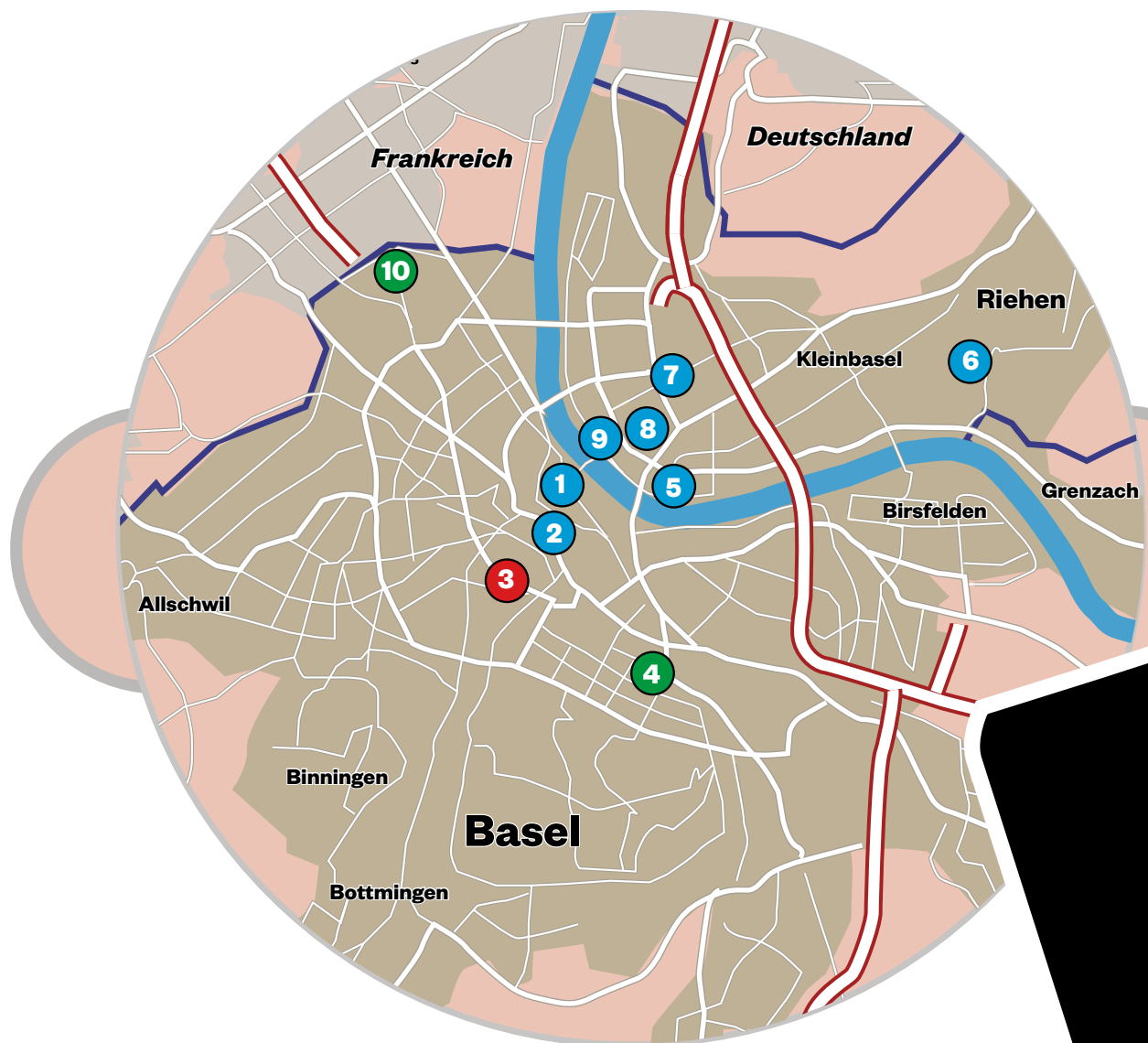


Tag der offenen Tür

Samstag, 26. Oktober 2013

11 – 18 Uhr

Ita Wegman Klinik Arlesheim
Pfeffingerweg 1, Tel. 061 705 71 11
Detailprogramm auf www.wegmanklinik.ch



Was unsere Leserinnen und Leser bereits eingetragen haben

1 Andreasplatz. Rund um den Platz markiert: die 1792 abgerissene Andreaskapelle. Stellt euch vor – so verbaut!
Michel Glaubauf, Basel

2 Iris von Rotens Domizil. Feministin Iris von Roten («Frauen im Laufgitter») lebte und arbeitete von 1950–1990 am Heuberg 12.
Seline Kunz, Basel

3 Doppelte Ampel bei Pauluskirche. Hier mit dem Velo nicht über Rot, da die Polizei vor der Pauluskirche steht und dir dabei zusieht.
B.L., Basel

4 Spielplatz. Der coolste Spielplatz der Stadt mit einer echten Ruine!
A.K., Basel

5 Hochrhein. Gilt von seiner Mündung bis zur Basler Altstadt (Mittlere Rheinbrücke) als internationales Gewässer.
M.B., 4127

6 Beyeler als Graffiti. Ein Graffiti-Porträt des Kunstsammlers und Galeristen Ernst Beyeler (Künstler: Philipp Tschanz).
Martin Leschhorn, Riehen

7 Das Haus von Theobald Bärwart. Hier wohnte der bekannteste Baseldütsch-Poet Theobald Bärwart.
M.P., Basel

8 Eichstätte Basel-Stadt. Die Halle, in der sich heute die Eichstätte Basel befindet, wurde 1895 als erstes Tramdepot erbaut.
Matthias, Basel

9 Basler Wahrzeichen im Rhein. Im Rhein sind Vogel Gryff, Leu und Wilde Maa versteckt. Leider nur bei niedrigem Wasser sichtbar!
B.S., Therwil

10 Trauerweide. Die schönste Trauerweide der Stadt: Ein alter Baum zwischen Industrie und Kehrlichtverbrennungsanlage.
f.s., Basel

● Fakten

● Nerviges

● Erfreuliches

Stadtgeflüster – die verborgenen Seiten von Basel

Wir alle wissen Dinge über unsere Stadt, die nur wenigen anderen bekannt sind. Die TagesWoche sammelt das Wissen und macht es allen verfügbar – weit über Basel hinaus. *Von David Bauer*

Hätten Sie es gewusst? Beim Münsterplatz wurde der letzte katholische Gegenpapst gewählt. Bis 1982 entsorgte der Schlachthof sein Blut im Rhein, so dass sich dieser rot färbte. Im St. Johann gibt es einen offenen Bücherschrank, wo sich alle bedienen können.

Die TagesWoche hat am Montag mit der NZZ und der Westschweizer Tageszeitung «Le Temps» eine interaktive Karte lanciert. «Stadtgeflüster» – so nennen wir das Projekt – hat zum Ziel, mithilfe unserer Leserschaft Wissenswertes und wenig Bekanntes über Basel zu dokumentieren. Die Karte bietet Ihnen die Gelegenheit, Neues über Basel und andere Städte zu erfahren. Natürlich sind Sie auch eingeladen, Ihr eigenes Wissen mit anderen zu teilen.

Mehr als 70 Einträge wurden in Basel bereits erfasst, insgesamt haben Personen aus der ganzen Schweiz über 500 Punkte zu über 30 verschiedenen Städten auf der Karte markiert. Auch den Sprung über die Grenze hat das Projekt bereits geschafft: Die Zeitung «Der Standard» sammelt mit seinen Leserinnen und Lesern Wissenswertes über Wien.

Auf dieser Doppelseite haben wir für Sie einige der bereits erfassten Einträge zu Basel zusammengestellt. Online unter tageswoche.ch/+bgxnc finden Sie die komplette Karte und eine Anleitung, wie Sie selber mitmachen können.



Im vergangenen Jahr waren die Basler Jäger besonders erfolgreich. Zwischen der Chrischona und Riehen erlegten sie 24 Rehe, 10 Füchse, 5 Dachse und 53 Wildschweine. Um Schäden in der Landwirtschaft zu reduzieren, schiessen sie auch dieses Jahr wieder eine hohe Zahl an Wildschweinen.



Geht es nach Brigitta Gerber, dann fällt in den Basler Wäldern demnächst der letzte Schuss. Die Grossrätin (Grüne/BastA!) verlangt gemeinsam mit 13 weiteren Parlamentariern die Abschaffung der Jagd. In ihrer Motion bezeichnen die Politiker die Jagd als «Relikt aus vergangenen Zeiten». Es gebe keine wildbiologischen Gründe, diese aufrechtzuerhalten. Dabei verweisen die Politiker auf den Kanton Genf, wo die Jagd seit 40 Jahren erfolgreich verboten ist.

An der politischen Motion hat sich in der Zwischenzeit eine Grundsatzdiskussion entzündet. Seit Wochen liefern sich Gegner und Befürworter eine Debatte auf sämtlichen Kanälen. Diese dreht sich um das Wohlbefinden der Wildtiere, die Notwendigkeit der Jagd zur Regelung der Bestände, und dazwischen wird immer wieder ein gängiges Klischee bedient: Der Jäger als schiesswütiger Naturverschwender.

Der naturverbundene Jäger

Es gibt sie tatsächlich, die Basler Jäger. Drei Pächter teilen sich die beiden Jagdreviere zwischen Riehen, Bettingen und der Chrischona. Insgesamt haben zwölf Jäger eine Bewilligung für das rund 350 Hektar grosse Gebiet.

Jahrelang hat kaum jemand Notiz von ihnen genommen, der politische Vorstoss katapultierte sie nun mitten auf das politische Parkett. Dabei stehen die Männer lieber im Wald als in der Öffentlichkeit. Doch was sein muss, muss sein. Und so tun sie zurzeit ihr Möglichstes, um das Bild des schiesswütigen Rambos zu zerstreuen.

Der Jurist Marco Balmelli ist einer der drei Pächter. Gemeinsam mit Peter Hupfer, einem zweiten Pächter, zeigt er auf einer Rundfahrt sein Jagdrevier. Hinter dem Bettinger Gemeindehaus steigt der Fahrweg an und führt hinein in den herbstfarbenen Wald. «Viele Tiere sieht man hier jedes Jahr wieder aufs Neue. Ich kenne

Halali auf Basels Jäger

Das geforderte Jagdverbot bringt die baselstädtischen Jäger unter Druck. Ein Besuch in ihrem Revier.

Von Simon Jäggi, Fotos: Basile Bornand

fast jedes zweite Reh beim Vornamen», sagt Balmelli.

Hupfer parkiert den Wagen an einem Waldweg. Balmelli lässt seinen Jagdhund von der Leine und schreitet über das Laub zu einem Hochsitz. Unter einem Stück Holz sind Maiskörner

sich hier auf engem Raum. Gibt es in einem so stark genutzten Gebiet noch Platz für die Jagd? «Wenn die Freizeitnutzung weiter stark zunimmt, hat es für das Wild und die Jagd bald keinen Platz mehr, wie das Beispiel der Längen Erlen zeigt», sagt Balmelli.

Am Vorabend der Revierbegehung war er an einem Vortrag des Tierinspektors aus dem Kanton Genf, wo die Jagd seit bald 40 Jahren verboten ist. «So weit sind wir von dem Genfer Modell gar nicht entfernt», meint Balmelli. Auch dort werden weiterhin Wildschweine geschossen, um den Bestand zu regulieren.

Auf den Abschuss von Rehen will Balmelli jedoch nicht verzichten. Aus Freude an der Jagd und auch, weil der Abschuss in einem so kleinen Revier notwendig sei. Seine These: Werden weniger Tiere geschossen, würden mehr auf der Strasse überfahren.

Die nächtliche Ruhe

Hupfer steuert den Geländewagen zurück nach Bettingen. Dort treffen die beiden auf einen weiteren Kollegen, der sich am Waldrand gerade einen Jagdsitz einrichtet. Zum Leidwesen der Bauern hat eine Gruppe Wildschweine tiefe Löcher in das Feld gegraben. Es ist Aufgabe der Jäger, die Tiere zu erlegen. Wildschäden auf den Feldern müssen sie aus eigener Tasche bezahlen.

Vor der Hütte ihres Jagdkollegen erklären die Männer ihre Faszination. Sie erzählen von der meditativen Ruhe nachts im Wald und von den vielen Tagen, die sie auf der Pirsch verbringen, ohne einen einzigen Schuss abzugeben. «Ich bin fast jeden Tag im Wald unterwegs. Für mich ist das ein wichtiger Lebensinhalt», sagt Hupfer. Und Balmelli ist zuversichtlich, auch in Zukunft seiner Leidenschaft nachgehen zu können. «In der Regel gewinnt die Vernunft über die Ideologie.»

✉ tageswoche.ch/+bhtug

«Ich kenne fast jedes zweite Reh beim Vornamen.»

Marco Balmelli, Jäger

ausgestreut, um Wildschweine anzulocken. Einige Meter weiter zieht sich ein wassergefüllter Graben um einen Baumstrumpf. «Hier scheuern sich die Schweine die Milben aus dem Fell», erklärt Balmelli.

Mit dem Geländewagen seines Jagdkollegen Hupfer geht es weiter hinein in den Wald. Balmelli macht halt bei einer Mountainbike-Strecke, die Botschaft ist klar: Die echten Störnfriede sind die da, nicht wir. Balmelli bezeichnet die angewandte Jagdmethode als «zurückhaltend». «Wir wollen keinen Druck auf das Wild ausüben.» So werde ein Grossteil der Rehe in einer einmaligen Drückjagd im November erlegt. Dazwischen würden nur vereinzelt Rehe geschossen.

Im vergangenen Jahr waren Balmelli, Hupfer und ihre Jagdkollegen besonders effizient. Insgesamt schossen sie 24 Rehe, so viele, wie seit Längen nicht mehr. Zudem 53 Wildschweine, 10 Füchse und 5 Dachse. «Im vergangenen Jahr», gesteht Balmelli ein, «waren es etwas viel Abschüsse.» Das Fleisch verkaufen die Jäger an Privatpersonen, von Zeit zu Zeit kauft ihnen auch ein Beizer aus Bettingen etwas ab.

Der Geländewagen fährt vorbei an einer Schulklasse, alle paar Meter führen Wanderwege durchs Revier. Tiere, Freizeitnutzer und Jäger begegnen

Sie sind an weiteren Angeboten interessiert? Dann melden Sie sich für unseren Newsletter unter www.hieber.de an. Super-Wechselkurse: 1:2400 nur gültig bei Barzahlung ... geh lieber gleich zu Hieber unter Anderem in • Lörrach • Weil am Rhein • Binzen • Nollingen • Grenzach • Rheinfelden mehr Infos unter www.hieber.de

Abgabe nur in haushaltsüblichen Mengen • Saugne Vorrat reicht • Irrtum vorbehalten

Hieber's Frische Center



Frische Schweinefilets
1 kg € 9.99
CHF 12,39



Rumpsteaks aus Brasilien,
1 kg € 22.99
CHF 28,51



Schwarzen Heilbuttssteaks
gebraten, ein saftiger Genuss, 100g € 1.49
CHF 1,85



Appenzeller Schweizer Schnittkäse aus Rohmilch, mind. 48% Fett i. Tr., 4 bis 6 Monate gereift, kräftig würzig, 100 g € 1.79
CHF 2,22



Lätta verschiedene Sorten, z.B. Original 500 g (1 kg = € 1,98), Becher € 0.99
CHF 1,23



Iglo Rahmspinat, junger Spinat tiefgefroren, 500-g-Packung (1 kg = € 1,98) € 0.99
CHF 1,23



Maggi Würze 1000-g-Flasche € 3.79
CHF 4,70



Weißer Riese Waschmittel verschiedene Sorten, z.B. Weißer Riese Megaperls 1,08 kg, 16 Waschladungen (1 WL = € 0,16), Packung € 2.49
CHF 3,09



Wodka Gorbatschow auch Citron 37,5% Vol., 0,7-L-Flasche (1 L = € 9,51) € 6.66
CHF 8,26



Ballantine's Finest Scotch Whisky 40% Vol., 0,7-L-Flasche (1 L = € 15,70) € 10.99
CHF 13,63



Nutzen Sie während der Umbauphase unsere Märkte in Binzen, Weil, Grenzach und Schopfheim.

Lörrach baut um!

Aufgrund der Umbauarbeiten ist der Markt geschlossen!

Neueröffnung am Mittwoch, 23.10.2013

Tiefe Strompreise gefährden den Atomausstieg

Der Bund will Strom sparen und erneuerbare Energie fördern. Doch die Öffnung des Strommarkts gefährdet diese Energiestrategie.
Von Hanspeter Guggenbühl

Die Stromflut, die seit Beginn der Wirtschaftskrise Europa überschwemmt, wirkt sich aus: Die reinen Marktpreise für Strom (ohne Netzkosten und Abgaben) sinken. Im laufenden Jahr kostete Bandstrom am Spotmarkt der europäischen Energiebörse im Schnitt nur noch vier Cent oder umgerechnet fünf Rappen pro Kilowattstunde (kWh). Das ist ein Rückgang um 40 Prozent gegenüber dem Stand im Hochpreisjahr 2008. Auch in den kommenden Jahren, so zeigen die Notierungen am Terminmarkt, bleiben die Strompreise tief.

Die europäischen Marktpreise sind heute etwa gleich hoch wie die reinen Produktionskosten von alten Schweizer Atom- und Wasserkraftwerken. Und sie drücken mittelfristig auch das Niveau der Strompreise in der Schweiz.

Das gilt zumindest für jene 30 000 Grossverbraucher und Stromverteilunternehmen, die laut Gesetz schon seit 2009 Zutritt zum Strommarkt haben, bisher aber das geschützte Versorgungsmonopol bevorzugten. Ab nächstem Jahr würden viele dieser Grossverbraucher auf dem Markt einkaufen, um vom tiefen europäischen Preisniveau zu profitieren, bestätigt Renato Tami, Leiter der Eidgenössischen Elektrizitätskommission.

Stromproduzenten leiden

Die aktuelle Entwicklung schmälert die Gewinne der produktionsorientierten Schweizer Elektrizitätsunternehmen. Denn diese besitzen nicht nur Atom- und Wasserkraftwerke in der Schweiz, sondern auch AKW-Beteiligungen, Kohle- und Gaskraftwerke im Ausland. Ihre Profite im Stromaussehandel sind seit 2008 stetig geschrumpft, wie die Daten der Elektrizitätsstatistik und der Geschäftsberichte der grossen Stromkonzerne belegen.

Historisch ist diese Situation nicht einmalig. So waren die Grosshandelspreise für Strom in den Jahren 1995 bis 2004 sogar tiefer als heute. Doch damals konnten die Stromproduzenten ihre Verluste, die sie im geschlossenen europäischen Stromhandel verbuchten, noch ausgleichen mit höheren Tarifen in ihren inländischen Versorgungsmonopolen.

Stromsparen rentiert erst, wenn die Preise deutlich steigen.

Die stufenweise Öffnung des Strommarktes, die der Bundesrat spätestens ab 2016 auch auf Kleinverbraucher ausweiten will, verbaut jetzt aber diese Quersubvention. Das dürfte die Margen der mehrheitlich staatlichen Schweizer Stromkonzerne weiter schmälern.

Die Marktöffnung, verknüpft mit dem erwähnten tiefen Strompreisniveau, bedroht auch die Ziele der bundesrätlichen «Energiestrategie 2050». Diese verbietet den Bau von neuen AKW und verlangt langfristig eine Halbierung des gesamten Endenergieverbrauchs sowie eine Stabilisierung des Stromverbrauchs in der Schweiz. Das alles will der Bundesrat erstens mit Massnahmen zur Steigerung der Energie- und Stromeffizienz erreichen, zweitens mit dem Bau von inländischen Solar-, Wind-, Biomasse- und Gaskraftwerken, welche die betagten Atomkraftwerke ersetzen.

Der billige Strom erschwert diese politische Strategie in zweifacher Hinsicht: Viele Sparmassnahmen rentieren erst, wenn der Strompreis wieder deutlich steigt. Dasselbe gilt für Investitionen in neue inländische Kraftwer-

ke. Verharren die Marktpreise im Keller, unterbleiben Investitionen in Kraftwerke, sofern diese nicht subventioniert werden. Darum hat etwa der Stromkonzern Axpo alle Projekte für inländische Gaskraftwerke schubladisiert, und die Berner BKW verzichtet vorderhand auf den Bau ihres geplanten Pumpspeicher-Kraftwerks im Grimselgebiet. Auch für Solar-, Wind- und Biomasse-Kraftwerke steigen die Hürden. Denn je grösser die Differenz ist zwischen den Produktionskosten von Strom aus erneuerbarer Energie und den Marktpreisen, desto weniger Kraftwerke lassen sich mit den verfügbaren Subventionen aus dem Topf der kostendeckenden Einspeisevergütung fördern.

Für die tiefen Strommarktpreise gibt es zwei Ursachen. Einerseits überschreiten die Kraftwerkskapazitäten in Europa die geschrumpfte Nachfrage. Andererseits wird Strom direkt und indirekt massiv subventioniert (siehe Box rechts). Das schafft einen Anreiz, den künftig wegfallenden inländischen Atomstrom mit billigem Importstrom zu ersetzen statt mit Sparmassnahmen und neuen Kraftwerken im Inland.

Lenkungsabgaben sollen es richten

Mittelfristig ist diese billige Lösung gut für die Stromkonsumenten. Doch langfristig kann der Verzicht auf Stromsparen und neue Kraftwerke im Inland zu einem Engpass in der Stromversorgung führen. Darum ist es wichtig, den mit Subventionen verzerrten Strommarkt durch langfristig voraussehbare Energielenkungsabgaben zu korrigieren.

Genau das will der Bundesrat tun. Nach seinen Plänen sollen diese Abgaben allerdings erst nach dem Jahr 2020 eingeführt werden. Statt gehandelt wird noch studiert.

► tagswoche.ch/bhufc

Subventionen verfälschen den Markt

Die Stromproduktion aus erneuerbarer Energie wird heute europaweit subventioniert. In der Schweiz geschieht das mit der kostendeckenden Einspeisevergütung, im Ausland mit Gesetzen zur Förderung erneuerbarer Energie. Diese Subventionen seien schuld daran, dass die Preise einbrechen und die Stromproduktion in Schweizer Wasserkraftwerken unrentabel wird. Darüber klagt die Stromwirtschaft seit Jahren.

Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit. Denn Wind- und Solarstrom decken erst etwa zehn Prozent des europäischen Strombedarfs. Der wichtigste Preisdrecker ist heute der Strom aus Kohlekraftwerken mit einem Marktanteil von rund 50 Prozent. «Kohlestrom ist heute das preissetzende Marktelement», sagt Kurt Bobst, Chef der Bündner Stromhandelsfirma Repower.

Dieser Kohlestrom ist auf dem europäischen Markt billiger geworden, weil das Fracking von Erdgas in den USA einen Preiserfall der Kohle bewirkte. Zudem wird auch die Kohleverstromung massiv subventioniert, weil die Verursacher die Kosten des CO₂-Ausstosses nicht zahlen.





Die IWB profitieren von der alten Wasserkraft

Von Hanspeter Guggenbühl

Was die nationale Energiestrategie langfristig anstrebt, hat Basel-Stadt bereits erreicht: Die Industriellen Werke (IWB) versorgen den Kanton zu hundert Prozent mit erneuerbarer Energie aus eigener, vorwiegend inländischer Produktion. Das verdanken die IWB in erster Linie ihren Beteiligungen an Wasserkraftwerken in den Alpen (Grand Dixence, Oberhasli, Hinterrhein etc.) sowie am Rheinkraftwerk Birsfelden. Diese Beteiligungen decken je nach Wassermenge 70 bis 90 Prozent des Strombedarfs in Basel-Stadt. Dazu kommen eigene fossile Kraftwerke (Gas, Holz und Kehrlicht) in der Stadt Basel, Windkraft-Beteiligungen im Ausland und wenig Solarstrom.

Insgesamt produzieren die auf Selbstversorgung ausgerichteten IWB heute geringfügig mehr Strom, als in ihrem Versorgungsgebiet konsumiert wird. Deshalb ist die Firma weniger stark vom europäischen Strommarkt und seinen schwankenden Marktpreisen abhängig. Und damit leidet sie weniger stark unter den tiefen Preisen als die grossen Schweizer Stromkonzerne Axpo, Alpiq oder die Berner BKW.

Das Versorgungsgebiet ist allerdings auch in Basel kein geschütztes Gebilde mehr. So können Grossverbraucher seit 2009 auch hier von der Marktöffnung profitieren und zu anderen Lieferanten wechseln. Tun sie es?

Die Frist, um ab 2014 vom bisherigen Monopol zum Markt und damit zu einem anderen Lieferanten zu wechseln, läuft erst Ende Oktober 2013 aus. Bisher zeichne sich keine grosse Absatzbewegung ab, sagt IWB-Sprecher Erik Rummer. Im Gegenteil: «Wir haben ausserhalb unseres Versorgungsgebiets mehr Liefermenge gewonnen, als wir in unserem Versorgungsgebiet verloren haben», erklärt Rummer. «Mit unseren Kraftwerksbeteiligungen verfügen wir über vergleichsweise tiefe Gestehungskosten und sind damit wettbewerbsfähig.»

Wie tief diese Gestehungskosten tatsächlich sind, wollen die IWB nicht verraten. Sicher ist: Das Argument «zu hundert Prozent erneuerbar» verschafft dem Unternehmen im Marketing einen Wettbewerbsvorteil.

Wasserkraft deckt rund 70 bis 90 Prozent des Basler Strombedarfs.

Ebenso der Umstand, dass die IWB ihre Kundschaft in Basel nicht nur mit Strom, sondern auch mit Erdgas, Wärme und Trinkwasser versorgen. Damit können die IWB einen umfassenden Service anbieten.

tageswoche.ch/+bhufd

Anzeige

Das FG Basel: Einen Besuchstag wert!

Besuchstag:
Dienstag, 22. Oktober 2013
8.00–14.45 Uhr



Freies Gymnasium Basel
Scherkesselweg 30, 4052 Basel
T +41 61 378 98 88, info@fg-basel.ch
www.fg-basel.ch

Vom Kindergarten bis zur Maturität – alle Bildungswege unter einem Dach.



«Ich war mit der richtigen Frisur am richtigen Ort.»

Vom «Erlkönig» zur «Kabar» und zur «Post Bar» – Jeanny Messerli kann es nicht lassen, die Basler Gastro- und Kulturszene aufzumischen.
*Von Matthias Oppliger,
Fotos: Hans-Jörg Walter*

Jeanny Messerli in ihrem neuesten Wirkungsfeld, der «Post Bar». Dort gibt es ab sofort «aufgeschobenen Kaffee» – vom einen bezahlt, vom anderen getrunken.

Basler mit Affinität zur Alternativkultur weinen dem nt/Areal noch immer eine Träne nach. Nirgendwo liessen sich Nächte besser verlängern und verträdeln als in der «Erlkönig Lounge» und den anderen Kneipen und Bars auf dem ehemaligen Bahngelände. Für die Wehmut der Szene mitverantwortlich ist Jeanny Messerli. Die Gastronomin und Kulturveranstalterin war jahrelang Herrin des Hauses im «Erlkönig». Sie blieb nach dem Ende der nt-Ära nicht untätig, sondern wirtet nun in der «Kabar». Jetzt eröffnet sie zudem eine Zwischennutzung im St. Johann, die «Post Bar». Wir besuchten sie auf der Baustelle zu einem Kaffee im Lichte zahlreicher Leuchtweltkugeln.

Was hat es mit den vielen Globen auf sich?

Ich sammle sie und habe nun endlich den Platz, sie aufzustellen. Ausserdem gefällt mir das Licht und das Gefühl, von aussen auf die Welt zu schauen.

Sie haben einen künstlerischen Hintergrund. Leben Sie diesen über die Einrichtung Ihrer Gastronomie-Projekte aus?

Ich habe die Kunstgewerbeschule besucht. Ja, vielleicht findet sich etwas davon im Aussehen und in der Einrichtung meiner Bars und Restaurants.

Wie kommt eine Künstlerin zum Wirten?

Das Patent habe ich nur gemacht, weil ich musste. In die Gastronomie und die Veranstaltungen bin ich reingerutscht über illegale Partys und Kellerkneipen. Schon in Zürich, wo ich herkomme, habe ich mich eigentlich nur in solchen Kreisen bewegt. Es war eine Zeit des Aufbruchs, mit leerstehenden Fabrikhallen, Acid Techno und Smiley-Buttons.

Und in Basel?

Da habe ich einen illegalen Club betrieben, das «Kurt». Und bin daraufhin zum nt/Areal bzw. dem

«Erlkönig» gekommen. Es gab zu der Zeit, ich kam 1996 hierher, sehr viele dieser illegalen Clubs und Partys. Das «Home» im Gundeli beispielsweise. Dort bin ich zum ersten Mal überhaupt in Basel in den Ausgang gegangen und habe gleich reihenweise tolle Leute kennengelernt.

Das heisst, Sie haben sich in Basel wieder das gleiche Milieu gesucht, wie Sie es in Zürich hinter sich gelassen haben? Dort traf man eben die spannendsten Leute. Und bei einem Kunststudium lag es auch irgendwie nahe.

War der klischeehafte Konflikt zwischen Zürich und Basel überhaupt ein Thema?

Ja natürlich, aber das hat nichts mit mir persönlich zu tun. Wohl eher mit Basel. Man kann die beiden Städte sowieso nicht vergleichen. Zürich ist eine Stadt und Basel ist als Kleinstadt eine Aneinanderreihung einzelner Wohnquartiere.

Wenn man Leute fragt, die das «Home» und das «Kurt» kennen, heisst es: «Jeanny war plötzlich da.» Wie haben Sie so schnell Fuss gefasst in dieser Stadt?

Es ging tatsächlich sehr schnell. Auf einmal war ich mittendrin. Was sicher auch daran lag, dass 96 ein super Jahr war. Es lief viel und die Stimmung in der Stadt war sehr inspirierend. Oder wie ich immer sage: Ich war mit der richtigen Frisur am richtigen Ort.

Was trafen Sie hier an?

Recht viele lustige Leute und eine grosse Zahl interessanter Projekte. Dadurch, dass die grossen Zwischennutzungen soeben vorbei waren, gab es viele Leute, die daran waren, etwas Neues aufzubauen. Sie hatten ihre Erfahrungen gemacht und freuten sich, wenn jemand neues von aussen dazukam und sich interessierte.

Auch Sie beziehen bei Ihren Projekten gerne andere Leute

mit ein. So darf beispielsweise freitags immer ein anderes Restaurant in der «Post Bar» den Mittagstisch bekochen.

Diese Idee entstand aus einem Problem. Ich wollte verhindern, dass sich mein Koch, Christian Lorenz von der «Landestelle», übernimmt. Er verfolgt ja auch viele eigene Projekte. Also habe ich ihm gesagt, er solle jeweils am Freitag hier nicht kochen. Und dann kam mir der Gedanke, andere Restaurants aus dem Quartier einzuladen. Solche, die eine ganz andere, exotischere Küche pflegen als Christian. Drei habe ich bereits gefunden, der «Nordbahnhof», das «Za Zaa» und das «Welcome to India».

Inzwischen stecken Sie zwar mittendrin, dennoch haben Sie als Zugewanderte einen Aussenblick. Wie haben sich die Gastronomie und das kulturelle Angebot in Basel verändert?

Die Stadt, und damit meine ich die Verwaltung, mischt sich viel stärker ein und will vieles kontrollieren. Das hat wahrscheinlich mit dem Internet zu tun. Damit, dass Informationen heute einfacher zu finden sind. Früher hat man mit einer Kellerkneipe einfach losgelegt, ohne dass Nichteingeweihte etwas davon mitbekommen haben. Das geht heute fast nicht mehr. Und politisch gesehen, stört mich das vorgetäuschte Linkssein, das sich in den politischen Entscheidungen nirgendwo wiederfindet.

Was sind die Folgen dieser verstärkten Einmischung?

Das wird sich wohl erst noch zeigen. Was es bedeuten könnte, sehen wir zurzeit im Hafen, wo sich die staatlich organisierten Zwischennutzungen nur harzig entwickeln. Gesamthaft betrachtet, ist das Angebot an alternativkulturellen Orten sicher grösser als früher.

Ist es heute einfacher, mit alternativer Gastronomie und Kultur Geld zu verdienen?

Das kann sein. Vielleicht hat man aber auch gelernt, die bürokrati-



schen Hürden zu überwinden. Mit grösserer Erfahrung wird es einfacher. Aber es gibt immer noch viel zu gehen. Oder dann geht man ins nahe Ausland, nach Deutschland oder ins Elsass. Weil es dort günstiger ist.

Fehlt die Nachfrage dafür?

Es fehlt die Kultur, mindestens einmal pro Woche auswärts essen zu gehen. Oder dann geht man ins nahe Ausland, nach Deutschland oder ins Elsass. Weil es dort günstiger ist.

Und besser. Es gibt nicht gerade viele gute Restaurants in Basel.

Ich würde eher sagen, dass gute Qualität hier zu teuer ist. In Zürich und Bern ist es zwar auch teuer, dafür stimmen die Qualität und die Gastfreundlichkeit. Vielleicht hat es auch mit den Märkten zu tun, dort fängt die Misere ja an. Die Vielfalt von Gemüse und Früchten, Brot und Delikatessen auf den verschiedenen Wochenmärkten in Zürich kann man in Basel lange suchen.

Was macht einen guten Gastgeber aus?

Dass er es gern macht. Ich bringe meinen Gästen gerne den Kaffee an den Tisch. Ich freue mich, wenn die Leute gerne zu mir kommen.

Empfangen Sie auch privat gerne Gäste, oder nutzt sich das ab, wenn man es beruflich tut?

Sehr gerne. Dann kann ich mir ja die Leute aussuchen, mit denen ich am Tisch sitzen will.

Was tischen Sie bei solchen Gelegenheiten auf?

Ich bin eine miese Köchin. Also gibts «Gschwelli» und guten Käse, da kann man nicht viel falsch machen.

Ein Quartier ist dann lebendig und attraktiv, wenn es gute Restaurants und Cafés hat. Sind Wirte die eigentlichen Architekten der Urbanität?

Jeanny Messerli

Die 41-jährige Kulturveranstalterin und Gastronomin Jeanny Messerli ist vor 17 Jahren von Zürich nach Basel gekommen, um an der Kunstgewerbeschule Audiovisuelle Gestaltung zu studieren. Sie hat nicht viel Zeit verstreichen lassen und sich kopfüber in die alternative Szene gestürzt. Bald führte sie ihren eigenen illegalen Club, das «Kurt». Ab 1999 widmete sie sich mehr als zehn Jahre dem nt/Areal und betrieb dort ab Juni 2000 den «Erlkönig». Gleichzeitig war sie für das Kulturprogramm des «Lounge» zuständig. Jahrelang pilgerte Basels alternatives Ausgehvolk zu ihr auf das ehemalige Bahngelände. Danach hat sie zusammen mit Dominik Bissegger das Restaurant der Kaserne zum Szenelokal «Kabar» gemacht. In der alten Poststelle in der St. Johannis-Vorstadt 80 betreibt sie ab 18. Oktober die «Post Bar», eine Zwischennutzung bis Juni 2014. Dort gibt es einen Mittagstisch und Barbetrieb bis Mitternacht.

Wirte beleben das, was die Architekten an baulicher Struktur bereitstellen. Eigentlich sollte ein Architekt in jedem seiner Gebäude einen Raum für die Gastronomie reservieren. Es wäre doch schön, wenn jede dritte Ecke in der Stadt die Möglichkeit bieten würde, ein Café oder eine Bar einzurichten. Und die städtische Verwaltung sollte das nach Möglichkeit fördern.

In der «Post Bar» wollen Sie das Konzept des Caffè sospeso etablieren, des aufgeschobenen Kaffees also. Worum geht es da? Wer will, kann seinen Kaffee doppelt bezahlen. Den einen trinkt man, und den anderen schiebt man auf, für irgendjemanden. Auf einer Tafel sind diese «aufgeschobenen Kaffees» notiert, und wer will, kann einen solchen bestellen und muss nichts dafür bezahlen. Die Idee dazu kommt aus Neapel und gefällt mir gut. Es ist eine zeitgemässe Form der Umverteilung, wie ich finde. Auch wenn ich überhaupt nicht weiss, ob es hier funktioniert. Deshalb ist eine

Endnutzung wie die «Post Bar» auch genau der richtige Ort für ein solches Experiment.

Es kann also jeder kommen und gratis einen Kaffee trinken?

Ja. Jede und jeder kann für sich entscheiden, ob er dieses Angebot in Anspruch nehmen will oder nicht.

Sie haben einst in einem Interview Zwischennutzungen für tot erklärt. Sehen Sie das immer noch so?

Damit meine ich eine bestimmte Art von Zwischennutzungen beziehungsweise den Begriff. Wir benutzten diese Bezeichnung früher nie, und heute ist in jedem stadtplanerischen Strategiepapier die Rede davon.

Es stört Sie also, dass sich das Konzept der Zwischennutzung etabliert hat?

Nein, es ist eigentlich erfreulich, dass es sich etabliert hat. Nun muss man beobachten, wie sich solche Projekte unter den neuen Bedingungen weiterentwickeln. Wenn sich die

Stadt, wie im Hafen, entscheidet, etwas selbst in die Hand zu nehmen, dann muss das entschiedener geschehen. Sonst passiert nichts, das haben wir gesehen.

Ist ein wenig Koketterie dabei, wenn Sie illegale Bars und Partys als Weg aus der kulturellen Ödnis bezeichnen?

Überhaupt nicht. Ich habe diese Orte und Veranstaltungen immer als besonders inspirierend empfunden. Dort bin ich den spannendsten Personen begegnet, weil es sich in der Illegalität besonders gut experimentieren lässt.

Vor ein paar Jahren hat es einige Untergrundbars gegeben. Dort fanden die besten Partys statt. Ist das die Lösung?

Viele dieser Kellerclubs waren als private Vereine organisiert und in dem Sinne nicht illegal. Es war zu dieser Zeit sicher eine mögliche Lösung, die das kulturelle Leben in der Stadt bereichert hat. Natürlich erschöpft sich das bald einmal. In dem Moment war es aber enorm wichtig für die Szene.

Viele ehemalige Zwischennutzer sind im Establishment angekommen oder arbeiten in der Verwaltung. Hilft das der New Generation, oder ist es hinderlich?

Man wird ja ein wenig bünzlig mit dem Alter. Ich kenne beispielsweise Punks, die sind inzwischen die grössten Spiesser geworden. Es ist durchaus möglich, dass die frühere Generation von Zwischennutzern es den Jüngeren nicht gerade einfach macht, indem sie sich einmisch. Am besten ist es, wenn jeder seine Erfahrungen selber macht. Wenn er dabei auf die Nase fällt, kann er nur davon profitieren. Das gilt für Kinder wie für Zwischennutzer. Andersherum: Die Besetzung des alten Kinderspieltals hätte ein grosser Erfolg werden können, wenn man etwas besonnener vorgegangen wäre und nicht gleich am ersten Tag eine Riesenparty veranstaltet hätte. Man muss nicht mit dem Schlussbouquet anfangen.

Sind heutige Nutzungen kommerzieller, dafür vielleicht auch zugänglicher?

Mir scheint, dass Zwischennutzungen heute viel mehr dazu dienen, der Bevölkerung die Freiräume zu geben, nach denen sie lautstark verlangt. Und das hat natürlich eine Kommerzialisierung zur Folge.

Hat Subkultur elitäre Züge?

Jede Szene ist auf ihre Art elitär und wirkt nach aussen verschlossen. Wenn ich einen Monat lang jeden Abend ins «Papa Joe's» gehe, treffe ich wohl auch immer dieselben Leute.

Sie waren auch politisch engagiert und haben mit «Kulturstadt Jetzt!» die Revision des

Gastgewerbegesetzes bekämpft. War das eine einmalige Sache?

Wir waren als nt/Areal dabei, nicht ich persönlich. Die Initianten dieser Gegenkampagne wollten natürlich möglichst viele alternativkulturelle Projekte und Leute ins Boot holen. Es war auch wichtig, dass wir uns damals gewehrt haben. Schon alleine deshalb, um dem Wirtverband Paroli zu bieten und unsere Anliegen zu thematisieren. Ein Gastronom im herkömmlichen Sinne hat nicht die gleichen Probleme wie einer, der abends auch ein kulturelles Programm bietet und beispielsweise Konzerte veranstaltet.

Persönlich hat es Sie nie gereizt, sich kulturpolitisch einzusetzen?

Nein, eigentlich nicht. Ich bin mehr der Typ Macherin und wäre in ein ganz anderes Fahrwasser geraten; das wollte ich nicht. Ich bin eher zurückgezogen und arbeite für mich an meinen Projekten. Verbände sind für mich höchstens deshalb interessant, weil sie die Kontaktaufnahme mit anderen Veranstaltern erleichtern.

Wenn Sie jetzt mit etwas Abstand auf das Erlenmatt-Areal schauen, was denken Sie dann?

Es sieht so aus, wie solche Areale eben aussehen. Die Architektur gefällt mir überhaupt nicht, aber das ist wohl Geschmackssache.

Mir scheint, die ganze nt-Dynamik sei verpufft.

Zuletzt war es auch für unseren Geschmack zu viel. Rückblickend

«Leider weiss man erst im Nachhinein, wann der richtige Moment ist, um etwas zu beenden.»

hätten wir früher aufhören sollen, gegen Ende hat es uns und den Stammgästen auch keinen Spass mehr gemacht.

War das die Zeit, als vor den Türen Securitys mit schwarzen Bomberjacken standen?

Die wurden leider nötig, als wir im Sommer immer mehr Besucher hatten und sich das Publikum veränderte. Es kam zu Schlägereien. Sämtliche Veranstalter auf dem Gelände mussten zusammenlegen, um die Sicherheitsleute zu bezahlen. Das wurde richtig teuer. Schade, dass es so weit gekommen ist. Wenn man den

Schlussstrich früher gezogen hätte, wäre das Ende eleganter geworden.

Wann ist der richtige Moment zu gehen?

Leider weiss man das erst im Nachhinein. Diese letzten Jahre auf dem nt/Areal haben uns gelehrt, dass man ein Projekt rechtzeitig beenden muss. Dass es einen «richtigen» Zeitpunkt gibt, um zu gehen.

Und woran erkennt man ihn?

Wenn etwas eine Grösse und damit eine Dynamik annimmt, die man nicht mehr so bewältigen kann, wie man das gerne würde. Man kann die

Gäste dann auch nicht sich selbst überlassen, weil man ja den Anfang gemacht hat.

Bei Zwischen- und Endnutzungen ist das Ende bereits programmiert – ein Vorteil?

Es kann eine Erleichterung sein, wenn man sich nicht selbst entscheiden muss, wann etwas zu Ende ist. Bei mir aber war es ja nicht vorbei, als ich das «Erlkönig» abgegeben habe. Es geht an einem anderen Ort weiter, in der «Kabar» und jetzt hier in der «Post Bar». Hier reizt mich in der Tat die kurze Laufzeit, die Beschränkung. Das bedeutet von null auf hundert. Mein Vertrag in der «Kabar» lautet übrigens auch nur auf drei Jahre.

Ist es auch eine Angst vor der Stagnation?

Nein, das nicht. So zwingt mich, das, was ich tue, regelmässig zu hinterfragen. Drei Jahre sind eine gute Zeit. Danach kann eine Veränderung sehr gut tun, auch persönlich.

Stellt sich langsam eine Partymüdigkeit ein?

Langsam schon, privat gehe ich kaum noch an Partys.

Also wird Ihr nächstes Projekt etwas Ruhigeres werden?

Ich kümmere mich jetzt erst einmal um die «Post Bar». Danach sehen wir weiter, ich bin niemand, der über Jahre hinaus grosse Pläne schmiedet.

✉ tageswoche.ch/bhquf

Anzeigen

Der starke Partner für Ihre Medienplanung: TagesWoche und «Schweiz am Sonntag» machen für Sie Druck im Print.

Geben Sie Ihre Medienplanung in beste Hände. Profitieren Sie von unserem Kombi-Angebot aus TagesWoche und «Schweiz am Sonntag» und erreichen Sie bis zu 100 000 LeserInnen. Die grösste Anzeigenvermittlerin der Nordwestschweiz berät Sie gerne. Telefonisch unter 061 561 61 50 oder persönlich in unserem Kundencenter mitten in Basel. Wir freuen uns auf Ihren Besuch an der Ecke Rümelinsplatz, Grünpfahlgasse.

Neue Medien Basel AG

Tel. 061 561 61 50 | info@neuemedienbasel.ch | neuemedienbasel.ch
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. von 8.30 bis 17 Uhr



Wollten Sie oder Ihr Kind schon länger ein Instrument lernen?

Gut ausgebildete Amateur- und Militärmusikerin erteilt mit viel Freude und Engagement privaten Unterricht auf Wunsch auch bei Ihnen zu Hause.

Klavier, Querflöte, Saxophon, Geige und Oboe

Meine Referenz sind zufriedene Schüler, jeden Alters. Sie bezahlen nur erteilte Lektionen. Gratis-Probelektion und Beratung bei Kauf oder Miete eines Instrumentes gehören zu meinem Service. Es ist auch möglich, mit meinen Schülern ein Ensemble zu bilden.

Interessiert?
Mein Handy ist auf Empfang!
076 596 09 78

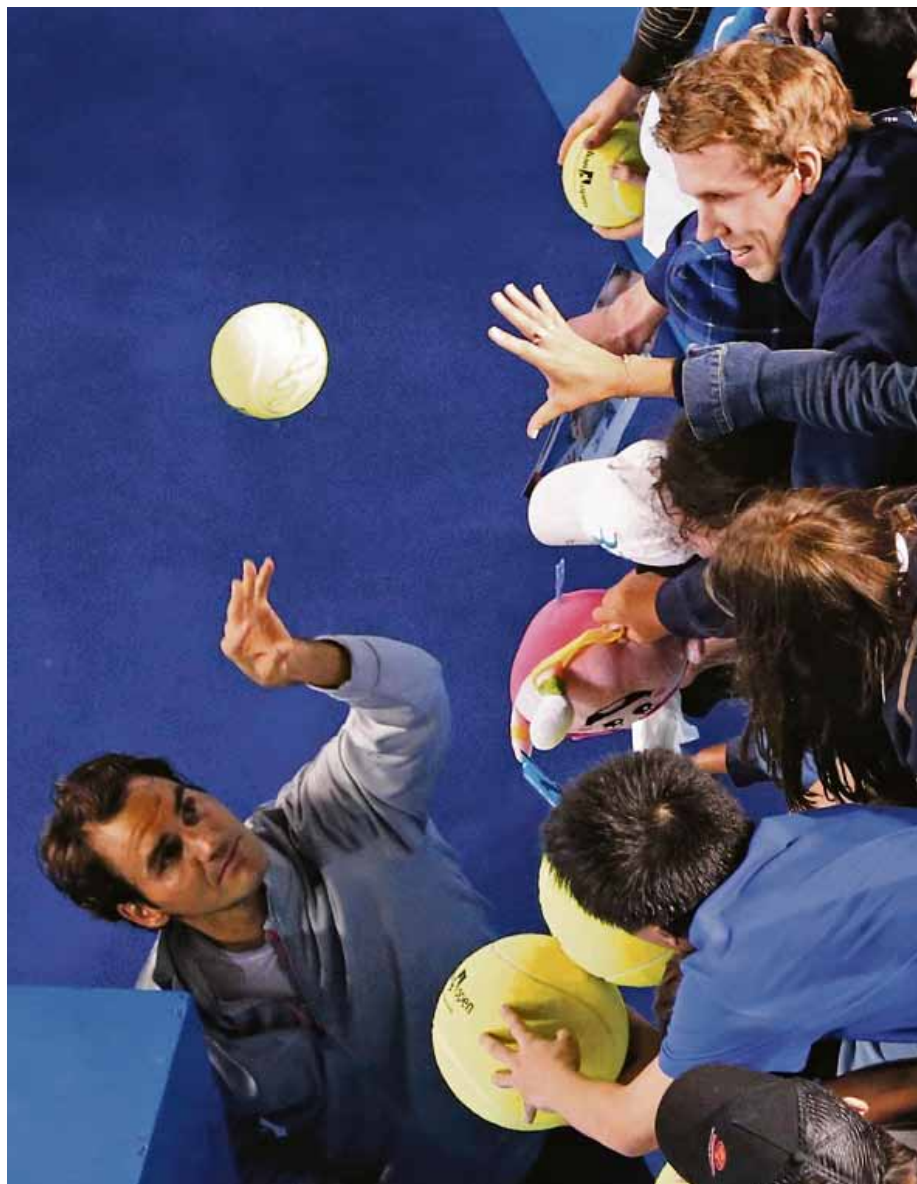
Das Gesicht der Swiss Indoors ist Roger Federer nicht mehr. Bei der Eigenpräsentation der Indoors wurde der Baselbieter verdrängt von Rafael Nadal und Udo Jürgens' musikalischer Eröffnungsshow. Es ist das nach aussen sichtbare Zeichen des zerrütteten Verhältnisses zwischen Federer und seinem Heimturnier, oder, um präziser zu sein: zwischen Federer und Turnierdirektor Roger Brennwald.

Hinter Nadal, der Weltnummer 1, hinter Vorjahressieger Juan Martin del Potro und Tomas Berdych kommt Federer als Nummer 4 der Setzliste nach Basel, bedrängt im ATP-Ranking von seinem Landsmann Stanislas Wawrinka. Im Spätherbst von Federers Karriere steht eine Neuorientierung des Schweizer Tennis an. Die Swiss-Indoors-Macher haben – ob nun kalkuliert oder ungewollt – damit bereits angefangen.

Seit einem Jahrzehnt steht der Tennissport in der Schweiz ganz im Zeichen von Roger Federer, nicht zuletzt die Entwicklung im Juniorenbereich. Doch was bleibt zehn Jahre nach dem ersten Grand-Slam-Sieg vom Federer-Effekt?

Als der Ausnahmekönner 2003 erstmals in Wimbledon triumphiert hatte, griffen mehr junge Menschen zum Tennisschläger. Seitdem entwickelt sich die Zahl der registrierten Kinder und Jugendlichen zwar nicht rasant nach oben, sie hat sich aber konstant bei einer durchschnittlichen Zunahme von ungefähr 2,5 Prozent eingependelt.

Für die Jugendbewegung ist Roger Federer ein Motor, bei den Aktiven verliert Swiss Tennis jedoch seit Jahren. Foto: Reuters



Rosset, Hingis, Federer

Das sah in den Dekaden zuvor ganz anders aus: Ende der 1980er-Jahre erlebte der Dachverband Swiss Tennis nach einer Phase starker Zuwachsraten einen Einbruch bei den Junioren. «Damals nahm die Konkurrenz mit anderen Freizeitangeboten massiv zu», sagt Andreas Fischer, Leiter Wettkampf bei Swiss Tennis, «die Anforderungen an junge Erwachsene im Beruf haben zugenommen, der Zeitaufwand dafür ist enorm. Auch gibt es mehr Möglichkeiten, die Menschen sind mehr unterwegs und heute eher bereit, für eine Ausbildung wegzuziehen. Das hat Auswirkungen auf die Vereinslandschaft.»

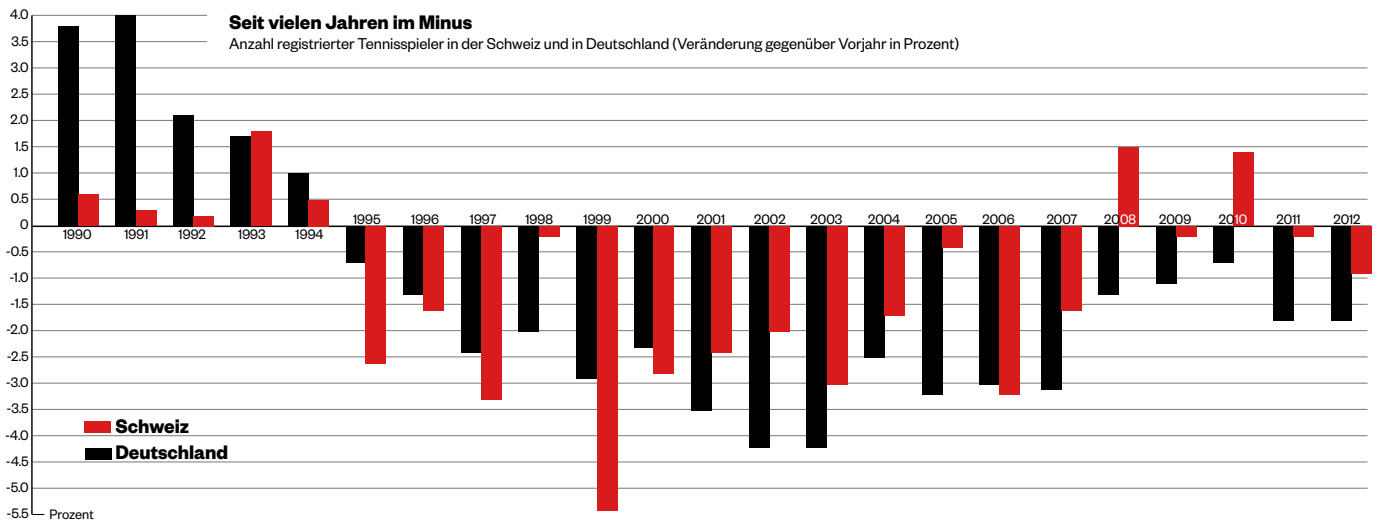
Trotzdem schlugen die Juniorenzahlen Anfang der 1990er-Jahre kurzzeitig nach oben aus. Der Grund war Marc Rossets olympisches Gold 1992 in Barcelona. «Solche Erfolge sind immer positiv», sagt Fischer; Niederschlag fand das in den beiden Folgejahren in einem fünfprozentigen Anstieg bei den Junioren.

Es folgten Jahre eines leichten Rückgangs. Die fünf Grand-Slam-Siege von Martina Hingis zwischen 1997 und 1999, mit dem erfolgreichsten Jahr 1997, als sich die Ostschweizerin

Vom Federer-Effekt bleibt nicht viel

Der Tennis-Verband und die Ausrüster profitierten in den letzten zwanzig Jahren von Erfolgen – insbesondere von denjenigen Roger Federers. Die Anzahl der Junioren wächst stetig, doch bei den Erwachsenen deutet die Entwicklung nach unten. Und was kommt nach Federer?

Von Samuel Waldis



Leichter, aber stetiger Rückgang: Die Schweiz wie auch Deutschland verzeichnen seit vielen Jahren weniger Tennisspieler. 2012 waren es 115 922 Aktive sowie 50 123 Junioren, die von Swiss Tennis erfasst wurden. Grafik: Dani Holliger, Quellen: Swiss Tennis/DTB

17-jährig drei Titel und einen Finaleinzug bei den vier wichtigsten Turnieren erspielt, konnten diesen Schwund bei den Buben nicht stoppen.

Bei den Juniorinnen allerdings gab es den Hingis-Effekt schon. «Mitte der 1990er-Jahre bis zur Jahrtausendwende verbuchten wir bei den Mädchen eine enorme Entwicklung nach oben. Das kann man auf Hingis' Erfolge zurückführen», sagt Fischer. Doch heute sieht die Situation ganz anders aus: Momentan sind die Lizenzzahlen bei den Mädchen wieder rückläufig. «Das hat», so Fischer, «nichts mit den fehlenden Erfolgen der Schweizerinnen zu tun; es ist ein generelles gesellschaftliches Phänomen, dass Mädchen und Frauen sich weniger am Wettkampf orientieren – und weniger Wettkämpfe bestreiten. Das schlägt sich auch in unseren Statistiken nieder.»

Schwund bei den Erwachsenen

Ein Blick nach Deutschland, wo sich die Zahlen seit den 1960er-Jahren ähnlich entwickelt haben wie in der Schweiz, bestätigt: Die Erfolge der Topspieler haben einen deutlichen Einfluss auf die Entwicklung der Anzahl Junioren. Als der 17-jährige Boris Becker 1985 in Wimbledon seinen ersten von insgesamt sechs Grand-Slam-Titeln gewann, wurde ein Niedergang gestoppt, erfreute sich der Deutsche Tennis Bund in den Folgejahren eines Zulaufs. Dieses Wachstum hielt bis Mitte der 1990er-Jahre an, parallel zu den Erfolgen von Becker, Steffi Graf und Michael Stich.

Doch während die Weltstars des Tennis junge Menschen zu begeistern vermögen und Zugkraft entwickeln, nehmen die Zahlen bei den Aktiven seit Jahren ab. Dies gilt seit 1995 sowohl für die Schweiz als auch für Deutschland – daran änderten weder Steffi Grafs letzte sieben, noch Roger

Federers erste siebzehn Grand-Slam-Titel in diesem Zeitraum etwas.

Von einem Tennis-Boom kann keine Rede sein, auch nicht in Federers Heimatregion. Es gibt zwar Clubs mit steigenden Mitgliederzahlen, «aber dass eine Kausalität besteht, kann ich nicht behaupten», sagt beispielsweise Christian Schneider, Präsident des TC Schaffhauser Rheinweg.

Auch andere Clubs sehen unisono keinen direkten Zusammenhang zwischen den Erfolgen Federers und ihrer jeweiligen Mitgliederstärke. Federer spiele höchstens beim Verkauf von Sportartikeln im clubeigenen Shop eine Rolle, wie Quentin Grimm vom Sportcenter Tennis an der Birs sagt. «Auch von Hingis' Erfolgen», so Grimm, «haben wir kaum etwas gespürt. Das lässt sich beispielsweise dadurch belegen, dass es im Frauentennis immer weniger Turniere im Breitensport gibt, da es an Nachwuchs mangelt.»

Die Erfolge Federers und anderer Schweizer Tennisspieler haben zwar erstaunlicherweise kaum Einfluss auf die Mitgliederzahlen der Tennisclubs in der Region Basel – sie sind aber wohl der Motor für den Verband –

Die Clubs in der Region Basel erlebten keinen Federer-Boom.

und für die Ausrüster. Wilson, der amerikanische Sportartikelhersteller und Racketausrüster Federers, habe dank Federers Erfolge «die Marktposition Nummer eins von Head» übernommen, wie Lucio Zallot, Generaldirektor von Head Schweiz, sagt. Er tröstet sich inzwischen mit Novak Djokovic, der nach seinem Marken-

wechsel die Absatzzahlen von Head steigert.

Auch Yonex Schweiz, die Ausrüsterfirma von Stanislas Wawrinka, spürt die Erfolge ihres Topspielers: «Wir verkaufen deutlich mehr Tennisrackets. Nach den Australian Open und den US Open war dieses Jahr eine verstärkte Nachfrage festzustellen», sagt Co-CEO Thomas Münzner, «es gab in den Wochen danach signifikant mehr Leute, die sein Racket testen wollten.»

Federer-Ära als Masstab

Reto Estermann, Verkaufschef bei Wilson, bewertet die Auswirkungen bei den drei grossen Schweizer Aushängeschildern so: Marc Rosset's Olympiasieg 1992 habe keinen grossen Einfluss auf die Verkaufszahlen gehabt; Martina Hingis' Grand-Slam-Erfolge brachten einen kleinen Aufschwung; Roger Federer rief mit einem Wilson-Schläger ein grosses Echo hervor. Abhängig sei Wilson von einem Aushängeschild zwar nicht, aber «froh und dankbar» ist der Ausrüster indes schon über die Verbindung mit Federer.

Deshalb sagt Estermann mit Blick auf die Zeit nach der Ära Federer: «Auch wenn die Zahl der lizenzierten Spieler seit Jahren ziemlich stabil ist, gibt es Grund zur Sorge, was die Popularität dieses Sports anbelangt, wenn die Präsenz im Fernsehen und anderen Medien abnimmt.»

Roger Federer hat mit seiner Aushängeschilderrolle im Welttennis die Schweiz jahrelang verwöhnt – und Erfolge zur Selbstverständlichkeit gemacht. Mit 32 Jahren neigt sich seine Karriere dem Ende zu. Diejenige Stanislas Wawrinka erlebt ihre Blütezeit, aber auch der Romand ist bereits 28 Jahre alt. Und von den zehn bestplatzierten Schweizern sind bereits vier über dreissig Jahre alt.

Bei den Frauen könnte es dereinst die Ostschweizerin Belinda Bencic an die Spitze schaffen, auch wenn ihre Siege bei den Juniorenturnieren der French Open und in Wimbledon keine Garantie für Erfolge bei den Grossen sind. Kann der 21-jährige Henri Laaksonen (ATP 230) sein Versprechen für die Zukunft nicht einlösen, droht dem Schweizer Männertennis in einigen Jahren eine grosse Leere.

Andreas Fischer von Swiss Tennis ist sich dessen bewusst: «Wir werden dereinst an den Erfolgen von Roger Federer gemessen werden. Seine Karriere könnte dann auch zum Hindernis werden.»

► tageswoche.ch/bhugj

Anzeige

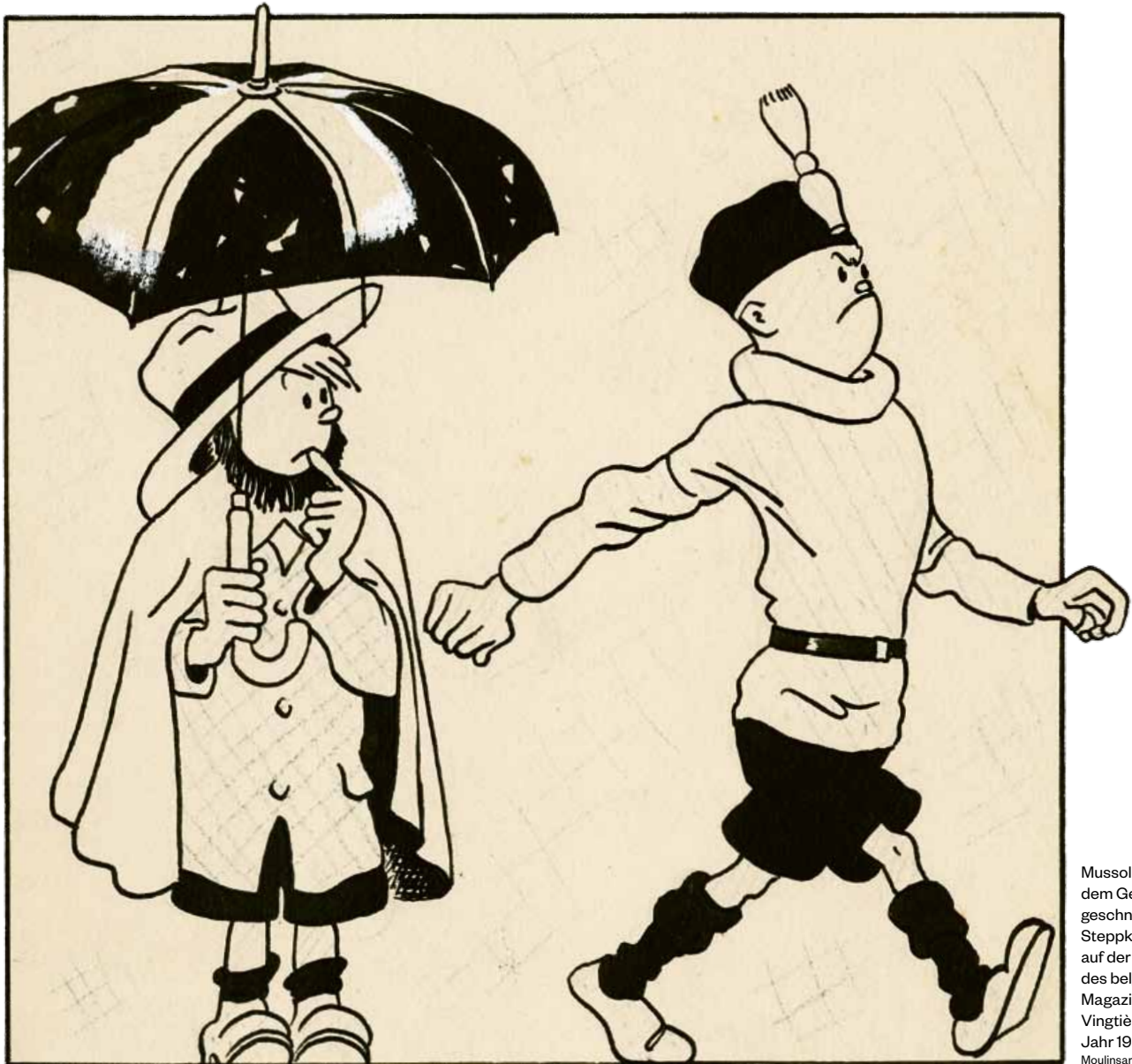
CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

CRU SAUVAGE
NEUE ERNTE 2013

CRU SAUVAGE: WILD-CACAO 70%
IN SEINER EDELSTEN FORM

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch

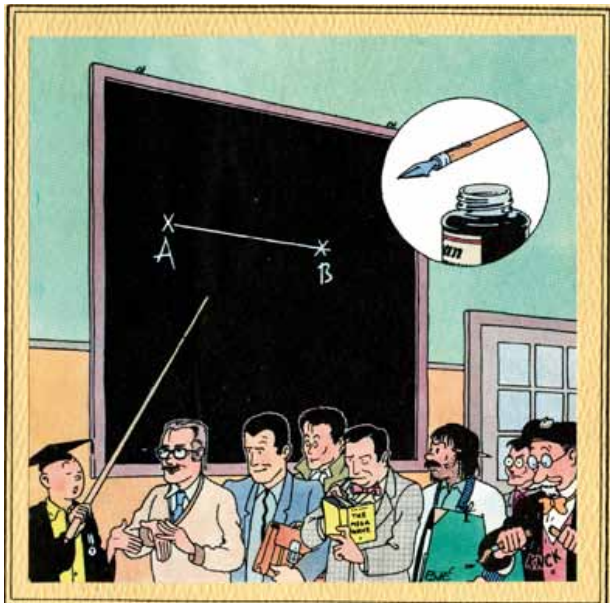
Sprüngli



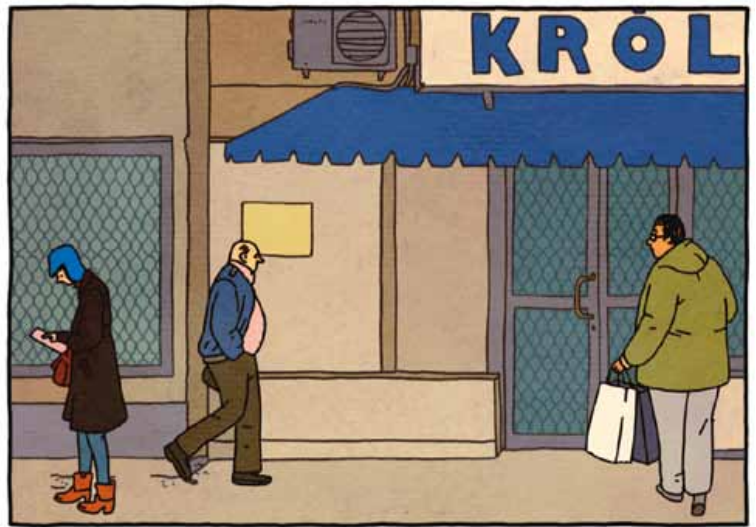
Mussolini wie aus dem Gesicht geschnitten: Steppke und Stups auf der Titelseite des belgischen Magazins «Le Petit Vingtième» aus dem Jahr 1936. Foto: © Moulinsart S.A., Brüssel

Hergés Linie lebt weiter, wie das Cartoonmuseum Basel klar zeigt.

Von Hannes Nüsseler



Der Niederländer Joost Swarte prägte im Jahr 1977 für einen Ausstellungskatalog zu Hergé den Begriff der «klaren Linie». Foto: © Joost Swarte



Der Zeichenstil erfreut sich bis heute grosser Beliebtheit, wie Rutu Modans Graphic Novel «Das Erbe» (2013) verdeutlicht. Foto: © Rutu Modan

Da stolziert er, mit hohlem Kreuz und geschwelter Brust, eine kecke Feder am schwarzen Hut: Benito Mussolini in seiner ganzen Aufgeblasenheit. Nur wird der Diktator verkörpert von einem jungen Schlacks namens Steppke, während sein Freund Stups sorgenvoll den Regenschirm aufspannt, wohl wissend um die feuchte Aussprache des Reden schwingenden Duce.

Die Zeichnung ist nicht grösser als eine A4-Seite, und doch betrachtet man sie mit angehaltenem Atem. Georges Remi (1907–1983) selbst hat hier Hand angelegt, weltbekannt unter seinem Künstlernamen Hergé. Man sieht dem Papier zwar sein Alter an, aber die schwarzen Linien wirken verblüffend lebendig, frisch – und klar.

«Die Abenteuer der Ligne claire – Der Fall Herr G & Co.» heisst die neue Ausstellung im Cartoonmuseum Basel, wo das Original zu bestaunen sein wird. Und selbst wenn Hergé aus Gründen des Urheberrechtes nur verklausuliert als «Herr G» im Untertitel der Schau auftritt, bleibt es nicht bei dieser einen Zeichnung: Dem Vater von Tintin ist ein ganzer Raum mit weiteren sechs Originalen, unter anderem «Tintin en Amérique», gewidmet.

Hergé hat die Ligne claire zwar perfektioniert, erfunden hat er sie aber nicht, wie Museumsleiterin Anette Gehrig erklärt. Die Kunst der klar konturierten Linie fängt lange vor Tintin an und reicht bis in die Gegenwart. Geformt wurde sie durch verschiedene Einflüsse: Vom Japonismus stammt der Mut zur Leere, vom Art déco der Geschmack an der Geometrie und von der Drucktechnik zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Streben nach Einfachheit.

Als Vorgänger der Ligne claire vertritt der von Hergé geschätzte US-Cartoonist George McManus mit seinem Zeitungsstrip über einen irischen Einwanderer («Bringing Up Father», 1913–1954) den amerikanischen Einfluss. Das bretonische Dienstmädchen «Bécassine» (1905–1950) des Franzosen Joseph Pinchon steht in der Ausstellung für die Tradition der Ligne claire in der alten Welt.

Ein Studio für Linientreue

Hergé erfand mithilfe der klaren Linie nicht nur seinen rasenden Reporter Tim (1929–1976), er legte damit auch die visuelle Sprache des klassischen Abenteuercomics fest: Es gibt keine Schatten, Bildvorder- und -hintergründe werden zeichnerisch gleichwertig behandelt, die Figuren treten immer nach rechts, also in Leserichtung ab – nichts soll von der Verständlichkeit der Geschichte ablenken.

Dabei setzt die klare Linie als kürzeste erzählerische Verbindung zwischen einem Rätsel und dessen Auflösung enorm viel Vorarbeit voraus. Aus den unzähligen Strichen einer Vorskizze wird die eine, ideale Linie geformt, die durch ihre vermeintliche Leichtigkeit besticht. «Jeder Strich ist eine Eroberung», sagte Hergé, der in seinem Studio eine ganze Generation von Zeichnern auf seine Methode einschwor.

Zu Hergés ehemaligen Assistenten zählten Zeichner wie Jacques Martin («Alix»), Bob de Moor («Barelli») oder Albert Weinberg («Dan Cooper»). Der eigenständigste Zeichner aber, der sich im Streit von seinem Freund und Mentor trennte, war E. P. Jacobs, der

in seiner Abenteurserie «Blake und Mortimer» (1946–1971) den Realismus und die Detailtreue der klaren Linie auf die Spitze trieb.

Zu ihrem Namen kam die Ligne claire erst 1977: Der niederländische Zeichner Joost Swarte, der die Vernissage in Basel besuchen wird, hatte den Begriff für den Katalog einer Hergé-Ausstellung geprägt. Beeinflusst von amerikanischen Underground-Zeichnern wie Robert Crumb oder Art Spiegelman, bleibt Swarte seiner Linie bis heute treu: Seine surrealen verrätselten Bilderwelten leben ebenso von der Ligne claire wie seine Entwürfe als Designer und Architekt.

In der Folge von Swartes Wortschöpfung kam es zu einer eigentlichen Renaissance des Zeichenstils. Nur waren die Geschichten in den 1980ern längst nicht mehr so aufgearbeitet und dokumentarisch wie zur Blütezeit der Ligne claire 30 Jahre zuvor: Comickünstler wie Ted Benoit

erwachsenere Leserschaft: Die Kurven der nostalgischen Limousinen bekamen Konkurrenz durch die Femme fatale.

Fortsetzung folgt

Die Schweiz darf bei dieser Schau nicht fehlen. Mit der Werbefigur Globi stellt das Basler Cartoonmuseum einen Schweizer Kinderbuchklassiker in die direkte Erbfolge der Ligne claire. Und zeitgleich mit den neuen Wilden griff Emmanuel Excoffier alias Exem in den 1980ern auf Hergé zurück, um in seiner Parodie «Zinzin» zum Teil derbe Spässe mit dem sonst so stubenreinen Personal von Tintin zu treiben. Auch die liebevolle Hommage an Hergé auf dem Plakat zur Ausstellung in Basel stammt von ihm.

So pfeilt die Ligne claire weiter Richtung Gegenwart, und noch immer sind ihre Möglichkeiten nicht ausgeschöpft. Der Amerikaner Chris Ware («Jimmy Corrigan, the Smartest Kid on Earth», 2000) hat über Joost Swarte zur klaren Linie gefunden und zeichnet abstrakte Geschichten wie Schaltpläne zwischenmenschlicher Beziehungen. Die aktuellste Zeichnerin der Ausstellung, Rutu Modan, wählt in ihrer neuen Graphic Novel hingegen einen versöhnlicheren Ansatz: Nicht ganz unpassend handelt «Das Erbe» von der Vereinbarkeit von Zukünftigem und Vergangenen.

► tagswoche.ch/bhtcf

«Die Abenteuer der Ligne claire»: Cartoonmuseum Basel, 26.10.2013 bis 9.3.2014.
Vernissage: 25.10.2013, 18.30 Uhr.
Weitere Rahmenveranstaltungen unter: www.cartoonmuseum.ch

Für Tim-Erfinder Hergé war jeder gelungene Strich eine Eroberung.

(«Ray Banana»), Serge Clerc («Mord im Leuchtturm») oder Yves Chaland («Freddy Lombard») erforschten die halluzinative Qualität des strengen Strichs, der nicht mehr klar zwischen Fakt und Unfassbarem unterscheidet.

Der Retro-Look der Ligne claire mit ihrer Bauhaus-Architektur und den Film-noir-Verweisen lebte neu auf, zielte allerdings auf eine deutlich

Der Tod zu Basel 2.0

Der britische Regisseur Peter Greenaway holt ein verschollenes Basler Denkmal auf den Bildschirm zurück.
Von Hannes Nüsseler

Lch weiss nur zwei Dinge über Sie, und das mit absoluter Gewissheit», sagt Peter Greenaway, die versammelten Journalisten fest im Blick: «Für jeden von Ihnen haben zwei Leute miteinander gefickt, und Sie werden, so leid es mir tut, alle sterben.»

Das klingt drastisch, besonders im Schiff der Basler Predigerkirche, wo der in Aussicht gestellte Triumph des Todes historisch nachhallt: Von 1440 bis 1805 hatte hier der Basler Totentanz die Ummauerung eines längst aufgehobenen Friedhofs geschmückt, bevor die Fresken den aufgeklärten Bilderstürmern der Neuzeit zum Opfer fielen.

Der Verein Totentanz mit Sitz in Basel hat sich deshalb der Aufgabe verschrieben, diesen makaberen Rei-



Die Installation bei der Predigerkirche bringt dem Tod neue Schritte bei.
 Fotos: ©Peter Greenaway / zVg

gen in die Gegenwart zurückzuholen. Für die Umsetzung einer zeitgenössischen Interpretation habe man «in die Sterne gegriffen», wie sich Co-Präsident Matthias Buschle ausdrückt, und mit Peter Greenaway denn auch wirklich einen Star verpflichtet können: Der Regisseur von Filmen wie «The Draughtsman's Contract» (1982) oder «The Cook, the Thief, His Wife & Her Lover» (1989) erzählt vom Lieben, Leben und Sterben mit barocker Wucht.

Das Enfant terrible des britischen Films geniesst bei seiner Stippvisite in Basel sichtlich die Rolle des Provokateurs, der seine sonore Stimme dramatisch in Grabestiefe sinken lässt: Von dort will er den verblichenen Totentanz zu neuem Leben erwecken. Die ursprüngliche Idee, die abgerissene Mauer als Projektionsfläche nachzubauen, habe man jedoch rasch fallen gelassen – der Ärger mit der Polizei wegen Verkehrsbehinderung wäre programmiert gewesen.

Die Zahl 92

Stattdessen werden jetzt rechtzeitig zu Halloween einen Monat lang multimediale Grabmäler inner- und ausserhalb der Predigerkirche zu sehen sein, auf deren Bildschirmen Vertreter der mittelalterlichen Ständepyramide ihrem Ende entgegen taumeln:



Könige und Bettler, Geistliche und Laien. Und das Kino wird gleich mit ins Grab geschickt: Der erklärte Atheist Greenaway hält Kameras, Handys und Laptops für die neue mediale «Dreieinigkeit», die den heutigen Umgang mit Bildern dominiert und den Film verdrängt.

Bei so viel Endlichkeit verfolgt der theoretisch versierte Filmemacher und Professor aber auch durchaus nachhaltige Ziele: Obwohl Bilder und Screens allgegenwärtig seien, beklagt

Greenaway beklagt, dass wir Bilder nicht mehr lesen können.

Greenaway das «visuelle Analphabetentum» vieler seiner Zeitgenossen. Seine Projekte sind darum immer auch eine Schule des Sehens, die ein Gegengewicht zur 8000 Jahre währenden Schriftkultur setzen.

«Mit 71 Jahren habe ich mehr Vergangenheit als Zukunft», sagt der vierfache Vater, auf seine eigene Sterblichkeit angesprochen; irgendwann sei es an der Zeit zu gehen. Überstürzen will Greenaway aber nichts. Er plant weitere Filme, zudem hegt er eine Obsession für die Zahl 92, die Ordnungszahl von Uran im Periodensystem der Elemente: «Ich habe meinen Kindern versprochen, dass ich mindestens so alt werde.» Dann erst will der Regisseur bereit sein für seinen final cut.

► tageswoche.ch/bhtby

In der Onlineversion dieses Artikels sehen Sie Greenaway im Video. Vernissage: Predigerkirche Basel, 31.10., 18 Uhr. Peter Greenaway wird anwesend sein. Die Installation ist bis 30.11.2013 täglich bis 22 Uhr geöffnet. Zeitgleich finden Veranstaltungen statt, die den Totentanz in Kunst, Gesellschaft und Gegenwart thematisieren: <http://baslertotentanz.ch>

Anzeige

Mittwoch, 23. Oktober 2013
 20.00 - 21.30 anschliessend Apéro
 Aula Uni Basel, Petersplatz 1



Fussball und Kultur

Wie sozial ist der Fussball?

Der VFR Kleinhüningen ist 100 Jahre alt, der FCB noch älter. Wie sozial sind kleine und grössere Vereine?

Podium

- | | |
|---------------------------|--|
| Philippe Bischof | Leiter Abteilung Kultur BS |
| Wolfgang Bortlik | Nationalteam Schweizer Schriftsteller |
| Christoph Eymann | Regierungsrat, Erziehungsdep. BS |
| Thomas Gander | Grossrat und Fanarbeit Basel |
| Loretta Müller | ehemalige NLA-Fussballerin |
| Roland Paolucci | Präs. NW Fussb.verb, eh. FCB-Spieler |
| Andreas Schluchter | eh. FIFA-Schiedsrichter |
| Hannes Schweizer | FC Landrat und FC Oberdorf |
| Jeremy Stephenson | Disziplinarrichter Swiss Football League |
| Erwin Studer | Präsident VFR Kleinhüningen |
| Josef Zindel | eh. Mediensprecher FC Basel |

Video-Ausschnitte mit den Fussballern **Peter Imboden** und **Urs Hertig** (von Simon Mugier)

Moderation Ueli Mäder, Soziologe
Einladung Seminar für Soziologie

Kein Blatt vor den Mund

Danke für diesen hochstehenden Bericht! Endlich jemand, der kein Blatt vor den Mund nimmt und sagt, wie es wirklich ist.

losingout

Prominenten-Bonus

Ich behaupte einfach Folgendes: Hätte Ivan Ergić nie beim FC Basel gespielt, dann würde die TagesWoche seine Texte nie und nimmer veröffentlichen. Die Texte von Ergić leiden an derselben Krankheit wie die Texte von Daniel Binswanger im «Magazin»: Er mag zwar recht haben, aber kennt man einen Text, dann kennt man sie alle.

M Fischer

«Auswandern: Escape from Planet Blätzlilbajass», tageswoche.ch/+bhpvx

Lokale Identität

Ich fühlte mich sowohl als Basler wie auch als Exil-Basler an einigen Stellen etwas ertappt. Im Grossen und Ganzen bin ich damit einverstanden, dass Basel in den letzten Jahren eine eher positive Entwicklung durchgemacht hat. Ob es wirklich wünschenswert ist, dass die Stadt viel weltläufiger wird, weiss ich aber nicht. Genf zum Beispiel ist sehr international, aber man merkt der Stadt auch an, dass viele Einwohner (Expats) nicht vorhaben, langfristig dort zu bleiben, und sich nicht um die Stadt kümmern. Vieles, was an Basel provinziell wirkt, gibt der Stadt auch eine lokale Identität, die sie erst interessant macht. Und ein unverzeihlicher Fehler im Text: Harry Hasler ist Thurgauer!

Fabian Baumann

König Küng

Küng is king. Hätt' er's nicht geschrieben, ich hätt's selbst getan.

Heiner Schäublin



Leserkommentar der Woche

von Manfred Berger zu «Google in den Genen»,

tageswoche.ch/+bhpxc

Es mag wohl sein, dass die 23andMe-Analyse wenig aussagekräftig ist. Das dürfte sich in Zukunft bei diesem und anderen Angeboten aber ändern. Ich selbst habe eine solche Analyse gemacht, aus Neugierde. Einen Partygag vermag ich darin nicht zu sehen. Ebenso keine Volksverblödung. Die mir mitgeteilten Risiken machen vor dem Hintergrund meiner persönlichen Geschichte und derjenigen meiner Familie Sinn. Die körperlichen Eigenschaften (Augenfarbe, Haarform etc.) sind alle korrekt. Zudem wurde eine Medikamentenunverträglichkeit erkannt, die nachträglich bestätigt worden ist. Es mag wohl ein typischer Reflex sein, vor der Zukunft die Augen zu verschliessen. Derweil verändert sich die Welt im Sauseschritt...

Für dumm verkauft

Die Versprechen um genetische Datenbanken sind aktuell ein grosses Geschäft auf weitgehend irrealer Basis. Ich will mich nicht für dumm verkaufen lassen; unsere Daten werden nicht in unserem Interesse gesammelt. Seit einiger Zeit werden diverse Gensequenzen patentiert und zum Privatbesitz erklärt. Ob uns das wirklich gesünder macht?

u walter

«In unseren Quartieren hat die Armee nichts, aber auch gar nichts verloren», tageswoche.ch/+bhqve

Kein Mehrwert

Ich bin nicht blauäugig, es gab und gibt Einbrüche, auch wenn es in meinem Bekannten- und Freundeskreis zum Glück noch niemanden getroffen hat. Ich sehe aber keinen Mehrwert, den die Armee hier bringen kann. Anders sähe es mit einer Aufstockung des Grenzschutzcorps aus, das hätte wohl einen spürbaren Effekt. Wenn schon die Armee einsetzen, dann bitte zum Schutz der Landesgrenze.

Phil Bösiger

«Lauber will Steuern für Vermögende senken», tageswoche.ch/+bhtaz

Längst überfällig

Der neue Finanzdirektor Anton Lauber (CVP) will die Baselbieter Gemeinden für Fusionen gewinnen und hat begriffen, dass derartige Strukturformen längst überfällig sind. Die Entwicklung in meiner Wohngemeinde gibt ihm recht. Vor über 40 Jahren haben sich Biel und Benken nach sorgfältigem Abwägen aller Vor- und Nachteile zusammengeslossen. Biel-Benken gehört heute zu den prosperierenden Gemeinden unseres Kantons.

Elisabeth Schneider-Schneiter, Nationalrätin CVP

Leserbriefe an:

community@tageswoche.ch

TagesWoche
3. Jahrgang, Nr. 42
WEMF-beglaubigte Auflage:
26358 Exemplare
Gerbergasse 30, 4001 Basel
Kooperation:
«La Cité» (Genf),
«The Guardian» (London),
«Der Freitag» (Berlin)

Herausgeber
Neue Medien Basel AG

Redaktion
Tel. 061 561 61 61
redaktion@tageswoche.ch

Verlegerausschuss
Nicolas Ryhiner, Michael Theurillat, Urs Buess (Publizistischer Leiter)

Chefredaktion
Dani Winter, Redaktionsleiter
Remo Leupin, Leiter Print

Digitalstrategie
David Bauer

Creative Director
Hans-Jörg Walter

Redaktion
Amir Mustedanagic (Leiter Newsdesk), Renato Beck,

Felicitas Blanck (Community-Redaktorin), Martin Bruni (Praktikant), Yen Duong, Karen N. Gerig, Tara Hill, Simon Jäggi, Christoph Kieslich, Matieu Klee, Marc Krebs, Philipp Loser, Hannes Nüsseler (Produzent), Matthias Oppliger, Florian Raz, Michael Roekenbach, Martina Rutschmann, Livio Marc Stöckli, Mara Wirthlin (Praktikantin), Monika Zech

Redaktionsassistentz
Béatrice Frefel, Esther Staub

Bildredaktion
Nils Fisch

Layout/Grafik
Petra Geissmann, Daniel Holliger, Carla Seoci

Korrektorat
Irene Schubiger, Esther Staub, Martin Stohler, Dominique Thommen

Abo- und Lesermarkt
Tel. 061 561 61 61
abo@tageswoche.ch
Martina Berardini

Verlag
Tel. 061 561 61 50
info@neue Medienbasel.ch
Olivia Andrighetto

Geschäftsleitung
Tobias Faust

Leitung Werbemarkt
Kurt Ackermann

Werbemarkt
Tel. 061 561 61 50
Cornelia Breij, Tobias Gees, Felix Keller, Hana Spada, Cheryl Dürrenberger (Assistenz)

Abonnemente
Die TagesWoche erscheint täglich online und jeweils am Freitag als Wochenzeitung.
1 Jahr: CHF 220.- (50 Ausgaben);
2 Jahre: CHF 420.- (100 Ausgaben);
Ausland-Abos auf Anfrage. Alle Abo-Preise verstehen sich inkl. 2,5 Prozent Mehrwertsteuer und Versandkosten Schweiz

Druck
Zehnder Druck AG, Wil

WAS LÄUFT WO?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz: tageswoche.ch/ausgehen

FREITAG
18.10.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum der Universität Basel
Wirbelsäule: Wunderwerk oder Fehlkonstruktion?
[Pestalozzistr. 20](http://Pestalozzistr.20), Basel

Anne Mosseri-Marlio Galerie
Meg Webster
[Malzgasse 20](http://Malzgasse.20), Basel

Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig
Wann ist man ein Mann?
[St. Alban-Graben 5](http://St.Alban-Graben.5), Basel

Balzer Art Projects
Katharina Wackermann
[Wallstr. 10](http://Wallstr.10), Basel

BelleVue – Ort für Fotografie
Schichten
[Breisacherstr. 50](http://Breisacherstr.50), Basel

Daniel Blaise Thorens Galerie
Christian Peltenburg Brechneff,
Walter Ropélé, Fifo Stricker
[Aeschenvorstadt 15](http://Aeschenvorstadt.15), Basel

Galerie Gisèle Linder
Ursula Mumenthaler
[Elisabethenstr. 54](http://Elisabethenstr.54), Basel

Galerie Hilt
Jakob Greuter & Erich Staub
[St. Alban-Vorstadt 52](http://St.Alban-Vorstadt.52), Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)
HR Giger
[Freie Str. 88](http://Freie Str.88), Basel

Galerie Karin Sutter
Ute Schendel
[Rebgsasse 27](http://Rebgsasse.27), Basel

Galerie Mäder
Meret Oppenheim
[Claragraben 45](http://Claragraben.45), Basel

Graf & Schelble Galerie
Rainer Gross / Tamás Konok
[Spalenvorstadt 14](http://Spalenvorstadt.14), Basel

HMB – Museum für Musik / Im Lohnhof
pop@basel
[Im Lohnhof 9](http://Im Lohnhof.9), Basel

John Schmid Galerie
Sonja Feldmeier
[St. Alban-Anlage 67](http://St.Alban-Anlage.67), Basel

Kunsthalle Basel
Allyson Veiras / Leonor Antunes / Tercerquinto
[Steinenberg 7](http://Steinenberg.7), Basel

Kunstmuseum Basel
Niklaus Stoecklin / Piet Mondrian / Barnett Newman / Dan Flavin / Every Time You Think of Me, I Die, a Little
[St. Alban-Graben 16](http://St.Alban-Graben.16), Basel

Laleh June Galerie
Lori Hersberger
[Picassoplatz 4](http://Picassoplatz.4), Basel

Museum der Kulturen
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Geben und Nehmen – Die Ökonomie des Göttlichen / Make up – Aufgesetzt ein Leben lang? / Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas
[Münsterplatz 20](http://Münsterplatz.20), Basel

Museum für Gegenwartskunst
Das Memento mori in der Gegenwartskunst / Lena Maria Thüring
[St. Alban-Rheinweg 60](http://St.Alban-Rheinweg.60), Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art
Werner Reiterer
[Rosentalstr. 28](http://Rosentalstr.28), Basel

Wochenstopp Culturescapes

Die spartenübergreifende Veranstaltungsreihe rückt in diesem Herbst den Balkan ins Zentrum. *Von Marc Krebs*

Im letzten Jahr ging Culturescapes, die breit vernetzte und unterstützte Veranstaltungsreihe mit Hauptsitz in Basel, einen neuen Weg: Direktor Jurriaan Cooiman setzte mit Moskau erstmals keinen Länder-, sondern einen Städteschwerpunkt. In diesem Jahr nun wird der Fokus erweitert: Erstmals wird eine ganze Region, die mehrere Nationalstaaten umfasst, ins Zentrum gerückt: der Balkan. Kulturschaffende aus acht Ländern des westlichen Balkans, von Albanien über Bosnien und Kroatien bis Slowenien, geben Gastspiele auf 40 Bühnen in der Schweiz. «Dabei ist es sehr wichtig für uns, Klischees zu hinterfragen und die Auseinandersetzung mit der kulturellen Topografie auf vielfältige Weise zu ermöglichen», sagt Cooiman.

Was Klischees angeht, so landet man kulturell rasch beim Film und bei der Musik, jenen zwei Sparten, die ganz besonders in den 90er-Jahren ein Lebensgefühl des Balkans (und dessen Takts) in unsere Längengrade transportiert haben. Auch Culturescapes gibt der Polka eine Plattform, doch sind daneben Musiker weniger bekannter Spielarten zu erleben: zum Beispiel der melancholisch gefärbte Sevdah des Sängers und Gitarristen Damir Imamovic (5. Dezember im Bird's Eye) – oder die Neue Musik des Komponisten Aliser Sijaric, der mit dem Sonemus Ensemble aus Sarajevo eine Uraufführung im Gare du Nord (23. Oktober) präsentieren wird.

Eröffnet wird das Festival am 19. Oktober im Theater Basel. Nicht ganz so, wie sich das Cooiman vorgestellt hatte: Er wollte das No Borders Orchestra, ein grenzüberschreitendes Sinfonieorchester,

nach Basel bringen. Nicht ganz aus eigenen Kräften offenbar. Denn mit der Begründung, dass die finanzielle Unterstützung der Balkanregion ausblieb, wird die Basler Knabenkantorei nun für Leonard Bernsteins «Chichester Psalms» nicht sinfonisch, sondern kammermusikalisch begleitet, von Schlagzeug, Orgel und Harfe.

Zum grossen Austausch kommt es dennoch auf der Bühne: Der Basler Chor, der in den Herbstferien selber auf Balkan-Tour war, macht bei einigen Stücken gemeinsame Sache mit Schülern des kosovarischen Musikgymnasiums «Prek Jakova». Für Partystimmung sorgt danach die Schweizer Formation Traktorkestar sowie der BalkanKaravan-DJ Goran Potkonjak.

Auch in der Kaserne stept der Bär. Die Schweizer Performerinnen Beatrice Fleischlin und Antje Schupp hatten sich im Juni 2012 auf eine Recherchereise in den Kosovo begeben, «um den jüngsten Staat Europas kennenzulernen». Vor Ort sammelten sie Eindrücke, Kontakte, Erfahrungen, schufen in einem gemeinsamen Arbeitsprozess mit dem kosovarischen Performer Astrit Ismaili und dem Tänzer Labinot Rexhepi «LOVE.STATE.KOSOVO»: ein Tanztheaterstück, mit dem auf der Bühne Vorurteile verhandelt und Brücken gebaut werden.

► tageswoche.ch/+bhczu

Culturescapes Balkan: Eröffnungsabend, Theater Basel, Samstag, 19. 10., 19 Uhr. «LOVE.STATE.KOSOVO», 18./19./23./25. 10., jeweils 20 Uhr, Kaserne, Basel. Alle weiteren Programmpunkte: www.culturescapes.ch



Grenzüberschreitend: Das Tanztheaterstück «LOVE.STATE.KOSOVO.» Foto: zVg

Anzeige



Projektraum M54
Anna/Dafne
[Mörsbergerstrasse 54](http://Mörsbergerstrasse.54), Basel

S AM – Schweizerisches Architekturmuseum
Lina Bo Bardi
[Steinenberg 7](http://Steinenberg.7), Basel

Skulpturhalle Basel
Wann ist man ein Mann?
[Mittlere Strasse 17](http://Mittlere Strasse.17), Basel

Stadt
Dreiland-Dada / KuckucksUhrKonzert
Stadt, Basel

Stampa
Eva-Fiore Kovacovsky
[Spalenberg 2](http://Spalenberg.2), Basel

Tony Wuehrich Galerie
Noori Lee
[Vogesenstr. 29](http://Vogesenstr.29), Basel

Von Bartha Garage
Boris Rebetez
[Kannenfeldplatz 6](http://Kannenfeldplatz.6), Basel

dock: aktuelle Kunst aus Basel
Gastspiel mit LOKAL INT Biel
[Klybeckstrasse 29](http://Klybeckstrasse.29), Basel

Forum Würth Arlesheim
Nasen riechen Tulpen – Kunst von besonderen Menschen
[Dornwydenweg 11](http://Dornwydenweg.11), Arlesheim

Kulturforum Laufen
Jacques Humair, Cornelia Marani, Antonio Nigro
[Seidenweg 55](http://Seidenweg.55), Laufen

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
[Zeughausplatz 28](http://Zeughausplatz.28), Liestal

Dreiländermuseum
Anders leben, anders bauen – Anthroposophie in der Regio
[Basler Str. 143](http://Basler Str.143), Lörrach

Kunsthau Baselland
Making Visible!
[St.-Jakob-Str. 170](http://St.-Jakob-Str.170), Muttenz

Haus für elektronische Künste Basel
A Band of Floating Mushrooms / Urban Sounds
[Oslostr. 10](http://Oslostr.10), Münchenstein

Fondation Beyeler
Bäume – Abstraktion benennen / Thomas Schütte
[Baselstr. 101](http://Baselstr.101), Riehen

Galerie Henze & Kettner & Triebold
Dario Basso
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Mollwo
Maritta Winter
Gartengasse 10, Riehen

Kunst Raum Riehen
Georg Gatsas & Tobias Spichtig
Baselstr. 71, Riehen

Spielezeugmuseum Riehen
Press Start to Play –
Videospiele erleben
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum
Lightopia
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER

Briefsteller. Elegie – Trio
Kunst der Stunde
Scala Basel, Freie Str. 89,
Basel. 20 Uhr

Das Sparschwein
Förnbacher Theater, Schwarzwald-
allee 200, Basel. 20 Uhr

Johanna von Orléans
Schauspiel nach Friedrich Schiller.
Eine Produktion von Junges,
Schauspiel, Oper, Tanz
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Le roi se meurt
Une pièce de : Eugène Ionesco
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,
Basel. 19.30 Uhr

Love. State. Kosovo
Culturescapes Balkan 2013
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,
Basel. 20 Uhr

Knuth & Tueck
«Freiheit» –
eine Misere in fünf Aufzügen
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,
Liestal. 20 Uhr

POP/ROCK

Bloody Phoenix,
Who's My Saviour, Congreed
Alternative, Rock, Metal
Restaurant Hirschenneck,
Lindenberg 23, Basel. 21 Uhr

Bumä
freitagsbar+
Quartiertreffpunkt LoLa,
Lothringerstrasse 63, Basel. 21 Uhr

Fler
Urban
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,
Basel. 21 Uhr

Mac Miller
Urban
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,
Basel. 21.30 Uhr

Gregor Meyle
Singer/Songwriter
«Hier spricht dein Herz»-Tour 2013
Das Neue Theater am Bahnhof,
Stollenrain 17, Arlesheim. 20.30 Uhr

PARTY

Balkanexpress
Balkan Beats
DJs Bob Rock, Alain Ford
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

Before
House, R&B
The Venue, Steinvorstadt 58,
Basel. 17 Uhr

Lichtspiele

Wohl in ihrer Haut

Die Rolle der Bettie in «Elle s'en va» wurde Catherine Deneuve auf den Leib geschneidert. Von Hansjörg Betschart



Die Grande Dame im Zentrum: Catherine Deneuve in einer Paraderolle. Foto: zVg

Eben hat Bettie noch in ihrem Restaurant für Mutter Bestellungen für einen Gemüseteller entgegengenommen. Da erfährt sie, dass ihr Geliebter seine Gattin für ein junges Gemüse verlassen hat. Sie weiss, was das heisst: Sie verliert ihren Liebhaber. Da fährt die 60-Jährige anstatt aus der Haut erst einmal – Zigaretten kaufen.

Ehe sich die ehelose Bettie versieht, sitzt sie in irgendeinem Dorf bei einem alten Mann in der Wohnstube und wartet auf eine selbstgedrehte Zigarette, die der Alte zwischen seinen klammern Fingern balanciert. Da vergehen Filmzeit und reale Zeit wie Schall und Rauch! Vergnüglich!

Bettie wartet ebenso verloren vor den streitenden Krebsen im Aquarium, wie sie wunderbar düpiert im Bett neben dem Mann erwacht, der mit ihr gestern im Suff auf den Mond fliegen wollte. Bettie macht als ihre eigene Zuschauerin eine stellvertretende Reise in die Möglichkeiten einer Frau, die sie in jungen Jahren nie hatte nutzen dürfen.

Aber Bettie findet on the road nicht nur ihre Trauer. Mit ihrem Enkel entdeckt sie

auch alte Vertraute aus früheren Zeiten: Frechheit, Hoffnung, Sturheit und eine unbändige Lebenslust. Als wäre alles Zufall, fährt sie mitten in ihre Jugenderinnerungen – und zu sich selbst. Dort trifft sie ihre eigene verwegene Schönheit. Als Teilnehmerin an einem Veteraninnentreffen des Missen-Wettbewerbs findet sie – etwas arg viel – Kitsch.

Bettie, noch lange nicht am Ende ihrer Tage, verbringt so Zeit, die sie noch einmal ganz von vorne beginnen lässt. Zu sehen ist Catherine Deneuve in einem erfrischenden Roadmovie, als Schauspielerin, die Szene um Szene vergessen lässt, dass wir es mit der Grande Dame des französischen Films zu tun haben. Emmanuelle Bercot hat ihr dieses Drehbuch auf den Leib geschrieben. Und die Deneuve fühlt sich sichtlich wohl in selbigem.

► tageswoche.ch/+bhszz

«Elle s'en va» läuft im kult.kino Atelier.

Mehr von Hansjörg Betschart lesen Sie in seinem Blog «Lichtspiele» unter blogs.tageswoche.ch

Bioparty 2013
Electro, Rock, Triphop
Live: Reding Street, Schnitzel Bros
DJ Luke Le Loup
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

DJ Shy
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 22 Uhr

Danzeria
Partytunes, She DJ Ursula
Querfeld-Halle,
Dornacherstr. 192, Basel. 21 Uhr

Disco vs Salsa
80s, Cha Cha Cha, Charts
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

Friday Is Fame Day
Partytunes, DJ Little Martinez
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

Guyus
Electro, House
DJs Guyus, Bazooka, Larry King
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 19 Uhr

Ladies Night Out
Partytunes
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Leaves & Love
Partytunes
DJ Miron und Marius
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

Lime Juice
Disco, House
DJs Local Suicide, Roque Le Char
Balz, Steinenbachgässlein 34,
Basel. 22 Uhr

New Dark Nation
Electro, Gothic, Wave
DJs Michel, The Crow, Destiny
Borderline, Hagenastr. 29,
Basel. 22 Uhr

Of! Presents Klisché
Classics, Hip-Hop, House
DJs Ben Bailey, Dave Momilner,
Cronik
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Pink Night
Finest Balkan Clubbing
Live on Stage: Testament
DJ Diki
Obsession Club, Clarastr. 45,
Basel. 22 Uhr

Red Mixer
Breakbeats, Mash Up
DJs Rough J., Ren Le Fox
Cargo Kultur Bar, St. Johannis-
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

SingerHouse
Electro, House, DJ Sir Colin
Singerhaus, Am Marktplatz 34,
Basel. 22 Uhr

Sternstunde Oliver K B Day
House, Techno
DJs Oliver K., Adrian Martin,
Seb Blake, Albee
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Anzeigen

BASEL SINFONIETTA

Fritz Lang: Metropolis

Filmklassiker mit Live-Musik von Gottfried Huppertz

Basel | Dreispitzhalle | Samstag | 26. Oktober 2013 | 20 Uhr

Basel | Dreispitzhalle | Sonntag | 27. Oktober 2013 | 19 Uhr

Vorverkauf: www.biderundtanner.ch | Stadtcasino | BaZ am Aeschenplatz
www.baselsinfonietta.ch

THEATER
im Teufelhof Basel

EDLE «HERZRASEN»

SCHNITTCHEN

16. - 19. UND
23. - 26. OKTOBER
(MI - SA, 20.30 UHR)

Deutsch und
Mundart

WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH

COMEDY

Edle Schnittchen

«Herzrasen»
Theater im Teufelhof, Leonhards-
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

Ohne Rolf

«Unfertige»
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

Patrick Bardelli

«Bardelli 1.0. Ein kabarettistisches
Krisenduett»
Kellertheater Zum Isaak,
Münsterplatz 16, Basel. 20 Uhr

Simon Enzler

«Vestolis»
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

VORTRAG/LESUNG

Syria 1913-2013

Öffentlicher Vortrag von Hamit
Bozarslan (EHESP Paris) im Rahmen
des Symposiums «The Ottoman
Cataclysm: Its Beginnings».
Culturescapes Balkan 2013
Kollegienhaus der Universität Basel,
Petersplatz 1, Basel. 18.30 Uhr

DIVERSES

1:2 = Mehr Gerechtigkeit in der Wirtschaft?

Dr. Heiner Flassbeck & Prof. Dr.
George Sheldon, Moderation:
Claudia Kenan, Radio SRF
Volkshaus Basel, Rebeggasse 12,
Basel. 19.30 Uhr

Brücken/Schlagen

Performance
mit Triptic
St. Johannis-Park, Basel. 19 Uhr

Filmabend

Bob Roberts (politsatirischer,
sozialkritischer Film)
Internetcafé Planet13,
Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

IBA Projektschau

Eröffnung – Brücken,
Schlagen, eine gross angelegte
Konzeptkomposition des
Komponisten Benedikt Schiefer
(www.benediktschiefer.de)
erklingen, die aus Elementen des
Basler Trommel-Repertoires,
Schiffsignalen und Live Elektronik
besteht
Stadt, Basel. 19 Uhr

Lichtszene – Dreiland

Eine Szenografie entlang des
Rheins. Von Siegrun Appelt in
Zusammenarbeit mit Yvonne Ziegler
Stadt, Basel. 20 Uhr

No Guns But Roses – Rosenmarkt im Museum für Musik

HMB – Museum für Musik / Im
Lohnhof, Im Lohnhof 9, Basel. 11 Uhr

Phänomenologie des Vorstellens

Seminar mit Renatus Ziegler
Philosophicum, St. Johannis-
Vorstadt 19-21, Basel. 19 Uhr

The Ottoman Cataclysm: Its Beginnings

Culturescapes Balkan 2013.
Symposium
Kollegienhaus der Universität Basel,
Petersplatz 1, Basel. 9 Uhr

Circus Nock

Tournee 2013 – «Nostalgie»
Gitterli, Liestal. 20 Uhr

Klausurenrennen

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
MuttENZ. 10 Uhr

Leibspeise Knuspriger Boden

Das Gegenteil von Weiss ist nicht Dunkel, sondern Dinkel –
zumindest beim Mehl für Pizzateig. *Von Carmen Wong Fisch*

Pizza ist etwas Wunderbares. Unsere
Familie liebt sie, und wir schieben be-
stimmt einmal in der Woche eine in den
Ofen. Mit frischen Zutaten, einem dünn
ausgerollten Teig, perfektem Timing und
ganz viel Liebe gelingt diese Pizza in jedem
Ofen einfach herrlich. Online habe ich ein
Rezept für einen Teig mit Dinkelmehl ge-
funden. Die Zutaten in diesem Rezept
reichen für zwei Pizzas.

Dinkel-Pizzateig

- 1 Packung Trockenhefe (7 g)
- 1 1/2 TL Salz
- 1/2 TL Zucker (ich verwende Xylitol, ein
Zucker, der Karies reduziert)
- 250 ml lauwarmes Wasser
- 375 g Dinkelmehl
- 2 EL hoch erhitbares Olivenöl

Den Ofen auf 220°C vorheizen. Mischen
Sie alle trockenen Zutaten in einer grossen
Schüssel. Geben Sie jetzt das lauwarme
Wasser und das Olivenöl dazu und kneten
Sie alles während ca. drei Minuten gut
durch. Lassen Sie den Teig fünf Minuten

ruhen. Die Zutaten sind für zwei Pizzas
gedacht, Sie können den Teig also in zwei
gleich grosse Stücke schneiden. Aber viel-
leicht mögen Sie ja Pizza mit einem dicken
Boden und lassen den Teig an einem Stück.
Oder Sie machen tatsächlich zwei Pizzas
oder frieren eine Hälfte ein – Ihre Ent-
scheidung. Streuen Sie nun ein wenig Mehl
auf das Backpapier und legen Sie den Teig
in die Mitte. Rollen Sie den Teig mit einem
Nudelholz auf die gewünschte Dicke aus.
Nehmen Sie das Backpapier mit dem aus-
gerollten Teig und legen Sie es auf ein
Backblech. Belegen Sie die Pizza nun nach
Belieben. Am Schluss mit Pfeffer, getrock-
netem Oregano würzen und etwas Olivenöl
darüberträufeln. Schieben Sie die Pizza für
ca. 20 bis 25 Minuten in den vorgeheizten
Ofen. Ein grosser Salat, scharfes Olivenöl
und frischer Rucola aus unserem Garten
passen einfach perfekt dazu. Buon appeti-
to!

📧 tagswoche.ch/+bphase

Sie finden die ungekürzte Version
des Textes im «Leibspeise»-Blog unter
blogs.tagswoche.ch



Der Dinkelteig, bevor er platt gemacht wird. Foto: Carmen Wong Fisch

SAMSTAG
19.10.2013

AUSSTELLUNGEN

Anne Mosseri-Marlio Galerie
Meg Webster
Malzgasse 20, Basel

**Antikenmuseum Basel
und Sammlung Ludwig**
Wann ist man ein Mann?
St. Alban-Graben 5, Basel

Balzer Art Projects
Katharina Wackermann
Wallstr. 10, Basel

BelleVue – Ort für Fotografie
Schichten
Breisacherstr. 50, Basel

Daniel Blaise Thorens Galerie
Christian Peltenburg Brechneff,
Walter Ropé, Fifo Stricker
Aeschenvorstadt 15, Basel

Galerie Carzaniga
Lorenz Spring / Varlin
Gemsberg 8, Basel

Galerie Gisèle Linder
Ursula Mumenthaler
Elisabethenstr. 54, Basel

Galerie Hilt (Freie Strasse)
HR Giger
Freie Str. 88, Basel

Galerie Karin Sutter
Ute Schendel
Rebeggasse 27, Basel

Galerie Mäder
Meret Oppenheim
Claragraben 45, Basel

Graf & Schelble Galerie
Rainer Gross / Tamás Konok
Spalenvorstadt 14, Basel

**HMB – Museum für Musik /
Im Lohnhof**
pop@basel
Im Lohnhof 9, Basel

John Schmid Galerie
Sonja Feldmeier
St. Alban-Anlage 67, Basel

Kunsthalle Basel
Allyson Vieiras / Leonor
Antunes / Tercerunquinto
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel
Niklaus Stoecklin / Piet Mondrian /
Barnett Newman / Dan Flavin / Every
Time You Think of Me, I Die, a Little
St. Alban-Graben 16, Basel

Laleh June Galerie
Lori Hersberger
Picassoplatz 4, Basel

Museum der Kulturen
Expeditionen. Und die Welt im
Gepäck / Geben und Nehmen –
Die Ökonomie des Göttlichen /
Make up – Aufgesetzt ein Leben
lang? / Was jetzt? Aufstand
der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Anzeigen

THEATER
im Teufelhof Basel

**SARAH
HAKENBERG** «DER FLEISCH-
HAUERBALL»

MONTAG,
21. OKTOBER,
20.30 UHR

Deutsch WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH

Asiatische Heilkunst
Jetzt anmelden für die begehrten freien Plätze!
Neue berufsbegleitende Lehrgänge ab 23. Nov. 2013
zur dipl. Akupressur/Akupunktur-Therapeutin

Bio-Medica Fachschule
Tel. 061 283 77 77 • www.bio-medica-basel.ch



grosser Flohmarkt
19./20. Oktober
von 10 - 17 Uhr

Rudolf Steiner Schule Basel
Tram 16, Bus 37
Haltestelle Jakobsberg
www.steinerschule-basel.ch



Jede Taste preisgekrönt
Varvara Nepomnyashchaya
Klavier

Werke von J.-P. Rameau,
M. Ravel und F. Chopin

Stadtkirche Liestal
Dienstag, 29. Okt. 2013, 19.30 h

Vorverkauf Einzelkarten:
www.kulturticket.ch
Tel. 0900 585 887
(Fr. 1.20/Min.):
Mo-Fr, 10.30-12.30 h

Liestal: Poetenätscht, Rathausstrasse 30
Basel: Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2
Eintrittspreis: 38.-, Schüler 15.-
Abendkasse: 18.45 Uhr,
Kirchgemeindehaus

Postfach 519, 4410 Liestal
info@blkonzerte.ch, www.blkonzerte.ch
Patronat: ebl

Fr 18.10. 18.30 • «After Work Science»
Zum Verrücktwerden – Conies und Abgründe
Mit: Undine Lang (UPK Basel), Felix Keller (Soziologe)

Fr 18.10. 20.00
Hypermusic Prologue
Kammeroper von Hector Parra und Lisa Randall

Fr 18.10. 21.30
Wildes Wissen – Assoziationsdurcheinander
Physik, Popmusik, Alltagswissen und Science-Fiction

So 20.10. 17.00 • IGNM Basel • «Von Zeit zu Zeit»
Sori – Eine Begegnung zwischen Korea und Europa
Korean Music Project & Ensemble Phoenix Basel

Mi 23.10. 20.00 • Culturescapes Balkan 2013
pre-art Soloists & Sonemus Ensemble

Do 24.10. 20.00 • Ensemble der Saison
Chapter E – Enoia Quintett

www.garedu nord.ch

== GARE DU NORD ==

Museum für Gegenwartskunst

Das Memento mori in der Gegenwartskunst / Lena Maria Thüring
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Nicolas Krupp Contemporary Art

Werner Reiterer
Rosentalstr. 28, Basel

Projektraum M54

Anna/Dafne
Mörsbergerstrasse 54, Basel

S AM – Schweizerisches**Architekturmuseum**

Lina Bo Bardi
Steinenberg 7, Basel

Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?
Mittlere Strasse 17, Basel

Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch hinter der Kunstfigur Monroe
Steinenvorstadt 1, Basel

Stadt

Dreiland-Dada /
KuckucksUhrKonzert
Stadt, Basel

Stampa

Eva-Fiore Kovacovsky
Spalenberg 2, Basel

Tony Wuethrich Galerie

Noori Lee
Vogesenstr. 29, Basel

Von Bartha Garage

Boris Rebetez
Kannenfeldplatz 6, Basel

Forum Würth Arlesheim

Nasen riechen Tulpen –
Kunst von besonderen Menschen
Dornwydenweg 11, Arlesheim

Museum.BL

Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum

Anders leben, anders bauen –
Anthroposophie in der Regio
Basler Str. 143, Lössrach

Kunsthaus Baselland

Making Visible!
St.-Jakob-Str. 170, Muttenz

Haus für elektronische**Künste Basel**

A Band of Floating Mushrooms /
Urban Sounds
Oslostr. 10, Münchenstein

Fondation Beyeler

Bäume – Abstraktion benennen /

Thomas Schütte
Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold

Dario Basso
Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Monfregola

Helga Sgier und Lory Cavanna
Baslerstr. 59, Riehen

Kunst Raum Riehen

Georg Gatsas & Tobias Spichtig
Baselstr. 71, Riehen

Spielzeugmuseum Riehen

Press Start to Play –
Videospiele erleben
Baselstr. 34, Riehen

Vitra Design Museum

Lightopia / Shiro Kuramata
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

THEATER**Briefsteller. Elegie – Trio**

Kunst der Stunde
Scala Basel, Freie Str. 89,
Basel. 20 Uhr

DinnerKrimi

Schicksalsjahre einer Killerin
Café Spitz, Rheingasse 2,
Basel. 19 Uhr

Es war ein Müll

Basler Marionetten Theater,
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

King Size

Eine enharmonische Verwechslung
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 20 Uhr

Krimi! Der Mann mit

den Koteletten
Toneelschap Beumer & Drost (NL)
Vorstadtheater, St. Alban-Vor-
stadt 12, Basel. 20 Uhr

Love. State. Kosovo

Culturescapes Balkan 2013
Kaserne Basel, Klybeckstr. 1b,
Basel. 20 Uhr

Schneewittchen

Basler Kindertheater,
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Wir lieben und wissen nichts

Förnbacher Theater, Schwarzwald-
allee 200, Basel. 20 Uhr

Ängel an Himmel

Theater Arlecchino, Amerbach-
strasse 14, Basel. 14.30 Uhr

POP/ROCK**Eröffnung Culturescapes**

Balkan 2013
Festival
Knabenkantorei Basel,
Traktorkestar, DJ Goran Potkonjak
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 19 Uhr

Farewell ...

Offene Jam Session
Projektraum M54,
Mörsbergerstrasse 54, Basel. 19 Uhr

Freak Out Funk mit Calibro 35

Funk
Calibro 35, DJ Luxus, DJ Funkaloo
SUD, Burgweg 7, Basel. 21 Uhr

Steaming Satellites

Alternative, Rock, Metal
Support: Operation Mission
Sommercasino, Münchensteiner-
strasse 1, Basel. 19.30 Uhr

TinkaBelle

Pop
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79,
Basel. 20 Uhr

Stiller Has

Alternative, Rock, Metal
Galery, Rütliweg 9,
Pratteln. 20.30 Uhr

PARTY**A Night of Fame**

80s, Charts, House, Partytunes
DJ Papi Philly
Fame, Clarastr. 2, Basel. 23 Uhr

Afro House

House, Minimal
DJs Dice, Bruno Seven
Kult Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

All Styles

Classics, Hip-Hop, House
DJ Jean Luc Piccard
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Classique Night

Dancehall, Reggaeton
DJ Claasilisque Sound
Jägerhalle, Erlenstr. 59, Basel. 19 Uhr

Classix

Funk, Hip-Hop, House, R&B
DJs Pepe, Fred Lioci, Little Martinez,
Frank Vespari, Little Victor, Branco P.
Bar Rouge, Messeplatz 10,
Basel. 22 Uhr

DJ Gelateria Sound System

Disco, Electro, Funk, Pop
DJ Gelateria Sound System
Grenzwert Bar, Rheingasse 3,
Basel. 21 Uhr

Desolat

House, Techno
DJs Guti, Robert Dietz, Gianni
Callipari, Gregster Browne
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

Fidello Bass Nights #11

Partytunes
Restaurant Hirschenek,
Lindenberg 23, Basel. 23 Uhr

Leaves & Love

Partytunes
DJ The Mojonights
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,
Basel. 22 Uhr

Let's Groove –

The Fairytale Revival Party
Disco
Yovivo, Leimgrubenweg 9,
Basel. 21 Uhr

Löve Is' Hood Löve

«Album Release Party»
80s, 90s, Disco, Funk, Old School
DJs D.Haze The Blaze, Rick
Boogaloo
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,
Basel. 23 Uhr

Mix It Up!

Partytunes
DJs Steve Carter, Cihad
Cafe Del Mar, Steinentorstr. 30,
Basel. 21 Uhr

Night Rider's Party Vol. 12

80s, 90s, Partytunes
Parterre, Klybeckstrasse 1b,
Basel. 22 Uhr

Playboy Night with Playmate

Mateja Gaspar Miss Kro
Partytunes
DJ Kaiser Dias
Obsession Club, Clarastr. 45,
Basel. 23 Uhr

Saturday Feelings

Partytunes
Dancing Plaza Club,
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Semestereröffnungsparty

Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 22 Uhr

Studio Affairs

House
Singerhaus, Am Marktplatz 34,
Basel. 23 Uhr



MUSEUM
DER KULTUREN BASEL

AUFGESETZT,
EIN LEBEN LÄNG?

MAKE UP

AUSSTELLUNG
27.9.2013 – 6.7.2014

Museum der Kulturen Basel
Münsterplatz 20, 4051 Basel
T + 41 61 266 56 00
www.mkb.ch

Offen Di – So 10.00–17.00
Jeden ersten Mittwoch im Monat
10.00–20.00

Tanzen

Electro, House, Minimal
DJs Audiojack, Nils Hoffmann,
Oliver Aden, Luis Cruz
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Twerk It

Dancehall, Hip-Hop, Mash Up
DJs Marcus Gramm, Chronic,
MC MC Blabbwona
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,
Basel. 23 Uhr

Unter Freunden

Techno
DJs Benotmane, Sascha Stohler,
Arnstrom, Arne Molter
Garage, Binningerstr. 14,
Basel. 23 Uhr

We Are Family

Partytunes
DJs Unikat, Nick Berola, Cooljack,
Mastapon
Borderline, Hagenastr. 29,
Basel. 23 Uhr

Wildfang W/ Beatamines & David Jach

House, Minimal
DJ David Jach And Beatamines
Sommercasino, Münchensteiner-
strasse 1, Basel. 23 Uhr

Happy Birthday

8 Jahre Musikpark
Open Format
Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle /
Brüglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

JAZZ/KLASSIK**Amuse-Bouche**

Männerstimmen Basel
Zusatzprogramm zu «Hypermusic
Prologue»
Gare du Nord, Schwarzwaldallee
200, Basel. 18.30 Uhr

Calibro 35

Afterparty: Freak Out Funk
DJs: Luxus & Funkaloo
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

Cojazz invites Herwig

Gradschnig – 1. Set
The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Cojazz invites Herwig

Gradschnig – 2. Set
The Bird's Eye Jazz Club,
Kohlenberg 20, Basel. 21.45 Uhr

Ensemble «Winds Unlimited»

BauArt Basel, Claragraben 160,
Basel. 19.30 Uhr

Sinfonieorchester Basel

Auf der Herbstmesse –
Kinderkonzert
Stadtcasino, Steinenberg 14,
Basel. 9.30 Uhr

Cherry Pickers

Kultur Marabu, Schulgasse 5a,
Gelterkinden. 20.15 Uhr

Nouveau Monde

Barockmusik für Entdecker.
Arien von Rameau, Purcell, Bailly,
De Nebra, Traditionnel
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,
Laufen. 20.15 Uhr

Duo Zisman, Jacomella

Michael Zisman (Bandoneon)
und Annapaola Zisman-Jacomella
(Violoncello)
Kulturscheune, Kasernenstrasse
21A, Liestal. 20.30 Uhr

OPERA

The Beggar's Opera

Eine Produktion von und mit FADC
nach der «Beggars's Opera» von
John Gay
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,
Basel. 20 Uhr

COMEDY

Edle Schnittchen

«Herzrasen»
Theater im Teufelhof, Leonhards-
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

Ohne Rolf

«Unferti»
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

Patrick Bardelli

«Bardelli 1.0. Ein kabarettistisches
Krisenduett»
Kellertheater Zum Isaak,
Münsterplatz 16, Basel. 20 Uhr

Simon Enzler

«Vestolis»
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,
Basel. 20 Uhr

DIVERSES

Der Zauberemantel

Der Kinderfilm zählt zu den
schönsten Märchenklassikern
der aserbajdschanischen
Filmgeschichte.
Union, Klybeckstr. 95, Basel. 11 Uhr

Eröffnung IBA Projektschau 13

Stadt, Basel. 9.30 Uhr

Frauenstadtrundgang

Gänsehaut und Geigenspiel.
Musik In Basel
Treffpunkt: Peterskirche,
Petersgasse 54, Basel. 14 Uhr

Hallenflohmarkt

Nachmittagsflohmarkt in der
grossen Halle der Aktienmühle
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,
Basel. 13 Uhr

Lichtszene – Dreiland

eine Szenographie entlang des
Rheins. von Siegrun Appelt in
Zusammenarbeit mit Yvonne Ziegler
Stadt, Basel. 19.30 Uhr

No Guns But Roses –

Rosenmarkt im Museum für Musik
HMB – Museum für Musik / Im
Lohnhof, Im Lohnhof 9, Basel. 11 Uhr

Orte der Erinnerung

Eine Reise durch das Basel der
Jahre 1933–45
Zschokke Brunnen (beim Kunst-
museum Basel), Basel. 10.30 Uhr

Querfeld-Fest

Querfeld-Halle,
Dornacherstr. 192, Basel. 14 Uhr

Kultwerk #101

L'écume des jours

Die Neuverfilmung läuft im Kino – wir erinnern an die
Romanvorlage von Boris Vian. *Von Hansjörg Betschart*



Chloé (Audrey Tautou) und Colin (Romain Duris) schweben auf Wolke sieben. Foto: zVg

Als «Der Schaum der Tage» zum ersten Mal verfilmt wurde, war in Prag der Frühling im Anmarsch. Auf den Pariser Strassen verlangten die Studenten: «Die Phantasie an die Macht!» Charles Belmont präsentierte 1968 «L'écume des jours» als Film. Da entdeckte die Jugend den französischen Autor Boris Vian neu. Die Welt stand vor einer Veränderung.

In «L'écume des jours» verändern sich nicht die Menschen, sondern die Dinge. Ein Stuhl schrumpft, wenn man sich auf ihn setzt. Ein Haus wird kleiner, ein Zimmer kann sich auch in eine Kugel verwandeln, wenn Duke Ellingtons Akkorde gespielt werden. Überhaupt ist das Klavier ein Zauberwerk: Wer es richtig spielt, kann damit sogar einen Drink mixen.

Vian war ein komponierender Schreiber. Bis ins Alter bastelte er mit Wortspielzeugen. Quer durch die Wirkungsfelder der Sprache hat er als Chansonnier, Lyriker, Dramatiker, Übersetzer und Wortakrobat die Wirklichkeit der Sprache bis in die Surrealität ausgekostet.

Als die Liebesgeschichte «L'écume des jours» 1947 zum ersten Mal erschien, stiess sie auf Begeisterung – im kleinen Kreis. Die französischen Intellektuellen waren mit dem Existentialismus beschäftigt. Vian galt im Literaturbetrieb als Geheimtipp, war aber als Musiker mehr mit Jazzern und anderen Künstlern beschäftigt. Trotzdem darf man ihn als einen Vorreiter der literarischen Moderne sehen.

In Cannes 2013 brachte Regisseur Michel Gondry («Eternal Sunshine of the Spotless Mind») Vians Kultbuch erneut auf die Leinwand. Gondry ist Vians Seelenverwandter, beide sind Synästheten. Auch Gondry macht Musik zu Bild und Sprache zu Musik.

Gondry verwandelt die Pariser Sechzigerjahre in ein animiertes Panoptikum von Sehenswürdigkeiten. Wir dürfen durch eine Welt von Wunderwerken in den verzauberten Kosmos eindringen. Gondry ist verliebt in seine Figuren, wie Vian. Colin (Romain Duris) und Chloé (Audrey Tautou) heiraten.

Doch nach einer kurzen Reise auf Wolke sieben über den Dächern von Paris kommt die grausame Wahrheit langsam an den Tag. Unmerklich verliert die farbig verzauberte Welt ihre Farbe. Es ist nämlich nicht nur eine fröhliche Liebesgeschichte, sondern auch eine, die erfüllt ist vom Schmerz der Trennung. Rund um diesen tragischen Kern ist die Welt tröstlich verzaubert.

► tageswoche.ch/+bhnqy

«L'écume des jours» läuft im kult.kino Atelier.

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte. Alle bisherigen: tageswoche.ch/themen/kultwerk

Boris Vian

Boris Vian (1920–1959) hatte viele Talente: Er war ein französischer Schriftsteller, Jazztrompeter, Chansonnier, Schauspieler, Übersetzer, wesentliches Mitglied des Collège de 'Pataphysique und Leiter der Jazzplattenabteilung bei Philips. «Der Schaum der Tage» ist heute sein bekanntestes Werk, auch wenn es zunächst unbeachtet geblieben war.



The Ottoman Cataclysm:

Its Beginnings
Culturescapes Balkan 2013.
Symposium
Kollegienhaus der Universität Basel,
Petersplatz 1, Basel. 9.30 Uhr

Circus Nock

Tournee 2013 – «Nostalgie»
Gitterli, Liestal. 15 Uhr

Klausurenrennen

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
Muttenz. 10 Uhr

Rot-Blauer Stuhl selbstgebaut!

Workshop
Vitra Design Museum, Charles-
Eames-Str. 1, Weil am Rhein.
10.30 Uhr

SONNTAG

20.10.2013

AUSSTELLUNGEN

Anatomisches Museum

der Universität Basel
Wirbelsäule: Wunderwerk
oder Fehlkonstruktion?
Pestalozzistr. 20, Basel

Antikenmuseum Basel

und Sammlung Ludwig
Wann ist man ein Mann?
St. Alban-Graben 5, Basel

BelleVue – Ort für Fotografie

Schichten
Breisacherstr. 60, Basel

HMB – Museum für Musik /

Im Lohnhof
pop@basel
Im Lohnhof 9, Basel

Jüdisches Museum Schweiz

1001 Amulett. Schutz und Magie –
Glaube oder Aberglaube
Kornhausgasse 8, Basel

Kunsthalle Basel

Allyson Vieiras / Leonor
Antunes / Tercerunquinto
Steinenberg 7, Basel

Kunstmuseum Basel

Niklaus Stoecklin / Piet Mondrian /
Barnett Newman / Dan Flavin / Every
Time You Think of Me, I Die, a Little
St. Alban-Graben 16, Basel

Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im
Gepäck / Geben und Nehmen –
Die Ökonomie des Göttlichen /
Make up – Aufgesetzt ein Leben
lang? / Was jetzt? Aufstand
der Dinge am Amazonas
Münsterplatz 20, Basel

Museum für Gegenwartskunst

Das Memento mori in
der Gegenwartskunst /
Lena Maria Thüring
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

S AM – Schweizerisches

Architekturmuseum
Lina Bo Bardi
Steinenberg 7, Basel

Skulpturhalle Basel

Wann ist man ein Mann?
Mittlere Strasse 17, Basel

Spielzeug Welten Museum

Private Marilyn – der Mensch
hinter der Kunstfigur Monroe
Steinenvorstadt 1, Basel

Stadt

Dreiland-Dada /
KuckucksUhrKonzert
Stadt, Basel

Forum Würth Arlesheim
Nasen riechen Tulpen – Kunst von besonderen Menschen
[Dornwydenweg 11, Arlesheim](#)

Kulturforum Laufen
Jacques Humair, Cornelia Marani, Antonio Nigro
[Seidenweg 55, Laufen](#)

Museum.BL
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen
[Zeughausplatz 28, Liestal](#)

Dreiländermuseum
Anders leben, anders bauen – Anthroposophie in der Region
[Basler Str. 143, Lörrach](#)

Kunsthaut Baselland
Making Visible!
[St.-Jakob-Str. 170, Muttenz](#)

Haus für elektronische Künste Basel
Urban Sounds
[Oslostr. 10, Münchenstein](#)

Fondation Beyeler
Bäume – Abstraktion benennen / Thomas Schütte
[Baselstr. 101, Riehen](#)

Galerie Monfregola
Helga Sgier und Lory Cavanna
[Baslerstr. 59, Riehen](#)

Kunst Raum Riehen
Georg Gatsas & Tobias Spichtig
[Baselstr. 71, Riehen](#)

Spielzeugmuseum Riehen
Press Start to Play – Videospiele erleben
[Baselstr. 34, Riehen](#)

Vitra Design Museum
Lightopia / Shiro Kuramata
[Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein](#)

PARTY

Latin Night
Partytunes
DJ Flow
[Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel.](#) 22 Uhr

S.T.F – Sunday Space
House, Techno
DJs Spencer Parker, Jamie Shar, Liebkind, Honoree
[Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel.](#) 15 Uhr

Untragbar – Die Homobar am Sonntag
Partytunes
[Restaurant Hirschenek, Lindenbergr. 23, Basel.](#) 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

Orchester der Musikhochschulen Basel und Luzern
Heinz Holliger (Leitung), Anita Leuzinger (Violoncello), Werke von: Debussy, Lutoslawski, Ravel, Holliger
[Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel.](#) 17 Uhr

Pavao Mašić (Orgel)
Culturescapes Balkan 2013. Werke von J. S. Bach, F. Dugan, C. Franck, A. Klobucar, A. Knešaurek, O. Messiaen
[Basler Münster, Rittergasse 3, Basel.](#) 18 Uhr

Solisten und Orchester der Schola Cantorum Basiliensis
Sigiswald Kuijken (Leitung), Werke von: Ignaz Pleyel, Joseph Martin Kraus, Wolfgang Amadeus Mozart
[Musik-Akademie Basel, Leonhardstr. 6, Basel.](#) 19.30 Uhr

«Sori» – Eine Begegnung zwischen Korea und Europa
Eröffnung der Reihe

Wochenendlich in Bukarest

FCB-Fans werden sich davon überzeugen können: In der Nacht hat die rumänische Hauptstadt Flair. Von René Schöb



Ob Landesbank oder Würstchenstand: Retroflair im «Paris des Ostens». Fotos: René Schöb

Die Innenstadt, die im späten 19. Jahrhundert von französischen Architekten umgestaltet wurde, erwachte in den letzten Jahren wieder zu neuem Leben, als der Oberbürgermeister die verkehrsbefreite Altstadt mit wirklich begehbarem Kopfsteinpflaster ausstattete. Seither strömen allabendlich Tausende Bukarester ins Stadtzentrum, um sich in den über hundert neuen Bars, Restaurants und Clubs vom hektischen Alltag zu erholen. Nach dem Sturz von Ceausescu mussten die über zwei Millionen Einwohner 20 Jahre lang darauf warten, bis sie endlich einen zentralen Ort hatten, um sich treffen zu können. Bemerkenswert, ist Bukarest, das ehemalige «Paris des Ostens», doch immerhin die sechstgrösste Stadt in der Europäischen Union.

Rumänen haben lateinisches Blut in den Adern und lieben es, Feste zu feiern, sich zu unterhalten und auszutauschen. So impulsiv, wie sie tanzen und singen, verhalten sie sich auch im Strassenverkehr, der sich grundsätzlich nicht an Regeln orientiert, sondern an der Kreativität, diese zu umgehen. Dies endet schon mal an einer Strassenkreuzung im Chaos, wildem Gehepe und mit einigen bösen Worten, wenn die Ampel nicht funktioniert oder nicht beachtet wird.

Die pulsierende Hektik gehört zu dieser Stadt, die nie zur Ruhe zu kommen scheint. Viele Bukarester verlassen sie daher am Wochenende, um entweder in die Karpaten zu entfliehen oder Erholung am Schwarzen Meer zu suchen. Dabei darf jeweils eine der Lieblingsbeschäftigungen der Rumänen nicht zu kurz kommen: das Grillieren. Bei viel Fleisch, Gemüse, Bier, Wein und Tuica (lokaler Pflaumenschnaps) wird für die Arbeitswoche Kraft getankt.

Jene, die die Stadt nicht verlassen, können sich die Zeit in den Gastrobetrieben der Altstadt oder auch in den unzähligen Museen (empfehlenswert sind das «Ballenberg Rumäniens» Muzeul Satului

im Herastrau-Park oder das Museum of Modern Art im imposanten Parlamentspalast MNAC), dem ausgezeichneten Konzerthaus (Athenaeum), der schönen Oper vertreiben – oder in einem der grossen Parks der Stadt. Auch die neuen Shopping Malls sind an Wochenenden jeweils voll, da der Durchschnittsrumaner nur sehr wenig spart und entsprechend viel für Konsum ausgibt.

Touristen sind aufgrund der Offenheit der Bevölkerung generell sehr willkommen. Verständigungsprobleme gibt es zudem kaum, da ein Grossteil der Bevölkerung Englisch versteht und – zumeist – auch gut spricht.

➤ [tageswoche.ch/+bhtaq](https://www.tageswoche.ch/+bhtaq)

Anbeissen: Dinieren inmitten des grünen Stadtparks am Herastrau-See. Restaurant Casa di David (www.casadi-david.ro) an der Soseaua Nordului.

Anschauen: Der imposante Parlamentspalast, den Diktator Ceausescu in den 1980ern in Auftrag gab. Es ist nach dem Pentagon das zweitgrösste Verwaltungsgebäude der Welt.

Abschweifen: In einem der unzähligen Clubs und Bars in der Altstadt an den Strassen Selari und Lipsocani.

Abtanzen: Wer es gross, laut und pompös mag, geht in den Boa Club (www.boaclub.ro).

Abliegen: Wer mitten in der Altstadt logieren will und zudem nicht auf Schweizer Kulinarik im angrenzenden Restaurant verzichten möchte: Europa Royale Hotel an der Str. Franceza 3.

Weitere Fotos und Adressen zu diesem Reisetipp und alle bisherigen Wochenendlich-Texte finden Sie online unter: [tageswoche.ch/themen/wochenendlich](https://www.tageswoche.ch/themen/wochenendlich)

«Von Zeit zu Zeit»
Gare du Nord, Schwarzwaldallee
200, Basel. 17 Uhr

Hristo Kazakov (Klavier)
Werke von Ludwig van Beethoven
Goetheanum, Rütliweg 45,
Dornach. 16.30 Uhr

Golden Years Jazzband
Jazz-Matinee
Kulturforum Laufen, Seidenweg 55,
Laufen. 10.30 Uhr

Mariengesänge aus 3 Jahrhunderten
Erika Aeschlimann (Sopran), Pia Bucher (Mezzosopran), Christoph Kradolfer (Oboe), Elisabeth Inaebnit (Orgel). Werke von P. Conrad Stöcklin, P. Benedikt Lechner, Joseph Rheinberger, Adolphe Adam
Klosterkirche Mariastein,
Mariastein. 16.30 Uhr

OPER

Lohengrin
Romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner. In deutscher Sprache mit deutschen Übertiteln
Premiere
Theater Basel, Theaterstr. 7,
Basel. 17 Uhr

VORTRAG/LESUNG

Living History
Philipp Burckhardt erzählt aus seinem spannenden Leben als Handelsreisender, mit Samuel Bally HMB – Museum für Pferdestärken / Merian Gärten Brüglingen,
Steinenberg 4, Basel. 14 Uhr

aDIAS
Nepal, Indien, Ladakh – Adis Reisen in Lichtbild-Format. Türöffnung 18 Uhr. Dauer mit Pause: 120 Minuten.
Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringerstrasse 63, Basel. 18.45 Uhr

Südamerika – von Galapagos zum Altiplano
Ralf Blase, Karen Dörr
Hotel Engel, Kasernenstr. 10,
Liestal. 17 Uhr

DIVERSES

Familienfest zur Saisonöffnung
Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 13.30 Uhr

Führung
Szenische Führung über das Reisen HMB – Museum für Pferdestärken / Merian Gärten Brüglingen,
Steinenberg 4, Basel. 18 Uhr

Kindernachmittag: Alice
Gastgeber: Urs Schaub (Erziehungsdepartement BS)
Literaturhaus Basel,
Barfüssergasse 3, Basel. 15.30 Uhr

Lichtszene – Dreiland
Eine Szenografie entlang des Rheins. von Siegrun Appelt in Zusammenarbeit mit Yvonne Ziegler
Stadt, Basel. 19.30 Uhr

No Guns But Roses – Rosenmarkt im Museum für Musik
HMB – Museum für Musik / Im Lohnhof, Im Lohnhof 9, Basel. 11 Uhr

Sagenhaftes Basel
Stadtrundgang mit anschliessendem Sonntagsbrunch à discrétion
Altstadt, Basel. 10.30 Uhr

Circus Nock
Tournée 2013 – «Nostalgie»
Gitterli, Liestal. 10.30 & 15.00 Uhr

Klausenrennen
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,
Muttenz. 10 Uhr



Sein Name liegt nicht auf der Zunge: Nobelpreisträger Tadeus Reichstein im Jahr 1994, einmal als Albert Einstein, einmal als sich selbst.

Aus dem Fotoarchiv
von Kurt Wyss

Doppelbild einer Berühmtheit

Die Universität Basel musste dafür besorgt sein, dass sie in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. So schickte sie 1994 den Fotografen zu einem ihrer Nobelpreisträger.
Von Georg Kreis

Das Bild zeigt nicht irgendeinen Professor, sondern Tadeus Reichstein. Wer ist das, werden sich jetzt manche fragen. Er ist einer der beiden Nobelpreisträger, den die Basler Unigeschichte verzeichnen kann. In der Online-Unigeschichte (www.unigeschichte.uni-bas.ch) kann man nachlesen, dass Tadeus bereits als Kind in der Apotheke von Verwandten zum ersten Mal mit pharmazeutischer Arbeit in Kontakt gekommen ist. Er durfte Pillen drehen und Sirup kochen, Pflaster streichen und bei vielen anderen Arbeiten in der Apotheke helfen.

1950 erhielt Reichstein zusammen mit zwei Kollegen für die Entdeckungen bei den Hormonen der Nebennierenrinde, ihrer Struktur und ihrer biologischen Wirkungen den höchsten Wissenschaftspreis, den man bekommen kann. Reichstein kam 1897 als Sohn jüdischer Eltern und Ältester von fünf Kindern in der Nähe von Kiew zur Welt.

1905 kam seine Familie in die Schweiz. Mithin gehörte sie zu dem im Westen schlechteredeten Migrationsstrom der sogenannten Ostjuden. Es folgten Schulzeit und Militärdienst in der Schweiz. Studium der Chemie an der ETH, wo er später ausserordentlicher Professor wurde. Und 1938 wurde er als Leiter des Pharmazeutischen Instituts nach Basel berufen.

Ein Nobelpreis macht aber noch kein Gesicht und reicht nicht aus, um den Preisträger hier zu zeigen. Aber es ist auch nicht die unübersehbare Zunge allein, die dazu

geführt hat, dass Reichstein hier abgebildet wird. Mit ihr hat er, den Fototermin ironisierend und relativierend, die bekannte Einstein-Ikone nachgeahmt, die 1951 von der damals 72-jährigen Berühmtheit gemacht worden war und als «Zitat» allgemein bekannt war.

**Reichstein erhielt
zusammen mit zwei
Kollegen den höchsten
Wissenschaftspreis.**

Es ist das Doppelbild, das uns eine doppelte Wahrnehmung dieses Gesichts des damals 97-Jährigen ermöglicht. Und dahinter wiederum steckt die Idee des gewieften Fotografen; man kann den einfachen Schluss ziehen, dass es eben der Fotograf ist, der dafür gesorgt hat, dass diese seine Fotografie hier wieder gezeigt wird.

Gemäss Wikipedia war Reichstein Inhaber auch noch eines anderen Rekords: Er sei der erste Nobelpreisträger, der das 99. Lebensjahr erreicht hat. Im Allgemeinen werden verschiedene Gründe genannt, warum jemand ein höheres Alter erreicht. Einer dürfte die Grundzufriedenheit sein, die man bei Tadeus Reichstein aufgrund dieses Bildes vermuten kann.

📧 tageswoche.ch/+bhtao

Kinoprogramm 18.10.–23.10.

Basel

CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

S'chline Gspängst [6/4 J]

15.00 Dialekt

About Time [12/10 J]

15.00/18.00/21.00 E/d/f

Rush [10/8 J]

18.00/21.00 E/d/f

KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kultkino.ch

Am Hang [16/14 J]

Fr/Sa/Mo/Mi 12.15 D

Elle s'en va [12/10 J]

Fr/Sa/Mo/Mi 12.20 F/d

Ernest & Célestine

Fr-Mo/Mi 14.00 D

Portugal, mon amour [6/4 J]

Fr-Mo/Mi 14.30/18.30/20.30

Di 19.00/21.00 Ov/d

Filth - Drecksau [16/14 J]

19.00 Fr-Mo/Mi 14.45 Fr-Di 21.00 E/d/f

Gloria [16/14 J]

18.15 Fr-Mo/Mi 15.30 Sp/d/f

L'écume des jours [12/10 J]

Fr-Mo/Mi 16.30 Fr-Di 20.45/17.00

Mi 21.00 F/d

Vaters Garten [12/10 J]

17.00 Dialekt/d

Z'Alp - Oberefare & Züglete [8/6 J]

Sa/So 12.30 Dialekt

What Moves You [16/14 J]

So 12.20 D

Searching for Sugar Man [12/10 J]

So 12.30 E/d

Rope of Solidarity [16/14 J]

Mi 20.30 Ov/d 20.00 Apéro, anschl. Diskussion

KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

Von heute auf morgen [8/6 J]

14.15 Fr/Sa/Mo-Mi 16.15

Fr/Sa/Mo/Di 18.30 So 19.00 Dialekt

L'expérience Blocher [10/8 J]

Fr/Sa/Mo/Di 14.15/20.30

So 14.00/16.00 Mi 20.45 D

So 16.00 anschl. Diskussion mit Regie

Lovely Louise [10/8 J]

Fr-Di 16.00 Dialekt

Mikrokosmos Gassenschau [8/6 J]

18.00 Ov/d

Der Geschmack von Apfelkernen [14/12 J]

20.00 D

Mr. Morgan's Last Love [12/10 J]

So 11.45 E/d/f

Le fils de l'autre [10/8 J]

So 12.00 F/d

Zauberlaterne

Mi 14.00/16.00 D

Anna in Switzerland

Mi 18.30 D Anschl. Podiumsdiskussion zum Thema Menschenhandel

KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

Jeune & Jolie [16/14 J]

16.00/18.15/20.30 F/d

NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

A Pervert's Guide to Ideology

Fr 21.00 E/Russ/fe

Albert Schweitzer - Anatomie eines Heiligen

Sa 17.00 D

Toro sité - Tout va bien

Sa 19.00 Bambara/f

Schlafrkrankheit [14/12 J]

Sa 21.00 D

PATHÉ EL Dorado

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

The Butler [12/10 J]

20.30 Fr/Sa/Mo/Mi 13.00/15.45

Sa/Mo/Mi 18.30 So 11.00/13.50/17.45 E/d/f

21.10 Fr/Di 18.30 Sa 10.15 D

Behind the Candelabra [14/12 J]

14.15 Fr/Sa/Mo-Mi 17.45 Sa/So 10.45 E/d/f

Ballett - Spartacus [8/6 J]

So 17.00 Ov/d Live HD Übertragung aus dem Bolchoi Theater Moskau

PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

Runner, Runner [12/10 J]

14.45/16.45 Fr/Mo/Di 12.30 Fr/Di 18.50

Fr 23.10 Sa-Mo/Mi 21.00 D

Fr/Di 21.00 Sa-Mo/Mi 18.50 Sa 23.10 E/d/f

Frau Ella [12/10 J]

15.15/17.45/20.00 Fr/Mo/Di 12.45 D

S'chline Gspängst [6/4 J]

12.45 Sa/So 10.30 Dialekt

About Time [12/10 J]

12.45/15.20 Fr/Di 20.30

Fr/Sa 23.10/10.15 Sa-Mo/Mi 18.00 D

Fr/Di 18.00 Sa-Mo/Mi 20.30 E/d/f

African Safari - 3D [6/4 J]

12.50 Sa/So 10.50 Sa/So/Mi 16.50 D

Rush - Alles für den Sieg [10/8 J]

12.50/15.30 Fr/Di 20.45 Sa 10.15

Sa-Mo/Mi 18.00 Sa 23.30 D

Fr/Di 18.00 Fr 23.30 Sa-Mo/Mi 20.45

So 10.15 E/d/f

Wir sind die Millers [14/12 J]

13.00/18.00 D

L'expérience Blocher [10/8 J]

15.30/17.45/20.00 Fr/Mo/Di 13.10 D

Gravity - 3D [14/12 J]

14.45 Fr/Mo/Di 16.50 Fr/Di 19.00

Sa-Mo/Mi 21.00 D

Fr/Di 21.10 Sa-Mo/Mi 19.00 E/d/f

Prisoners [16/14 J]

14.45/20.30 Sa-Mo/Mi 17.45 D

20.45 Fr/Di 17.45 E/d/f

Prakti.com - The Internship [12/10 J]

15.20 Fr/Sa 23.40 D

White House Down [12/10 J]

Fr/Sa 22.15 D

2 Guns [16/14 J]

Fr/Sa 22.15 D

Red 2 [14/12 J]

Fr/Sa 23.20 D

Riddick [16/14 J]

Fr/Sa 23.50 D

V8 - Du willst der Beste sein [6/4 J]

Sa/So 10.15 Sa/So/Mi 12.30 D

Turbo [6/4 J]

Sa/So 10.45 Sa/So/Mi 13.10 D

Planes - 3D [8/6 J]

Sa/So 10.50 D

Keinohrhasen und Zweiohrküken - 3D [6/4 J]

Sa/So 11.00 Sa/So/Mi 12.45 D

PATHÉ PLAZA

Steintorstr. 8, pathe.ch

Turbo - 3D [6/4 J]

13.15/15.30 Sa 11.00 So/Di 17.45 D

Fr/Sa/Mo/Mi 17.45 So 11.00 E/d/f

Wir sind die Millers [14/12 J]

Fr/Di 20.00 D Sa-Mo/Mi 20.00 E/d/f

REX

Steinenvorstadt 29, kitag.com

The Butler [12/10 J]

14.00/17.00 Fr-Mo/Mi 20.00 Di 20.30 E/d/f

Turbo - 3D [6/4 J]

14.30 D

Gravity - 3D [14/12 J]

17.30 Fr-Mo/Mi 20.30 E/d/f

kitag FamilienZmorgen: Wolkig mit

Aussicht auf Fleischbällchen 2 [6/4 J]

So 10.30 D

Swisscom Carte Bleue Night:

Achtung, fertig, WKI [12/10 J]

Di 20.00 Dialekt

STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

Crazy, Stupid, Love [12/9 J]

Fr 16.15 E/d/f

El viaje [12 J]

Fr 17.30 Sp/d/f

Take this Waltz [12 J]

Fr 20.00 E/d

Turistas [14/11 J]

Fr 22.15 Sp/d/f

No te mueras sin decirme

a dónde vas [14 J]

Sa 15.15 Sp/d/f

Meek's Cutoff [6 J]

Sa 17.30 E/d

Sur [16 J]

Sa 19.45 Sp/d/f

Half Nelson [12 J]

Sa 22.15 E/d

Narradores de Javé [14 J]

So 13.30 Mo 21.00 Ov/d/f

My Week with Marilyn [12/9 J]

So 15.30 Mi 18.30 E/d/f

Despabilate amor

So 17.30 Sp/d/f

The Ides of March [12/9 J]

So 20.00 E/d/f

The United States of Leland [16 J]

Mo 18.30 E/d

El Lado Oscuro del Corazón [16 J]

Mi 21.00 Sp/d/f

STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

Liberace [14/12 J]

14.30/20.00 E/d/f

2 Guns [16/14 J]

17.15 E/d/f

Frick

MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

Die Schlümpfe 2 - 3D [6/4 J]

So 13.00 D

Turbo - 3D [6/4 J]

So/Mi 15.00 D

B.B. King: The Life of Riley [12/10 J]

So 17.30 E/d/f

Rush - Alles für den Sieg [10/8 J]

Mo/Mi 20.15 D

Liestal

ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

Gravity - 3D [14/12 J]

Fr-So 18.15 D

Rush - Alles für den Sieg [10/8 J]

Fr-Di 20.15 Mi 20.30 D

S'chline Gspängst [6/4 J]

Sa/So/Mi 14.00 Dialekt

Turbo [6/4 J]

3D: Sa/So 16.00 D 2D: Mi 16.00 D

Z'Alp - Oberefare & Züglete [8/6 J]

So 11.00 Dialekt

SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

Von heute auf morgen [8/6 J]

18.00 Mi 16.00 Dialekt

Portugal, mon amour [6/4 J]

20.15 F/d

Ernest & Célestine

Sa/So/Mi 14.00 D

Lovely Louise [10/8 J]

Sa 16.00 Dialekt

What Moves You [10/8 J]

So 11.00 D

Die Alpen - Unsere Berge von oben [6/4 J]

So 16.00 D

Sissach

PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

Z'Alp - Oberefare & Züglete [8/6 J]

Fr-Mo 18.00 Di/Mi 20.30 Dialekt

The Butler [12/10 J]

Fr-Mo 20.30 Di/Mi 18.00 E/d

Von heute auf morgen [8/6 J]

So 10.30 Dialekt

Anzeige

Immobilien verkaufen ist unsere Kernkompetenz

- ▶ **Fundiert ausgebildete Mitarbeiter**
- ▶ **Über 20 Jahre Markterfahrung**
- ▶ **Honorar nur bei Erfolg**
- ▶ **Keine Nebenkosten**
- ▶ **Professionelle Vermarktungsunterlagen**
- ▶ **Flexible Vertragsdauer**
- ▶ **Breites Netzwerk**
- ▶ **Kostenlose Liegenschaftsbewertung**



Corinne Wenger
Immobilienvermarkterin FA
Tel. 061 338 35 50



Daniel Merz
Immobilienbewirtschafter FA
Tel. 061 338 35 51



Patrizia Bruno
Immobilienvermarkterin
Tel. 061 338 35 49



Fabian Eckenstein
Immobilienvermarkter
Tel. 061 338 35 33

Für eine persönliche Beratung stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.
Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

burckhardtimmobilien 

TRANSPARENZ *schafft* **VERTRAUEN**

Atelierhäuser

individuell und inspirierend

4.5 Zimmer, 149 - 157 m² Wohnfläche in der Stadt Basel

Verkauf:

burckhardt immobilien +

Corinne Wenger, corinne.wenger@b-immo.ch
Tel. 061 338 35 50



 Eine Projektentwicklung von **Implenia**

www.schorenstadt.ch

Loftwohnungen

viel Raum viel Freiheit


81 - 94 m² Wohnfläche in der Stadt Basel

Verkauf:

burckhardt immobilien +

Corinne Wenger, corinne.wenger@b-immo.ch
Tel. 061 338 35 50



 Eine Projektentwicklung von **Implenia**

www.schorenstadt.ch

Atelierhäuser

individuell und inspirierend


4.5 Zimmer, 149 - 157 m² Wohnfläche in der Stadt Basel

Verkauf:

burckhardt immobilien +

Corinne Wenger, corinne.wenger@b-immo.ch
Tel. 061 338 35 50



 Eine Projektentwicklung von **Implenia**

www.schorenstadt.ch

Stadthäuser

grosszügig, hell und offen

4.5 - 5.5 Zimmer, 166 - 195 m² Wohnfläche in der Stadt Basel

Verkauf:

burckhardt immobilien +

Corinne Wenger, corinne.wenger@b-immo.ch
Tel. 061 338 35 50



 Eine Projektentwicklung von **Implenia**

www.schorenstadt.ch